St. Ansgar 2020

Jahrbuch des St. Ansgarius-Werkes

St. Ansgar 2020

Jahrbuch des St. Ansgarius-Werkes

Die Fotos auf der Vorder- und Rückseite dieses Jahrbuches werden vielen bekannt sein. Sie wurden am 27. März aufgenommen und werden hier mit ausdrücklicher Erlaubnis des Servizio fotografico des Osservatore Romano wiedergegeben. Lesen Sie dazu Seite 5 bis 9.

Herausgegeben vom Vorstand des St. Ansgarius-Werkes Köln
Redaktion: Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher,
Erzbistum Köln, Marzellenstr. 32, 50668 Köln.

St. Ansgarius-Werk Köln

Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher
N.N.
Prof. Dr. Günter Rißе
Geschäftsstelle: Erzbistum Köln — Generalvikariat, 50606 Köln
Telefon: 0221 / 1642 5650, Telefax: 1642 5652
E-Mail: ansgariuswerk@erzbistum-koeln.de

Sparkasse Köln-Bonn
Konto-Nr.: 30 60 22 21 (BLZ 370 501 98)
IBAN: DE51 3705 0198 0030 6022 21
SWIFT-CODE: COLSDE33

Grafik-Design: Francisco Correa Lira
Druck: Luthe, Köln

St. Ansgar 2020

St. Ansgar und andere

5 Zum Geleit
6 Niemand sorgt sich mehr um uns als er / Papst Franciscus
10 Conferentia Episcopalis Scandiae
13 Zum Tod von M. Tekla Famiglietti O.Ss.S.
16 Ein Ostergruß aus der Abtei Clervaux
18 Die Situation der katholischen Kirche im Norden im Überblick

Bistum Kopenhagen

20 Silbernes Bischofsjubiläum von Bischof Czeslaw Kozon
21 20 Millionen Kronen für die St. Ansgar-Schule
22 St. Michaels-Kirche wieder eröffnet
23 Kirchensteuerkampagne für die junge Generation
25 Icon Amen
26 Stella Maris – katholische Soziallehre auf den Punkt gebracht
28 Unser gemeinsames Meer - unsere gemeinsame Zukunft
28 Was wird aus Ælnoth?
30 Gebetsapostolat 175 Jahre
31 Hüter des katholischen Kulturerbes – Die St. Andreas-Bibliothek heute
33 Schiffswallfahrt im Hafen von Kopenhagen
34 Neue Seniorengruppe im Caritas Center Stenosgade
35 Das Pastoral-Centrum in Kopenhagen
36 Den Stab weitergegeben – Missio Dänemark
37 St. Josef-Schwestern verließen nach 144 Jahren Aarhus
38 Abschied der St. Josef-Schwestern von Ringsted
38 Eine katholische Kirche für Struer
40 Das Bildungshaus Magleås ist verkauft
41 Studienwoche der Priester
42 Hans Esmark - 40 Jahre Pfarrer in Hillerød
43 P. Wieslaw Jan Staszko - Ein geschätzter Priester in Helsingør
44 Maria Hammershøy - Neue Generalsekretärin von Caritas Danmark
45 Integrationspreis für Mediatrice Bizindavyi Mushimiy
46 Jørgen Skov Sørensen - Ein Däne als neuer Generalsekretär von KEK
47 In Memoriam: Sr. Hildegard und Sr. Agnes, Liobasschwestern auf Frederiksberg
49 Pastor Joseph Chau Chu Huy
50 Stig Sørensen
52 Neue Bücher: Herr, zeig uns dein Angesicht
53 Gregor der Große: Das Leben und die Wunder des ehrwürdigen Abtes Benedikt
54 So fanden sie Rom

Bistum Stockholm

56 Franziskusdag – ein Fest für Groß und Klein, Menschen und Tiere / Catalina Fipper
58 Franziskaner nun auch in Motala / Ingeli Aalto
63 Jugendtage der Diözese
65 Bei SUK getroffen
68 Helena D'Arcy – neue Chefredakteurin in KM / Ulrika Erlandsson
70 Lang ist's her / Theo Wild
72 Schlaglichter aus dem Jahr des Bischofs
73 In memoriam: Åke Göransson
74 Sr. Ansgaris Kirchner OSB
75 Sr. Placida Söderberg OSB
76 P. Teodor Famula
76 Sr. Carol Burk RSCJ / Sr. Bernarda Dressler
77 Br. Olof Åsblom OMI

Bistum Oslo
79 Wichtige Tage für das Bistum
79 Offene Türen – Ein Gespräch mit Bischof Eidsvig
81 Gott hat mir einen Weg bereitet: Peter Hai Nguyen zum Priester geweiht /Sr. H. Koch OP
83 Zwei neue Diakone
87 Goldenes Profeßjubiläum von Sr. Hildegard Koch OP
88 Lob der Barmherzigkeit – P. Lataste / Sr. H. Koch OP
95 Zum Tode von Svein Ellingsen / Jürgen Henkys
107 Für Sie gelesen
107 Willy Brand-Preis 2019 an E.F. Hansen und M.-T. Federhofer
108 Roy Jacobsen, Die Unsichtbaren / Armin Ader
110 Von Edvard Munch bis Hannah Ryggen
112 Zwei Souvenirs aus dem Urlaub

Prälatur Trondheim
115 P. Erik Varden O.C.S.O. zum neuen Bischof ernannt – Weihe am 3. Oktober 2020

Prälatur Tromsoe
119 Bischof Berislav Grgic - 60. Geburtstag
121 St. Sunniva in Harstad - Neubau des Gemeindezentrums
125 Totus Tuus – der nördlichste Karmel der Welt

Bistum Helsinki
127 Zur Einführung
127 Bischof Teemu Sippo nach Unfall entpflichtet
128 Isä Marco Pasinato zum Diözesanadministrator gewählt
129 Diakon Ezechiel Charles Nwoko zum Priester geweiht
130 Bistum Helsinki in Zahlen
132 Zum Haushalt des Bistums
133 Schwierige Entscheidung für die Kirche St. Olav in Jyväskylä
134 Bistumszeitung FIDES ändert Erscheinungsweise
134 Bücher
136 Bistumsfest
136 Henrik-Wallfahrt nach Köyliö
137 Caritas
138 Gesellschaft: Päivi Räsänen
139 Pastorale Initiativen: “Welt”jugendtag zu Hause
142 Studenten: Siyjan Zhuang
143 Zehn Minuten für Jesus
143 Hapatus-Tag in Oulu
144 Militärseelsorge
146 Ökumene in Rom
149 Weitere Nachrichten
155 Personalia
156 In Memoriam

Bistum Reykjavik
159 Eine Kirche in Selfoss
159 Messdienertreffen in Landakot
160 Änderungen im Kapuzinerkloster in Reyðarfjörður
161 Neue polnische Schwesterngemeinschaft in Island
164 Vier Männer im Dienst der Akolythen
165 In Memorian: P. Edward Booth O.P.

Zum Geleit

Sehr geehrte, liebe Freunde und Förderer des St. Ansgarius-Werkes Köln, verehrte Leserinnen und Leser!

Ungewohnte Bilder bewegten viele Menschen am Abend des 27. März 2020, an dem Papst Franziskus nach einer ganz schlichten Liturgie den Segen „Urbi et orbi“ erteilte, der sonst nur am Osterfest, Weihnachten und bei der Vorstellung des neugewählten Papstes gespendet wird. Über die Stufen der Freitreppe ging der Papst ganz allein vom menschenleeren Petersplatz zur Vorhalle der Petersbasilika. Dorthin hatte man das Pestkreuz aus der Kirche S. Marcello al Corso und das berühmte Marienbild „Salus Populi Romani“ aus der Basilika S. Maria Maggiore gebracht und mit Blick zur Stadt aufgestellt. Nach der Verlesung des Evangeliums vom Sturm auf dem See (Mk 4,35-41) hielt der Papst eine Ansprache, der eine Zeit der stillen Anbetung der Eucharistie folgte, ehe der Papst von der Schwelle des Gotteshauses aus den sakramentalen Segen über den leeren Platz zur Stadt hin erteilte. Der Regen, der inzwischen eingesetzt hatte, und die einbrechende Dunkelheit verstärkten diese ungewohnten Eindrücke aus der Corona-Zeit, die vielfach kommentiert wurden, z.B. von An–dreas Bieringer, Die Stillung des Sturms: Herderkorrespondenz 74 (2020) 30f.

Auch die Katholiken in der nordischen Diaspora, die wir seit vielen Jahrzehnten unterstützen und über deren kirchliche Wirklichkeit wir in diesem Jahrbuch berichten, waren und sind von der Pandemie betroffen.

Allen, die an diesem Heft mitgearbeitet haben, danke ich sehr herzlich. Mit ihnen danke ich allen Adressaten unseres Jahrbuchs, wenn Sie auch diesem Teil der Weltkirche etwas Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Und ich bitte Sie herzlich: Bleiben Sie der Diaspora des Nordens auch weiter verbunden!

Ihr

Günter Assenmacher

Prälat Dr. Günter Assenmacher
Domkapitular in Köln

Niemand sorgt sich mehr um uns als er

»Am Abend dieses Tages« (Mk 4.35). So beginnt das eben gehörte Evangelium. Seit Wochen scheint es, als sei es Abend geworden. Tiefe Finsternis hat sich auf unsere Plätze, Straßen und Städte gelegt; sie hat sich unseres Lebens bemächtigt und alles mit einer ohrenbetäubenden Stille und einer trostlosen Leere erfüllt, die alles im Vorbeigehen lähmt: Es liegt in der Luft, man bemerkt es an den Gesten, die Blicke sagen es. Wir sind verängstigt und fühlen uns verloren. Wie die Jünger des Evangeliums wurden wir von einem unerwarteten, heftigen Sturm überrascht. Uns wurde klar, dass wir alle im selben Boot sitzen, alle schwach und orientierungslos sind, aber zugleich wichtig und notwendig, denn alle sind wir dazu aufgerufen, gemeinsam zu rudern, alle müssen wir uns gegenseitig beistehen. Auf diesem Boot … befinden wir uns alle. Wie die Jünger, die wie aus einem Munde angsterfüllt rufen: »Wir gehen zugrunde« (vgl. V. 38), so haben auch wir erkannt, dass wir nicht jeder für sich, sondern nur gemeinsam vorankommen.

Leicht finden wir uns selbst in dieser Geschichte wieder. Schwieriger ist es da schon, das Verhalten Jesu zu verstehen. Während die Jünger natürlich alarmiert und verzweifelt sind, befindet er sich am Heck, in dem Teil des Bootes, der zuerst untergeht. Und was macht er? Trotz aller Aufregung schläft er friedlich, ganz im Vertrauen auf den Vater – es ist das einzige Mal im Evangelium, dass wir Jesus schlafen sehen. Als er dann aufgeweckt wird und Wind und Wasser beruhigt hat, wendet er sich vorwurfsvoll an die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?« (V. 40).

Versuchen wir zu verstehen. Worin besteht der Glaubensmangel der Jünger, der im Kontrast steht zum Vertrauen Jesu? Sie hatten nicht aufgehört, an ihn zu glauben, sie flehen ihn ja an. Aber schauen wir, wie sie ihn anrufen: »Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?« (V. 38). Kümmert es dich nicht: Sie denken, dass Jesus sich nicht für sie interessiert, dass er sich nicht um sie kümmert. Im zwischenmenschlichen Bereich, in unseren Familien, ist es eine der Erfahrungen, die am meisten weh tun, wenn einer zum anderen sagt: „Bin ich dir egal?“ Das ist ein Satz, der schmerzt und unser Herz in Wallung bringt. Das wird auch Jesus erschüttert haben. Denn niemand sorgt sich mehr um uns als er. In der Tat, als sie ihn rufen, rettet er seine mutlosen Jünger.

Der Sturm legt unsere Verwundbarkeit bloß und deckt jene falschen und unnötigen Gewissheiten auf, auf die wir bei unseren Plänen, Projekten, Gewohnheiten und Prioritäten gebaut haben. Er macht sichtbar, wie wir die Dinge vernachlässigt und aufgegeben haben, die un-

ser Leben und unsere Gemeinschaft nähren, erhalten und stark machen. Der Sturm entlarvt all unsere Vorhaben, was die Seele unserer Völker ernährt hat, „wegzupacken" und zu vergessen; all die Betäubungsversuche mit scheinbar „heilbringenden" Angewohnheiten, die jedoch nicht in der Lage sind, sich auf unsere Wurzeln zu berufen und die Erinnerung unserer älteren Generation wachzurufen, und uns so der Immunität berauben, die notwendig ist, um den Schwierigkeiten zu trotzen.

Mit dem Sturm sind auch die stereotypen Masken gefallen, mit denen wir unser „Ego" in ständiger Sorge um unser eigenes Image verkleidet haben; und es wurde wieder einmal jene (gesegnete) gemeinsame Zugehörigkeit offenbar, der wir uns nicht entziehen können, dass wir nämlich alle Brüder und Schwestern sind.

»Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?« Herr, dein Wort heute Abend trifft und betrifft uns alle.

In unserer Welt, die du noch mehr liebst als wir, sind wir mit voller Geschwindigkeit weitergerast und hatten dabei das Gefühl, stark zu sein und alles zu vermögen. In unserer Gewinnsucht haben wir uns ganz von den materiellen Dingen in Anspruch nehmen und von der Eile betäuben lassen. Wir haben vor deinen Mahnrufen nicht angehalten, wir haben uns von Kriegen und weltweiter Ungerechtigkeit nicht aufrütteln lassen, wir haben nicht auf den Schrei der Armen und unseres schwer kranken Planeten gehört. Wir haben unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden. Jetzt, auf dem stürmischen Meer, bitten wir dich: „Wach auf, Herr!"

»Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?« Herr, du appellierst an uns, du appellierst an den Glauben. Nicht nur an den Glauben, dass es dich gibt, sondern an den Glauben, der uns vertrauensvoll zu dir kommen lässt. In dieser Fastenzeit erklingt dein eindringlicher Aufruf: »Kehrt um« (Mk 1,15); »kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen« (Joël 2,12). Du rufst uns auf, diese Zeit der Prüfung als eine Zeit der Entscheidung zu nutzen. Es ist nicht die Zeit deines Urteils, sondern unseres Urteils: die Zeit zu entscheiden, was wirklich zählt und was vergänglich ist, die Zeit, das Notwendige von dem zu unterscheiden, was nicht notwendig ist. Es ist die Zeit, den Kurs des Lebens wieder neu auf dich, Herr, und auf die Mitmenschen auszurichten. Und dabei können wir auf das Beispiel so vieler Weggefährten schauen, die in Situationen der Angst mit der Hingabe ihres Lebens reagiert haben. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, das in mutige und großzügige Hingabe gegossen und geformt wird. Es ist das Leben aus dem Heiligen Geist, das in der Lage ist, zu befreien, wertzuschätzen und zu zeigen, wie unser Leben von gewöhnlichen Menschen – die gewöhnlich vergessen

werden – gestaltet und erhalten wird, die weder in den Schlagzeilen der Zeitungen und Zeitschriften noch sonst im Rampenlicht der neuesten Show stehen, die aber heute zweifellos eine bedeutende Seite unserer Geschichte schreiben: Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute und viele, ja viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet. Angesichts des Leidens, an dem die wahre Entwicklung unserer Völker gemessen wird, entdecken und erleben wir das Hohepriesterliche Gebet Jesu: »Alle sollen eins sein« (Joh 17,21). Wie viele Menschen üben sich jeden Tag in Geduld und flößen Hoffnung ein und sind darauf bedacht, keine Panik zu verbreiten, sondern Mitverantwortung zu fördern. Wie viele Väter, Mütter, Großväter und Großmütter, Lehrerinnen und Lehrer zeigen unseren Kindern mit kleinen und alltäglichen Gesten, wie sie einer Krise begegnen und sie durchstehen können, indem sie ihre Gewohnheiten anpassen, den Blick aufrichten und zum Gebet anregen. Wie viele Menschen beten für das Wohl aller, spenden und setzen sich dafür ein. Gebet und stiller Dienst – das sind unsere siegreichen Waffen.

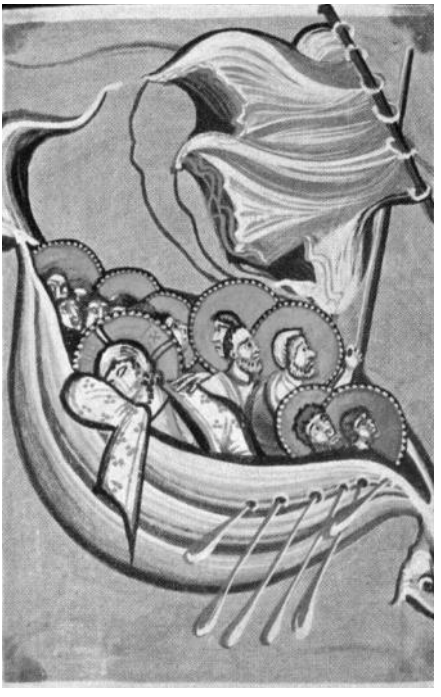
»Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?« Der Anfang des Glaubens ist das Wissen, dass wir erlösungsbedürftig sind. Wir sind nicht unabhängig, allein gehen wir unter. Wir brauchen den Herrn so wie die alten Seefahrer die Sterne. Laden wir Jesus in die Boote unseres Lebens ein. Übergeben wir ihm unsere Ängste, damit er sie überwinde. Wie die Jünger werden wir erleben, dass wir mit ihm an Bord keinen Schiffbruch erleiden. Denn das ist Gottes Stärke: alles, was uns widerfährt, zum Guten zu wenden, auch die schlechten Dinge. Er bringt Ruhe in unsere Stürme, denn mit Gott geht das Leben nie zugrunde.

Der Herr fordert uns heraus, und inmitten des Sturms lädt er uns ein, Solidarität und Hoffnung zu wecken und zu aktivieren, die diesen Stunden, in denen alles unterzugehen scheint, Festigkeit, Halt und Sinn geben. Der Herr erwacht, um unseren Osterglauben zu wecken und wiederzubeleben. Wir haben einen Anker: durch sein Kreuz sind wir gerettet. Wir haben ein Ruder: durch sein Kreuz wurden wir freigekauft. Wir haben Hoffnung: durch sein Kreuz sind wir geheilt und umarmt worden, damit nichts und niemand uns von seiner erlösenden Liebe trennen kann. Inmitten der Isolation, in der wir unter einem Mangel an Zuneigung und Begegnungen leiden und den Mangel an vielen Dingen erleben, lasst uns erneut die Botschaft hören, die uns rettet: Er ist auferstanden und lebt unter uns. Der Herr ruft uns von seinem Kreuz aus auf, das Leben, das uns erwartet, wieder zu entdecken, auf die zu schauen, die uns brauchen, und die Gnade, die in uns wohnt, zu stärken, zu erkennen und

zu ermutigen. Löschen wir die kleine Flamme nicht aus (vgl. Jes 42,3), die niemals erlischt, und tun wir alles, dass sie die Hoffnung wieder entfacht.

Das eigene Kreuz anzunehmen bedeutet, den Mut zu finden, alle Widrigkeiten der Gegenwart anzunehmen und für einen Augenblick unser Lechzen nach Allmacht und Besitz aufzugeben, um der Kreativität Raum zu geben, die nur der Heilige Geist zu wecken vermag. Es bedeutet, den Mut zu finden, Räume zu öffnen, in denen sich alle berufen fühlen, und neue Formen der Gastfreundschaft, Brüderlichkeit und Solidarität zuzulassen. Durch sein Kreuz sind wir gerettet, damit wir die Hoffnung annehmen und zulassen, dass sie alle möglichen Maßnahmen und Wege stärkt und unterstützt, die uns helfen können, uns selbst und andere zu beschützen. Den Herrn umarmen, um die Hoffnung zu umarmen – das ist die Stärke des Glaubens, der uns von der Angst befreit und uns Hoffnung gibt. »Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?« Liebe Brüder und Schwestern, von diesem Ort aus, der vom felsenfesten Glauben Petri erzählt, möchte ich heute Abend euch alle dem Herrn anvertrauen und die Muttergottes um ihre Fürsprache bitten, die das Heil des Volkes Gottes und der Meerstern auf stürmischer See ist. Von diesen Kolonnaden aus, die Rom und die Welt umarmen, komme der Segen Gottes wie eine tröstende Umarmung auf euch herab. Herr, segne die Welt, schenke Gesundheit den Körpern und den Herzen Trost. Du möchtest, dass wir keine Angst haben; doch unser Glaube ist schwach und wir fürchten uns. Du aber, Herr, überlass uns nicht den Stürmen. Sag zu uns noch einmal: »Fürchtet euch nicht« (Mt 28,5). Und wir werfen zusammen mit Petrus „alle unsere Sorge auf dich, denn du kümmerst dich um uns“ (vgl. 1 Petr 5,7).

Franciscus



CONFERENTIA
EPISCOPALIS SCANDIÆ

Auf Einladung durch die Schweizerische Bischofskonferenz und Dank der Verbindung mit Bischof Peter Bürcher, der bis 2015 die Diözese Reykjavik leitete und derzeit Apostolischer Administrator in Chur ist, fand die **Herbstvollversammlung der Nordischen Bischofskonferenz vom 7. bis 10. September 2019 in der Benediktinerabtei Einsiedeln** statt.
Aus dem Communiqué geht hervor, dass Bischof Kozon von Kopenhagen als Vorsitzender bestätigt wurde. Ebenso wurde Kardinal Arborelius als stellvertretender Vorsitzender bestätigt; als Mitglied des „Ständigen Rates" wurde Bischof Tencer aus Reykjavik gewählt. Sr. Anna Mirijam Kaschner cps, die seit zehn Jahren das Amt der Generalsekretärin ausübt, wurde für vier weitere Jahre gewählt.
Den alten wie den neuen Amtsinhabern wünschen wir auch an dieser Stelle die nötigen Kräfte für die Bewältigung ihrer Aufgaben und das richtige Wort zur rechten Zeit!

Neben dem Austausch über die Situation in einzelnen Diözesen und einem Treffen mit den Mitgliedern der Schweizer Bischofskonferenz stand auch ein Besuch des Sekretärs der Deutschen Bischofskonferenz auf dem Programm. P. Hans Langendörfer S.J. informierte die Konferenzteilnehmer über den „Synodalen Weg", den die katholische Kirche in Deutschland nach zum Teil heftigen Diskussionen beschreiten will.

Den vom Papst Franziskus für den Oktober 2019 ausgerufenen „Außerordentlichen Missionsmonat" nahmen die nordischen Bischöfe zum Anlass für ein eigenes Hirtenwort, in welchem sie dazu aufriefen, die missionarische Verfasstheit der Kirche wieder neu zu bedenken: „Nicht nur Priester und Missionare im klassischen Sinn, sondern jeder Getaufte und Gefirmte hat eine Mitverantwortung für die Mission der Kirche. Dies geschieht sowohl durch die Übernahme von konkreten Aufgaben in der Verkündigung als auch und vor allem durch ein glaubwürdiges Lebenszeugnis."

Zu ihrer **Frühjahrsvollversammlung** trafen sich die nordischen Bischöfe dann **vom 10. bis 13. März 2020 in Paderborn**, der alten westfälischen Bischofsstadt. Der dortige Erzbischof Hans-Josef Becker und das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken hatten sie dorthin eingeladen. Schon an ihrem ersten Konferenztag empfingen sie dort auch die Leiter der deutschen Ansgarwerke, Domkapitular Msgr. Ansgar Lüt-

tel aus Osnabrück/Hamburg und Domkapitular Prälat Dr. Günter Assenmacher für das St. Ansgarius-Werk Köln; auch Diakon Markus Hütter, Leiter des Ansgarwerkes der Schweiz, war zu dieser Begegnung geladen. Nicht teilnehmen konnte leider Msgr. Norbert Kleybold, der Leiter des Ansgarwerkes Münster.

Im Bonifatiushaus, wo die Bischöfe und die anderen Gäste von Msgr. Austen, dem Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, aufs freundlichste begrüßt wurden, berichteten die Bischöfe über wichtige Entwicklungen in ihrem Sprengel. Gegen Mittag begab man sich in das nahe gelegene Rathaus, wohin die Stadt Paderborn nicht nur die Mitglieder der Nordischen Bischofskonferenz, sondern auch Erzbischof Becker und dessen Generalvikar Prälat Hardt geladen hatte, ebenso den ehemaligen und

Von links: Heinz Paus (Präsident Bonifatiuswerk), Georg Freiherr von und zu Brenken (Ehrenpräsident Bonifatiuswerk), Bischof Berislav Grgic (Tromsø), Bischof David Tencer (Reykjavik), Bürgermeister Michael Dreier, Msgr. Georg Austen (Generalsekretär Bonifatiuswerk), Erzbischof Hans-Josef Becker (Paderborn), Kardinal Anders Arborelius (Stockholm), Bischof Czeslaw Kozon (Kopenhagen), Bischof Bernt Eidsvig (Oslo), Bischof Peter Bürcher (ehemaliger Bischof von Reykjavik) und Schwester Anna-Mirijam Kaschner (Generalsekretärin). Foto: Patrick Kleibold

amtierenden Präsidenten des Bonifatiuswerkes sowie die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser geschichtsträchtigen Institution, die Pressesprecher aus dem Bereich der Nordischen Bischofskonferenz und die Mentoren des Praktikantenprogramms des Bonifatiuswerkes. So musste Bürgermeister Dreier zunächst einmal eine lange Begrüßung halten. Ihr folgte eine bemerkenswerte Ansprache, in der der Bürgermeister seinen Stolz darüber bekundete, dass mit dem Bonifatiuswerk und dem Diasporakommissariat der deutschen Bischöfe (welches vom Bonifatiuswerk verwaltet wird), zwei international tätige Hilfswerke ihren Sitz in Paderborn haben, die auch eng mit der Stadtgesellschaft verbunden seien.

Bischof Czeslaw Kozon, der Vorsitzende der Nordischen Bischofskonferenz, dankte nicht nur für die Einladung zum Empfang und die freundlichen Worte der Begrüßung, sondern für alle Hilfe, die der Kirche in der nordischen Diaspora von Deutschland aus zuteil wird: „Die Sorge der deutschen Katholiken um uns ist ein Segen."

Für ein Gruppenfoto gab die Eintragung der Mitglieder der Bischofskonferenz in das „Goldene Buch" – ein besonderes Zeichen der Wertschätzung durch den Gastgeber – einen schönen Rahmen.

Da im Verlauf der Woche die Corona-Problematik mit ziemlicher Beschleunigung eigene Prioritäten setzte, geriet leider auch die Tagung unter einen gewissen Druck, der die Teilnehmer erst erleichtert sein ließ, als sie gut wieder zu Hause angekommen waren.

Den von den Bischöfen verabschiedeten Hirtenbrief über die Corona-Pandemie können Interessierte auf der Internetseite der NBK nachlesen: www.nordicbishopsconference.org

Das berühmte Drei-Hasen-Fenster in Paderborn.
Foto: Bernhard Bauer Pfarrbriefservice.de

Zum Tod von M. Tekla Famiglietti O.Ss.S.

Die Casa di S. Brigida – das Sterbehaus der hl. Birgitta von Schweden – liegt im Herzen der römischen Altstadt, angeschmiegt an den Palazzo della Cancelleria, mit Blick auf den Campo de‘ Fiori und den Palazzo Farnese. Das Gebäude schenkte Papst Pius XI. 1931 dem Orden des Allerheiligsten Erlösers (O.Ss.S.), der 1346 von der hl. Birgitta gegründet wurde und dem die hl. Elisabeth Hesselblad (1870 - 1957) im Jahr 1911 einen neuen, den sog. „schwedischen Zweig“ hinzufügte. 37 Jahre hat von hier aus Mutter Tekla die Geschicke des Ordens gelenkt. Am 3. März 2020 ist sie in Rom im Alter von 84 Jahre gestorben. Die Exequien für sie wurden sozusagen „nebenan“, in der Basilika San Lorenzo in Damaso, gehalten.

Mutter Tekla wurde am 23.12.1936 in Avelino geboren, einer Stadt im Bergland 50 km nordöstlich von Neapel. Schon mit 14 Jahren trat sie in den Orden ein, ihr Noviziat machte sie im Kloster in Lugano. Dort lernte sie bereits damals einen Jungen schwedischer Eltern kennen, Anders Arborelius, der später Bischof von Stockholm und sogar Kardinal werden sollte. Damals lebte er dort einige Jahre mit seiner Mutter. In seinem Beitrag *Die lang ersehnte Sonne* in dem Buch von J. M. Cejas *Warmer Nordwind* (vgl. Jahrbuch 2019, S. 15f.) erinnert er sich: Sr. Tekla war „sehr lebhaft und lustig“.
Schwester Tekla wurde Mutter Tekla, nachdem sie 25 Jahre lang die Niederlassung in Lugano geleitet hatte: 1981 wurde sie Generaläbtissin der Ordensgemeinschaft, was sie bis zu ihrem 80. Lebensjahr 2016 blieb.

Während das Wachstum und die Ausbreitung des Ordens unter ihrer energischen und charismatischen Leitung große Fortschritte machte, insgesamt aber wenig öffentliche Beachtung fand (immerhin zählt der Orden heute 55 Konvente mit ca. 700 Schwestern in 19 Ländern), erregte allgemeine Aufmerksamkeit, dass es ihr gelang, von Fidel Castro, dem „Maximo Lider" Kubas (+25.11.2016), die Erlaubnis zur Gründung eines Konventes in Havanna zu erwirken. 2003 wurde dort ein Birgittenkloster eröffnet. In der Tat war dies eine Sensation (vgl. Jahrbuch 2003, S. 16f.).

In der Öffentlichkeit der Medien wurde auch immer wieder ihr gutes Verhältnis zu Papst Johannes Paul II. Gegenstand der Spekulationen. 2012 veröffentlichte ein Journalist des Pulitzer Center in englischer Sprache einen sehr kritischen Artikel: *Mutter Tekla: die mächtigste Frau in Rom*. Aber auch er kann ihr Respekt, ja sogar Bewunderung nicht versagen.

Fünf Mal bin ich Mutter Tekla persönlich begegnet: Die erste Begegnung war beim Begräbnis von Bischof Verschuren, der am 19.2.2000 in Helsinki gestorben war und wenige Tage später auf dem katholischen Friedhof in Turku beigesetzt wurde (vgl. Jahrbuch 2000, S. 122-130). Ich erinnere mich gut, dass sie beim Zusammensein der Trauergäs-

te, als nach dortiger Sitte die Nachrufe vorgetragen wurden, mit sicherer Stimme einen alten Hymnus anstimmte, was alle sehr beeindruckte. Die zweite Begegnung war, als das Birgittenkloster Im Schnoor in der Hansestadt Bremen im Oktober 2002 eröffnet wurde (Jahrbuch 2003, S. 15f.). Sodann 2003/2004, als es um den Bau des Klosters *Habitaculum Mariae* in dänischem Maribo ging, das 2006 eingeweiht werden konnte (vgl. Jahrbuch 2004, S. 58f.; Jahrbuch 2006, S. 34 und 2007, s. 32f.). Auch im Kontext der Errichtung des Birgittenkonvents in Tiller, einem Stadtteil des norwegischen Trondheim, hatte ich mit Mutter Tekla zu tun. Die Grundsteinlegung dort war im Jahre 2008, die Einweihung erfolgte 2011 (vgl. Jahrbuch 2005, S. 99-101; 2008, S. 88-90; 2011, S. 85f.). Und schließlich begegnete ich Mutter Tekla in der Casa di' Santa Brigida in Rom, als ich an der Gregoriana eine Lehrveranstaltung hielt und sie besuchte. Mutter Tekla habe ich als eine sehr gewinnende Persönlichkeit mit einer großen Ausstrahlung und Herzlichkeit in Erinnerung. Sie hatte ein wirkliches Interesse an den Menschen, denen sie begegnete. Jedes Mal neu hat mich beeindruckt, dass sie, die sehr viele Menschen kannte, stets sofort wusste, um wen es sich handelte und in welchem Kontext der Betreffende lebte. Natürlich wusste sie das sehr charmant auch für ihre Interessen nutzbar zu machen. Mutter Tekla war sehr großzügig; sie beherzigte das Wort der Heiligen Schrift (Mt 7, 2 u.a.), dass uns mit dem Maß, mit dem wir messen und zuteilen, auch zugemessen werden wird.

Zweifellos waren die Seligsprechung von Mutter Elisabeth Hesselblad am 9.4.2000 und deren Heiligsprechung am 5.6.2016 Höhepunkte ihres Lebens.

Ihre Nachfolgerin als Generaläbtissin ist Mutter Fabia Kattakayam. Sie stammt aus Kerala/Indien, wo sich fünf der insgesamt 21 Niederlassungen des Ordens befinden.

In dem bereits zitierten Buch von J.M. Cejas „Warmer Nordwind" findet sich S. 168-180 auch ein Beitrag von Mutter Tekla.

G.A.

Ein Ostergruß aus der Abtei Clervaux

Die Mönche der Abtei Clervaux in Luxemburg hatten für die Kerze, die in der Osternacht des Jahres 2020, kurz nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie in Europa, geweiht wurde, eine Idee, die sicher nicht vielen Menschen außerhalb des klösterlichen Kontextes gekommen wäre: Sie stellten auf dieser Osterkerze den hl. Symeon (auch: Simeon) den Älteren dar. Er war der erste der in der Ostkirche berühmten Styliten (Säulenheiligen). Es sind drei antike Lebensbeschreibungen seiner Person überliefert; er selbst hat keine Schriften hinterlassen. 459 starb er, nachdem er jahrelang im Gebirge in der Nähe von Aleppo (Syrien) auf einer 40 Ellen (ca. 18m) hohen Säule gelebt hatte, die mit einer zwei qm großen Plattform versehen war. Dort wollte er dem Himmel näher sein, fern vom Lob der Menschen. In der Ostkirche waren Symeon und die seinem Beispiel Folgenden „zwischen Himmel und Erde lebenden Märtyrer“ aufs Höchste verehrt. Kaiser Theodosius II. stieg persönlich auf die Säule, um sich von Symeon beraten zu lassen.

Warum wählten die Mönche von Clervaux diesen Heiligen als Motiv für ihre Osterkerze 2020? Natürlich wegen des Coronavirus, das von uns allen Isolation, Wahrung des Abstandes fordert. Das Bild zeigt, dass der Stylit in einer Art Korb auf dem senkrechten Kreuzbalken lebte; er schaut auf den Querbalken hinab, auf dem die Häuser der Menschen dargestellt sind. Die Welt, die der hl. Symeon verlassen hat, ist ihm nicht gleichgültig. Die Menschen, die in den kleinen Häusern wohnen, sind isoliert; sie leiden, weil sie kaum Lebensraum haben. Das Kreuz ist gefasst vom ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes, Alpha und Omega; das ist das Bekenntnis zu Christus, der der Anfang und das Ende ist und so unsere Zeit, auch das Jahr 2020, mit seiner Liebe und seiner Erlösungstat umfasst.

Die Mönche in der Abteil Clervaux sind keine Styliten. Aber in ihrem Kloster auf dem Berg oberhalb des Ortes behalten sie in ihren Herzen die große Schar der leidenden Menschheit, für die unser Herr Jesus Christus sein Leben geopfert hat und für die er von den Toten auferweckt wurde, damit auch für uns der Tod nicht das Ende, sondern das

Tor zum ewigen Leben ist. Die Osterkerze des Jahres 2020 möchte die Mönche an ihre Sendung erinnern: Ihre Sendung ist, vor Gott zu stehen und an die Menschen zu denken; an die Menschen, die sie freiwillig verlassen haben, um ihnen auf eine neue Weise näher zu sein.

Dieser kleine Bericht ist auch ein besonderer Gruß an unsere wertgeschätzten Leserinnen und Leser im Bereich des Erzbistums Luxemburg, das in diesem Jahre 2020 auf eine 150-jährige Geschichte als eigener kirchlicher Sprengel zurückblicken kann: Der politischen Autonomie des Großherzogtums, das 1815 im Verlauf des Wiener Kongresses errichtet wurde, folgte die kirchliche: 1840 wurde das *Apostolische Vikariat* errichtet, aus dem dann 1870 die *Diözese* Luxemburg entstand, die 1988 zur *Erzdiözese* erhoben wurde.

Erzbischof ist der lange Zeit in Japan tätige, 1958 im Großherzogtum geborene Jesuit Jean-Claude Hollerich, den Papst Franziskus am 5. Oktober 2019 in das Kardinalskollegium aufgenommen hat. Er ist der achte Bischof bzw. der dritte Erzbischof seines Heimatlandes und seit 2018 Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft.

Ein besonders herzlicher Dank gilt der Abtei Clervaux, die seit unvordenklicher Zeit unser Jahrbuch im Bereich des Großherzogtums Luxemburg an die Freunde der nordischen Diaspora weiterleitet.

Pünktlich zum Jubiläum des Bistums erschien von Georges Hellinghausen, Kleine Diözesangeschichte Luxemburgs, Aschendorff-Verlag Münster 2020, 180 Seiten, 19,80 Euro.

Die Situation der katholischen Kirche im Norden im Überblick

Die Zahlen stammen aus „Annuario Pontificio 2019“

Bistum Kopenhagen

Das **Bistum Kopenhagen** wurde am 29.4.1953 errichtet. Bis dahin gab es (seit 1892) das Apostolische Vikariat Dänemark, dessen Vorläufer die entsprechende Präfektur war, die 1869 aus dem am 7.8.1868 errichteten Apostolischen Vikariat der Nordischen Missionen hervorging.

Mit den Färöer-Inseln und Grönland umfasst Dänemark eine Fläche von 2.160.579 km². Von den 5,9 Mio. Einwohnern sind 47.673 Katholiken (0,8%). Im Bistum leben nach den Angaben im Annuario Pontificio (2019) 42 Weltpriester und 27 Ordenspriester sowie 6 Ständige Diakone in den 40 Pfarreien. Im Bistum Kopenhagen wurden 97 Ordensfrauen gezählt. 12 Seminaristen bereiten sich auf die Priesterweihe vor. 686 Personen wurden in der katholischen Kirche getauft.
Bischof von Kopenhagen ist seit 1995 Czeslaw Kozon. Er wurde 1951 in Dänemark geboren und 1979 zum Priester geweiht. Derzeit ist er der Vorsitzende der Nordischen Bischofskonferenz.

Die **Anschriften** des Bistums lauten:
Katolsk Bispekontor
Gammel Kongevej 15,
DK-1610 København V.
Tel.: 0045/33 55 60 86,
Fax: 0045/33 55 60 18
E-Mail: bispekontor@katolsk.dk
Internet: www.katolsk.dk

Die **Gottesdienstzeiten** der einzelnen Pfarreien können Interessenten im Internet abrufen.

Silbernes Bischofsjubiläum von Bischof Czeslaw Kozon

Am 7. Mai 1995 weihte Bischof Hans Martensen seinen Nachfolger Czeslaw Kozon, worüber wir im Ansgar-Jahrbuch (1995, S. 31, 37; 1996, S. 44) berichteten. Die geplante Feier zu seinem Silbernen Weihejubiläum fand infolge Corona nur in einem sehr kleinen Rahmen statt: Der Jubilar feierte an seinem Weihetag im sonst leeren St. Ansgar-Dom an der Bredgade die hl. Messe mit dem ersten Priester, den er nach seiner Bischofsweihe geweiht hat. Es ist der heutige Generalvikar Niels Engelbrecht. Auch dort galten die behördlichen Auflagen, als sich das Virus, das zunächst auf Wuhan in China begrenzt schien, fast sprunghaft zur Corona-Pandemie entwickelt hatte. Auch in den Ländern der nordischen Diaspora forderte die Krankheit ihre Tribute und stellte Herausforderungen an das kirchliche Leben.

Die Bilanz eines solchen Ereignisses, wie es die wenigsten von uns zuvor erlebt haben, können wir im Augenblick noch gar nicht übersehen; sie besteht aus vielen Größen. An erster Stelle gehören nach meinem Empfinden jedenfalls die Menschen genannt, die unmittelbar durch die Pandemie ihr Leben verloren haben oder als Folge der In-

fektion ihr Leben lang leiden. Von den weltweit 380.940 Coronatoten, die die Johns-Hopkins-Universität in Baltimore/USA, eine der renommiertesten Hochschulen des Landes, am 3. Juni 2020 zählte, kamen aus Dänemark 580, aus Schweden 4.542, aus Norwegen 237, aus Finnland 321 und aus Island 10. Alle, die gestorben sind, wollen wir der Barmherzigkeit Gottes anempfehlen, die Trauernden in unser besonderes Gebet einschließen und hoffen, dass es in absehbarer Zeit gelingt, einen effektiven Schutz vor dieser Krankheit zu finden, die ohne Zweifel dem Jahr 2020 ihre Signatur aufdrücken wird.

Corona soll uns nicht hindern, Bischof Kozon, dem Vorsitzenden der Nordischen Bischofskonferenz, auch von dieser Stelle aus herzlich zu gratulieren!

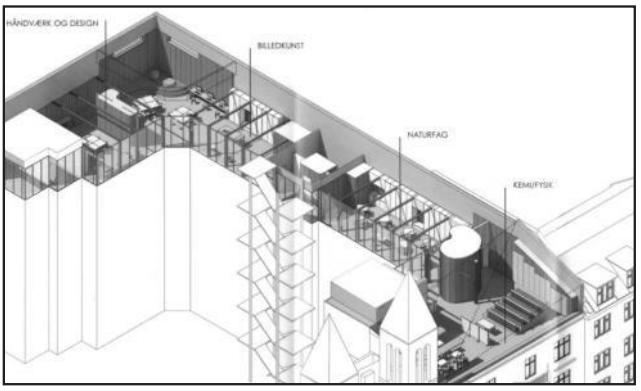
AUS DEM LEBEN IM BISTUM

20 Millionen Kronen für die St. Ansgar-Schule

In der St. Ansgar-Schule auf Nørrebro nahm die Freude kein Ende. „Das war das beste Weihnachtsgeschenk, das wir hätten bekommen können“, sagte die Schulleiterin Kirsten Poulsen kurz vor Weihnachten 2019. Die A.P. Møller-Stiftung bewilligte 20 Millionen Kronen für die Totalrenovierung der Dachetage der Schule.
Die Renovierung wird in vier Etappen geschehen. Topmoderne Unterrichtsräume für naturwissenschaftliche und kreative Fächer sollen in der Dachetage eingerichtet werden, als erstes und etwas ganz Neues soll ein Dachgarten angelegt werden. Das ist dringend notwendig, denn im Augenblick gibt es im Außenbereich nicht viel Platz, wo die Schüler herumtollen können. Vielmehr müssen sie die Spielplätze in der Umgebung nutzen.

Mit der Renovierung und den Ausbauten wird eine zeitgemäße Lernumgebung geschaffen, sobald die notwendigen Baugenehmigungen von der Stadtverwaltung erteilt worden sind.

Zur Zeit gibt es 315 Schüler an der Schule, von ihnen sind 63 katholisch. Sie können von der Kindergartenklasse bis zur 9. Klasse die Schule besuchen. Durch den Umbau wird die Kapazität für bis zu 400 Schüler



bäude neben der Sakramentskirche einzog. Diese war 1916 eingeweiht worden.
1940 wurden drei katholische Schulen zusammengelegt und erhielten den gemeinsamen Namen „katholische Zentralschule“. Anfangs war diese nur für Katholiken gedacht, man begann aber in der Nachkriegszeit auch nichtkatholische Schüler aufzunehmen. Seit Januar 1988 heißt sie St. Ansgar-Schule.

erweitert. Das bedeutet für die Schule auch eine bessere Finanzierung.
Eine katholische Schule gibt es seit 1923 in der Nørrebrogade, wo die Schule der St. Josephs-Schwestern von der Griffenfeldtsgade in das Ge-

St. Michaels-Kirche wieder eröffnet

Die Kirche in Pindstrup auf Djursland wurde am 22. April 2019 wieder eröffnet, nachdem eine große Renovierung das Kirchengebäude in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt hatte. Sie wurde innen und außen in den ursprünglichen starken Farben gestrichen: Die Decke himmelblau, die Stühle grau. Außerdem wurde die eingezogene Zwischende-

cke entfernt, so dass das alte Tonnengewölbe wieder sichtbar wurde. Einige neue Fensterbänke wurden eingesetzt, zwei Glasmalereien wurden rekonstruiert. Die eine zeigt das Motiv der Heiligen Familie, die andere den heiligen Erzengel Michael.

Viele Jahre lang kümmerte sich P. Adolf Meister SJ um die Kirche. Er war es auch, der hinter der Restaurierung im Jahr 1970 stand, die das Aussehen der Kirche stark veränderte, als die Zwischendecke wegen der Ölkrise eingezogen wurde, um hohe Heizkosten zu senken. Auch außen wurden die Mauern gedämmt und verputzt.
Vom Midtdjurs Lokalarchiv war zu erfahren, dass es in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Pindstrup eine Kolonie von 12 bis 14 polnischen Familien gab. Diese gründeten einen polnischen Verein, dessen wichtigste Aufgabe es war, eine Kirche zu bauen. Es gelang ihnen, ca. 7000 Kronen zu sammeln. Der Besitzer des Torfmoores, der Fabrikant Johannes la Cour, der selbst ein gottesfürchtiger Mann war und schon geholfen hatte, das Missionshaus in Pindstrup zu bauen, spendete das Holz und half auch bei der handwerklichen Seite des Kirchbaus, der 1929 erfolgte. Am Ostermontag 1930 wurde die Kirche eingeweiht.

Eine bekannte Persönlichkeit in der Geschichte des Bistums Kopenhagen ist der in Dänemark geborene P. Christian Lønskov SJ (1892-1979); er war von 1933 bis 1979 als katholischer Priester in Aarhus tätig. Für Pindstrup bedeutete er so viel wie ein anderer dänischer katholischer Priester, Edward Ortved (1855-1930), für die Polen in Lolland-Falster. Lønskov hat sich sehr für die polnischen Arbeiter eingesetzt; er lernte polnisch in Warschau, um sich besser mit den Landarbeitern in ihrer Muttersprache verständigen zu können.
Die St. Michaels-Kirche ist auf Djursland bekannt. Als im Jahr 2014 das örtliche Kulturerbe in den Fokus einer Ausstellung in Ebeltoft „Orte mit Seele“ geriet, gewann sie den Wettbewerb der Gemeinde Syddjurs.

Kirchensteuerkampagne für die junge Generation

„Es kann als eine Zumutung missverstanden werden, wenn man als Jugendlicher Kirchensteuer zahlen soll. Denn es ist möglicherweise das erste Mal, dass man freiwillig einen festen Betrag für einen bestimmten Zweck zahlt, und dann kann schon 1% des Einkommens überwältigend sein“, sagte Generalvikar Niels Engelbrecht.

Gemeinsam mit „Dänemarks jungen Katholiken (DUK) haben wir eine Kampagne entwickelt, die maßge-

schneidert für junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren ist. Es handelt sich um eine besondere Kirchensteuervereinbarung, die es ihnen hoffentlich erleichtert, auch finanzielle Verantwortung für ihre Kirche zu übernehmen“.

Ihr Kirchensteuerbeitrag beginnt mit 50 Kronen im Monat, solange man jünger ist als 25 Jahre. Danach erhöht sich der Beitrag um 25 Kronen von Jahr zu Jahr bis man 30 Jahre alt wird und dann in das 1% Kirchensteuersystem des Bistums übernommen wird.

25% der Kirchensteuer aus dieser Sondervereinbarung gehen an DUK, 25% in die Kasse für die Priestergehälter, aus der auch die Jugendpfarrer bezahlt werden.

„Wir freuen uns sehr, dass die jungen Menschen ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht haben, so etwas Konkretes für die Kirche zu tun. Im kommenden Jahr werden wir mehr von ihnen hören, über ihre Visionen und darüber, dass sie ein Teil einer lebendigen und starken Kirche sind“, sagt der Generalvikar. So hat es Papst Franziskus‘ in seinem Brief *Christus vivit* an die Jugendlichen der Kirche in Erinnerung gerufen: Seit dem Tag ihrer Taufe sind sie ein Teil der kirchlichen Gemeinschaft. Daher ist es auch nur fair, dass sie sich in jeder Hinsicht an einer gemeinsamen Verantwortung für die Kirche beteiligen, sagt Lea Noval vom DUK-Vorstand.

„Die jungen Katholiken Dänemarks unterstützen die neue Steuerkampagne der Kirche, da wir möchten, dass die jungen Menschen Verantwortung übernehmen und die älteren Menschen dies auch sehen“, erklärt Lea.

„Als Vorstandsmitglied habe ich die Hoffnung, dass die jungen Leute auf die Kampagne positiv reagieren und wir so mit einer großen Anzahl neuer Kirchensteuerzahler unter jungen Leuten überraschen werden.”

Die Sondervereinbarung läuft als einjähriger Test und wird anschließend evaluiert.

Icon Amen

Im Zusammenhang mit dem Sonntag der Weltmission hat Schwester Teresa Piekos zum Thema der Botschaft von Papst Franziskus für den außerordentlichen Missionsmonat Oktober 2019 und zum entsprechenden Hirtenbrief der nordischen Bischöfe ein Bild geschaffen, *Icon Amen*, das unsere Mission als Christen in der Welt darstellt.

Die Ikone enthält viele Hinweise auf die Mission, erklärt Sr. Teresa. „Maria wurde von Gott ausgewählt, um die Mutter des Sohnes Gottes, Jesus Christus, zu sein, der in die Welt kam, um uns zu retten." „Gott ruft und sendet auch heute alle Getauften, um die frohe Botschaft Christi und sein Heil zu verkünden." „Wir alle sind zur Umkehr und zur Heiligkeit berufen, um missionarisch zu wirken."
„Mission bedeutet auch darum zu beten, dass wir eine große Familie werden.". Wenn wir Gottes Liebe zu uns erfahren, sehnen wir uns danach, dass auch andere Menschen seine Liebe kennenlernen." „Deshalb möchten wir diese Liebe mit anderen teilen, indem wir ihnen das Geschenk des Herzens geben. "

Die Ikone wurde von jungen Menschen aus der St. Anna-Gemeinde in Kopenhagen gestaltet, die ca. 30

verschiedene Länder repräsentieren. Sie wurde mit einer Stempeltechnik hergestellt, bei der die Jugendlichen Bleistifte mit Radiergummis und Acrylfarben verwendeten. Die vielen kleinen Punkte symbolisieren die Gemeinschaft der Kirche. Die Ikone enthält auch Symbole für die vier Evangelisten und ist - so Schwester Teresa - ein Kompass, der den Weg zu Gott zeigt.

Stella Maris – katholische Soziallehre auf den Punkt gebracht

„Stella Maris“ ist die gemeinnützige Organisation der katholischen Kirche, die sich um die Menschen kümmert, die zur See fahren. 2020 besuchten drei ehrenamtliche Mitarbeiter der Caritas Dänemark die Organisation in Schottland, unter ihnen David Noval.

Er schreibt: „Vor einem Jahr kannte ich weder Stella Maris noch die Arbeit der Kirche für Seeleute. Ich wusste auch nicht, unter welchen Bedingungen diese geleistet wird. Im letzten Sommer habe ich die Organisation kennengelernt und großen Respekt vor ihrem Einsatz für jene Menschen, die in der Ordnung unserer Welt vielleicht den niedrigsten Rang einnehmen. Ich habe über Stella Maris gelesen, mit einigen Mitarbeitern und Freiwilligen gesprochen, nicht zuletzt war ich mit anderen in Schottland, um das Ganze besser kennenzulernen. Das passt gut zu meinem Studium / meiner Ausbildung zum Ständigen Diakon “

Stella Maris, Apostleship of the Sea, feiert dieses Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Die Organisation wurde in Glasgow gegründet und hat sich seitdem auf der ganzen Welt verbreitet. Sie ist in 54 Ländern und 314 Häfen vertreten. 2018 hatte sie Kontakt mit rund 1 Million Seeleuten durch 70.000 Schiffsbesuche und 146 Krankenhausbesuche.

Rund um den Globus haben sie rund 320 Mitarbeiter und 1.000 Ehrenamtliche, die Schiffsbesuche machen und Seeleuten praktische und moralische Unterstützung bieten - unabhängig von ihrer Nationalität oder religiösen Zugehörigkeit.

Stella Maris ist bislang in den nordischen Ländern nicht etabliert, aber es gibt Bedarf dafür, dem ein Wunsch der Organisation entspricht. Dänemark ist die fünftgrößte maritime Nation der Welt; eine der größten Reedereien der Welt (Maersk) hat ihren Hauptsitz in Kopenhagen. Es wäre also ganz naheliegend, Stella Maris auch in den nordischen Ländern einen Platz zu geben, damit wir als lebendige Kirche auch die Menschen erreichen, die am dringendsten Hilfe und Nähe benötigen.

„Ich erlebe, dass Stella Maris die Soziallehre der Kirche in die Tat umsetzt und Teil der Kirche ist, die an die Peripherie geht, so wie Papst Franziskus es fordert“, sagt David Noval und fügt hinzu: „Die Soziallehre der Kirche ist wirklich die innerste Seele unseres Glaubens und hat ihren Ursprung in den Evangelien. Durch die Sorge für die Niedrigsten in der Hierarchie wird ihre Würde anerkannt. Indem wir uns ihnen unabhängig von Nationalität, Rasse oder Religion zuwenden, zeigen wir die Liebe für alle Kinder Gottes. Durch Fürsorge und Präsenz, durch kleine Geschenke oder praktische Hilfe betonen wir die Würde unserer Brüder und Schwestern auf den Schiffen. Durch die Tat werden Schiffsbesucher auf ganz besondere Weise zum Leib Christi und zur Verkörperung der Liebe, die Gott zu allen Menschen hat.“

Unser gemeinsames Meer - unsere gemeinsame Zukunft

Strand, Sonnenöl und Sommerferien sind das, woran die meisten von uns denken, wenn wir über das Meer sprechen. Aber das Meer ist viel mehr als das. Es bedeckt zwei Drittel der Erdoberfläche, es ist eine Speisekammer für die Bevölkerung der Erde und ein geschäftiger Arbeitsplatz. Das Meer verbindet die Kontinente. Daher sind die Probleme des Meeres solche, die die gesamte Menschheitsfamilie betreffen.

Auf einer großen Konferenz in Kopenhagen wurden vom 3. bis 5. Mai 2019 einige solcher Fragen besprochen. Die Konferenz wurde von Justitia et Pax Danmark organisiert und von Kardinal Peter Turkson geleitet. Auch der lutherische Bischof von Roskilde, Peter Fischer-Møller, war als Vertreter der Volkskirche anwesend. Eine Reihe von Experten, unter anderem der UNO, der Maritimen Universität Malmö EU, der dänischen Wirtschaft und der DTU, nahmen gemeinsam mit katholischen Umweltbewegungen und der katholischen Seemannsmission Stella Maris teil.

Es ging um die vielen Bedrohungen für das Meer in Form von globaler Eisschmelze, Umweltverschmutzung und Überfischung. Gleichzeitig lag der Fokus auch auf den großen Möglichkeiten, die das Meer den Menschen mit Wind- und Wellenenergie bietet.

Am letzten Tag der Konferenz segelten einige Teilnehmer zum Windpark in Middelgrunden außerhalb der Hauptstadt; auf dem Schiff Langø im Hafen von Kopenhagen wurde eine heilige Messe gefeiert.

Was wird aus Ælnoth?

In manchen Beiträgen, die im Ansgar-Jahrbuch veröffentlicht wurden, zeigt sich, dass das Vereins-/Verbandswesen in einer Krise ist. Dies gilt auch für Dänemark, wo im vergangenen Jahr der Dänisch-Katholische Frauenverband (DKKF) nach 93 Jahren die Auflösung beschloss (vgl. Jahrbuch 2019, S. 25f.).

Jetzt scheint auch die katholische historische Vereinigung „Ælnoth“ zu schließen. Bis auf einen Ausflug veranstaltete der Verein in der Zeit zwischen den Hauptversammlungen 2018 und 2019 keines der sonst üblichen Treffen. Die Mitgliederzahlen sind auf 66 (2014) zurückgegangen; bis Ende Januar 2019 hatten nur 25 einen Mitgliedsbeitrag gezahlt. Auf der letzten Hauptversammlung am 23. Februar 2019 wurde daher eine

Foto: Helge Clausen

mögliche Auflösung des Vereins erörtert.
Immer weniger Menschen sind bereit, sich für die Steinbrucharbeit einsetzen, die erforderlich ist, um einen Verein am Laufen zu halten. Kreativität, Ideenreichtum und ein gutes Netzwerk sind gefragt. Außerdem müssen Sitzungsprotokolle geschrieben, Konten geführt, Vorstandssitzungen abgehalten und PR-Arbeiten durchgeführt werden, wenn ein Verein neue Mitglieder gewinnen will.

„Wir haben heute eine andere Vereinskultur: Viele Menschen interessieren sich mehr für einzelne Veranstaltungen als für das gesamte Verbandspaket “, sagte Birgit Clausen (Bild), die mehrere Perioden als Vorsitzende der DKKF arbeitete. In den letzten fünf Jahren war die Zahl der Teilnehmer an den Aktivitäten des Vereins, d.h. Mitgliederversammlungen und Ausflüge, zu gering.
Dies hat es schwer gemacht, den Vorgaben der Statuten des Vereins (vier Vorstandsmitglieder, zwei Stellvertreter) gerecht zu werden. Aus den Schwierigkeiten für die Fortführung des herkömmlichen Vereinslebens darf man allerdings nicht folgern, dass in der Diözese kein Interesse mehr an der dänisch-katholischen Geschichte bestünde. Als Ælnoth 2017 zusammen mit Academicum Catholicum ein Reformationsseminar organisierte, wurden 150 Teilnehmer erreicht, die sich freilich nicht zu einer Mitgliedschaft im Verein entschlossen.

Deshalb erörterte die Generalversammlung von Ælnoth die Möglichkeit, die Arbeit des Vereins in anderen Formen fortzusetzen; eine Arbeitsgruppe wurde eingesetzt.

Erst 1978 wurde der Verein Ælnoth von einer kleinen Gruppe gegründet, die sich dafür engagierte, das Wissen über die Geschichte der katholischen Kirche zu vermitteln - insbesondere im dänischen Kontext. Der Verein ersetzte die „Arbeitsgruppe Ælnoth: Nordische Arbeitsgruppe für katholische Kirchengeschichte“. Ihren Namen Ælnoth verdankt sie Dänemarks erstem bekannten katholischen Kirchenhistoriker, der 1120 die Geschichte des heiligen Königs Knud, des Schutzpatrons von Dänemark, schrieb.

Gebetsapostolat 175 Jahre

Der hl. Augustinus schrieb vor 1.600 Jahren, dass jeder, der singt, doppelt betet. Allein zu beten, ist gut, aber mit 50 Millionen anderen Menschen zu beten, ist besser! Das liest man auf der Website des Gebetsapostolats, das im vergangen Jahr 175 Jahre alt wurde.

Es entstand in Frankreich, wo im 19. Jahrhundert eine große Begeisterung für Missionsarbeit herrschte. Im Studienhaus der Jesuiten in Valsprès-le-Puy in Südfrankreich führte eine Predigt von P. Gautrelet SJ am 3. Dezember 1844 zur Bildung einer Gebetsvereinigung unter Studenten, die den Zweck verfolgte, das gläubige Leben des einzelnen Christen zu stärken und dem Wachstum des Reiches Gottes auf Erden zu dienen. Die Mitglieder verpflichteten sich unter anderem dazu, in der Meinung des Papstes für die Kirche und alle hilfsbedürftigen Menschen zu beten; der Schwerpunkt lag insbesondere auf der Herz Jesu-Andacht und der Anbetung der heiligen Eucharistie.

Die Bewegung verbreitete sich schnell und wurde bereits 1849 von Papst Pius IX. genehmigt. Danach wurde das Gebetsapostolat eine weltweite Bewegung, 1884 hatte sie 13 Millionen Mitglieder, 1960 gab es 40 Millionen, heute sind es mindestens 50 Millionen. Die Bewegung veröffentlichte ab 1861 eine wachsende Anzahl von Zeitschriften in vielen Sprachen. Die meisten von ihnen hatten Titel wie „Herz Jesu-Botschafter“ etc.

1916 kam die Bewegung auch nach Dänemark, als der Pfarrer in Aarhus, P. Ignatius Schmid SJ, mit Unterstützung der Schwestern vom hl. Josef, begann, die Zeitschrift „Der Botschafter“ (später „Herz Jesu-Botschafter“) an die Mitglieder des Gebetsapostolats und der eucharistischen Vereinigungen zu veröffentlichen. Es gab auch eine spezielle Ergänzung für Kinder. Die Zeitschrift wurde bis 1968 publiziert, dann durch „Magazin“ ersetzt, was weiter von den Jesuiten in Dänemark herausgegeben wurde, aber schließlich einen etwas anderen Inhalt erhielt. Lange Zeit war es P. Christian Lønskov SJ, der für diese Sache arbeitete.

Ab 1977 wurde eine spezielle, aber bescheidene Zeitschrift für das Gebetsapostolat herausgegeben, nämlich „Vom Missionsfeld der Kirche“. Darin wurden Berichte aus der Mission publiziert, um das Bewußtsein der dänischen Katholiken dafür zu sensibilisieren, wie heute Glaubensverkündigung möglich ist. Die treibende Kraft war viele Jahre lang P. Paul Keller SJ (1909-2001) in Zusammenarbeit mit P. August Ziggelaar SJ, der seine Nachfolge antrat. Dänemark unterstützt seit langem Missionsprojekte in Indien und Kenia, wofür in der Regel ca. 100.000 Kronen pro Jahr aufgebracht werden. Derzeit wird der Kreis von P. Herbert Krawczyk SJ geleitet.

Hüter des katholischen Kulturerbes – Die St. Andreas-Bibliothek heute

Wozu dient in unserem digitalen Zeitalter eigentlich noch eine Bibliothek? Früher waren Bücher die einzigen zuverlässigen „Speicher“ von Wissen, Erbauung und Unterhaltung, ebenso unumgänglich wie Zeitungen für den täglichen Informationsaustausch. Beides hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Bibliotheken wie Zeitungen gibt es immer noch, nur anders als früher.

Das Gesetz der ständigen Anpassung gilt auch für die St. Andreas-Bibliothek der Diözese Kopenhagen. Ihre Wurzel reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück, als der spanische Gesandte Graf Bernadino de Rebolledo im März 1648 in Kopenhagen eintraf; bei seiner Abreise hinterließ er eine kleine Handbibliothek für die Geistlichen der von ihm gegründeten Gesandtschaftskapelle.

Vielleicht sollte man besser von „Wurzeln“ (Plural) sprechen, denn der Bestand der Bibliothek speist sich aus sehr unterschiedlichen Quellen. Besonders erwähnenswert ist dabei die ehemalige Niels Steensens Bibliothek (die „katholische Volksbücherei“), weil dadurch deutlich wird, dass die Bibliothek nicht nur der Geistlichkeit, der Verwaltung und der Wissenschaft, sondern nicht zuletzt der breiteren Öffentlichkeit dient. Seit 2013 wird das Historische Archiv der Diözese (Katolsk Historisk Arkiv) mit der St. Andreas-Bibliothek gemeinsam ver-

Die Bibliothekarin Fr. Susanne Balslev. Foto: Kuno Arnkilde

waltet. Das ist vor allem für die auswärtigen Benutzer sehr praktisch. Im Archiv befinden sich Verwaltungsakten des Ordinariats, aber auch Bestände aus Pfarreien, Ordenshäusern und Nachlässen, darunter sehr viele Fotos und Bilder.

Will man das alles auf einen gemeinsamen Nenner bringen, bietet sich der Begriff „Kulturerbe“ an. Die St. Andreas-Bibliothek hütet beileibe nicht das gesamte katholische Kulturerbe. Wertvolle Gebäude und Gegenstände finden sich im ganzen Land, am Dom St. Ansgar sogar ein winziges Museum, aber sehr viel mehr ist unter dem Hut der St. Andreas-Bibliothek gesammelt.

Verborgene Schätze sind aber wenig wert. Deshalb hat es für die Bibliothek eine hohe Priorität, den über das Land verstreuten Katholiken wie auch der weiteren Öffentlichkeit die Bestände digital zugänglich zu machen. Hier tut sich ein weites Feld auf. Bereits 2009 wurde der Katalog der Bibliothek mit Unterstützung der Ansgarwerke digitalisiert, d.h. ca. 50.000 Bände wurden dem nationalen Bibliotheknetzwerk angeschlossen. So kann man über das Internet den Bestand durchstöbern, die Bücher entweder durch Fernleihe an eine örtliche Bibliotek geliefert bekommen oder, wenn es sich um ältere, seltene oder wertvolle Bücher handelt, in der St. Andreas-Bibliothek einsehen. Jährlich verschickt die Bibliothekarin Susanne Balslev auf diese Weise ungefähr 550 Bücher ins ganze Land, sogar ins Ausland. Auch Fotos aus dem Archiv werden übers Netz allen zugänglich gemacht. Eine intensivere Nutzung wäre wünschenswert.

Wegen der bedrängten finanziellen Lage der Diözese Kopenhagen ist es eine Hauptaufgabe des Bibliothekvorstandes, Mittel und ehrenamtliche Hilfskräfte zu finden, um so das Gehalt der teilzeitbeschäftigten Bibliothekarin, den Ankauf von Büchern und sonstige Aktivitäten zu bezahlen. Das gelingt nur mit Hilfe von verschiedenen großen und kleinen Wohltätern, wovon die St. Ansgar-Werke zu den ersteren zählen. Aber auch die vielen kleinen Beiträge des Vereins „Freunde der St. Andreas-Bibliothek“ sind eine ständige Aufmunterung. An alle ein herzliches ”Vergelt‘s Gott!“

Dr. Sebastian Olden-Jørgensen,
Vorsitzender des Vorstands der
St. Andreas-Bibliothek.

Schiffswallfahrt im Hafen von Kopenhagen

Die Kopenhagener beobachteten neugierig, wie ein Ausflugsboot an einem Sonntagnachmittag im September letzten Jahres durch den Hafen von Kopenhagen glitt.

Das Boot war mit gelben und weißen Luftballons und einem Banner mit dem Text „Unsere Liebe Frau von Peñafrancia, bitte für uns“ geschmückt. An Bord war die Kopie jenes wundertätigen Bildes, dessen Original sich in der Stadt Naga in der Provinz Bicol auf den Philippinen befindet.
Jedes Jahr im September pilgern über eine Million Menschen zu diesem Bild, wo es gemeinsam mit einem Bild des Schweisstuchs der hl. Veronika durch die Stadt gefahren wird. Diese Pilgerfahrt wurde 2019 von P. Dan Viola nach Dänemark gebracht und soll auch bei uns Tradition werden.

Nach der Fahrt durch den Hafen wurden die beiden Bilder in Prozession zum Kulturzentrum auf Islands Brygge gebracht, wo eine Messe gefeiert wurde. Hier wurde das sog. Pagmamento-Ritual gefeiert: Ein Kleidungsstück, das auf den Philippinen um das Gnadenbild gelegt wurde, wurde über die Gläubigen gehalten als Zeichen dafür, dass sie unter dem Schutz der Jungfrau Maria immer Sicherheit finden können. Die Veranstaltung endete mit einem gemeinsamen Abendessen mit philippinischen Spezialitäten.

Foto: Lisbeth Rütz

Neue Seniorengruppe im Caritas Center Stenosgade

Im April 2019 öffnete das Caritas Center Stenosgade die Türen für eine Gruppe pakistanischer Frauen im Rahmen einer größeren Aktion der Caritas zur Bekämpfung der Einsamkeit älterer Menschen. Es ist nicht das erste Mal, dass pakistanische Frauen eine Seniorengruppe bilden. Zuvor waren sie regelmäßige Besucher beim Treffpunkt der "Danmission", der Ende März letzten Jahres aber aufgrund von Einsparungen geschlossen wurde.

Da sich im Caritas Center Stenosgade bereits andere Seniorengruppen mit vielen Teilnehmern treffen, war es naheliegend, auch diese Gruppe ehemaliger Gäste vom Treffpunkt der „Danmission" willkommen zu heißen. Die pakistanischen Frauen haben bereits die Räumlichkeiten eingenommen und fühlen sich zu Hause. Für Mariyam Khatoon, die auch den Treffpunkt nutzte, ist soziale Interaktion im Alltag wichtig: „Wir sitzen und reden und freuen uns miteinander. Es ist schön, einen Treffpunkt zu haben, statt alleine zu Hause zu sitzen."

Ehrenamtliche fungieren quasi als Gastgeber für die Gruppen im Zentrum und erstellen ein Programm in Zusammenarbeit mit den Frauen.

Aufgrund des Ramadan macht die Seniorengruppe, die aus ca. 30 Frauen pakistanischer Herkunft im Alter von 50+ besteht, im Mai eine Pause; aber im Juni geht es neu an den Start. Die Frauen freuen sich auf ein Wiedersehen. Dann gibt es noch mehr zu erzählen.

Das Pastoral-Centrum in Kopenhagen

Die wichtigste Aufgabe der Mitarbeiter des Pastoral-Centrums ist es, Katecheten in den Gemeinden bei der Glaubensvermittlung zu unterstützen, vor allem durch die Bereitstellung und Ausarbeitung von Unterrichtsmaterialien. Doch Kopenhagen ist ein kleines Bistum. Darum erfüllen die Mitarbeiter auch eine Reihe anderer Aufgaben. Wir betreiben einen Webshop, der die Gemeinden mit Hostien, Osterkerzen und Altarkerzen für den liturgischen Gebrauch versorgt. Aber wir versuchen auch, andere Kunden zu erreichen und Menschen mit Büchern, Rosenkränzen, Ikonen und Kreuzen zu versorgen. Der Webshop ist für uns konkret gewordene Mission. Zum einen können wir mit den Waren Katholiken in ihrem Glauben stärken, zum anderen Suchende zum Glauben führen.

Eine weitere interessante Aufgabe, die wir in den letzten Jahren lanciert haben, ist unsere Videoproduktion. Unser YouTube-Kanal hat mehrere hundert Abonnenten. Dort präsentieren wir unsere neuen Materialien oder bitten Menschen, auf Fragen zum katholischen Glauben zu antworten.
Auf diese Weise wird YouTube der verlängerte Arm des Priesters auf der Kanzel. Der Vorteil ist, dass wir die Zuschauer zu den Zeiten erreichen, in denen sie motiviert und offen sind: etwa, wenn sie sich daheim im Wohnzimmer entspannen, auf dem Smartphone in der S-Bahn oder im Zug auf dem Weg zur Arbeit. Einige haben sich entschlossen, am Konvertiten-Kurs teilzunehmen, weil sie einige unserer Videos gesehen haben.

Das Pastoral-Centrum erarbeitet auch als ‚Liturgisches Sekretariat' die liturgischen Texte und Bücher. Derzeit ist das größte Projekt eine Neuauflage des Stundenbuches, welches – inzwischen vergriffen – erst digital erscheinen wird als App für Android und iOS. Diese Probeversion können die Menschen schon jetzt auf ihrem Smartphone nutzen. Später wird daraus eine Druckversion entstehen. Besonders interessant an diesem Projekt ist, dass viele Laien den Wunsch äußern, das Stundengebet zu beten.

Doch unsere liebste Aufgabe und das Herzstück unserer Arbeit sind

unsere Ausbildungskurse für Katecheten im ganzen Land. Darüber hinaus bieten wir einmal im Monat ein Abendtreffen in Kopenhagen an. Es ist ermunternd für uns, diese fantastischen Menschen zu treffen, die sich für die Weitergabe des Glaubens einsetzen.

Wir nutzen diese Treffen, damit die Katecheten neue Inspiration für ihre Arbeit bekommen, und vermitteln ihnen religionspädagogisches Wissen. Die Katecheten bereichern aber auch einander beim gemütlichen Zusammensein und dem Austausch von Erfahrungen.

Den Stab weitergegeben – Missio Dänemark

”Es ist immer gut, wenn neue Augen und neue Visionen für die Arbeit kommen. Wir alle bekommen ja mit der Zeit blinde Flecken“, sagte Diakon Kaare H. Nielsen. Nach zehn Jahren als Präsident von Missio Dänemark übergab er am 1. Juni 2019 den Stab an Pastor Minh Quang Nguyen, Pfarrer der St. Theresa und St. Andreas-Gemeinden, der nun die Aufgabe hat, die Missionsarbeit der Kirche in unserer Diözese fortzusetzen und sichtbar zu machen. Kaare H. Nielsen setzte bis Jahresende das Amt als Leiter des päpstlichen Missionswerkes in den nordischen Ländern fort.

Welche Gedanken macht sich Pastor Quang über seine neue Aufgabe? „Natürlich möchte ich Kaares Bemühungen fortsetzen, die Gemeinden über die Missionsarbeit der Kirche auf dem Laufenden zu halten und sie zu motivieren, uns bei dieser wichtigen Arbeit zu unterstützen und zu helfen.“ Mit seinem vietnamesischen Hintergrund ist es für Quang naheliegend, besondere Anstrengungen für seine vielen Landsleute in der Diözese zu unternehmen - eine große Sprachgruppe, die auch finanziell sehr aktiv und großzügig ist.

Foto: Niels Messerschmidt

St. Josef-Schwestern verließen nach 144 Jahren Aarhus

Im August letzten Jahres zog Sr. Angela Rammé nach Kopenhagen. Damit wurde das 144 Jahre währende Wirken der St. Josef-Schwestern in Aarhus beendet. Sr. Angela, in Deutschland geboren und aufgewachsen, ist eine ausgebildete Lehrerin und ein bekanntes und geschätztes Gesicht sowohl in der Gemeinde Unserer Lieben Frau als auch in Aarhus und Umgebung. In der Gemeinde war sie verantwortlich für den Konvertitenunterricht, sie war Lektorin und Kommunionhelferin. Auch als Exerzitienleiterin und für ihre Arbeit beim Sammeln von Kleidung, Möbeln und Spielzeug für Asylsuchende und Flüchtlinge ist sie bekannt.
Sr. Angela hat in Dänemark, Deutschland und der Tschechischen Republik gelebt und gearbeitet. 2013 kam sie nach Aarhus. Hier lebte sie die ersten Jahre mit zwei älteren Schwestern, Sr. Regina und Sr. Bernardine, die aber nach Kopenhagen gezogen sind, so dass Sr. Angela im vergangenen Jahr die einzige St. Josef-Schwester in Aarhus war.

Die ersten vier kamen 1875 nach Aarhus. Zu dieser Zeit war die katholische Gemeinde der Stadt brandneu, der Bau einer Schule sowie einer Kirche waren im Gange. Die Priester baten die Schwestern um Hilfe beim Unterricht der Mädchen. Ab 1890 kümmerten sie sich auch um die Kranken und Armen und eröffneten eine kleine Klinik, später ein kleines Krankenhaus. Allmählich reifte die Idee, ein großes, modernes Krankenhaus zu bauen. 1907 wurde das St. Joseph-Krankenhaus in der Bülowsgade eingeweiht. Es wurde bekannt für seine Weitsicht und für die fürsorgliche und kompetente Pflege durch die Schwestern. 1972 kaufte der Bezirksrat das Krankenhaus und übernahm dessen Betrieb. Mitte der 1980er Jahre wurden die letzten Patienten aus dem Krankenhaus verlegt. Aber die Schwestern setzten ihre Arbeit fort - als Lehrerinnen in der St. Knuds-Schule und als Ergotherapeutinnen, Krankenschwestern,

Foto: Marie Fenger-Grøndahl

Lehrerinnen und Musiktherapeutinnen. Die Provinzoberin Sr. Marianne Bode, die selbst von 1985 bis 1989 in Aarhus lebte und die letzte Schwester war, die an der St. Knud-Schule unterrichtete, bedauerte die Entwicklung.

Abschied der St. Josef-Schwestern von Ringsted

Ebenfalls im August 2019 verabschiedete sich die Pfarrei in Ringsted offiziell von Sr. Hildegard und Sr. Agnes. Seit 104 Jahren war Ringsted mit St. Josef-Schwestern gesegnet.
Am Anfang stand der Wunsch einiger katholischer Familien, der Stadt und des damaligen Pfarrers, die die Gemeinde ein Stück weiterbringen wollten. Und so kamen die Schwestern 1914 nach Ringsted und gründeten eine Höhere Schule, die bereits in den ersten 13 Jahren das Recht hatte, die Schüler zur Realprüfung zu führen; das war etwas Besonderes, da nur wenige katholische Schulen in der Provinz dieses Recht hatten. Es zeigt, dass die Arbeit der Schwestern von Anfang an hohe Qualität hatte, nicht nur guten Willen und gute Absichten, sondern auch eine Professionalität, die die Gesellschaft anerkennen mußte.
Diese Schwestern hoben die Pfarrgemeinde aus ihrer Seitenstraßenrealität heraus und stellten das katholische Milieu mitten hinein in das Bewußtsein Ringsteds. Genauso ist es heute: Die katholische Gemeinde profitiert von der Tatsache, dass das Katholische durch die St. Josef-Schule allen hier bekannt ist, die als unglaublich gut geführt und professionell gilt. Aber sie hatten auch ein gutes und ehrgeiziges Gepäck von den Gründungsschwestern dabei.

In Dänemark gibt es leider nur noch 23 St. Josef-Schwestern, die meisten sind über 70 Jahre alt. Die wenigen jüngeren Schwestern kümmern sich um die älteren und konzentrieren sich auf den Betrieb des Exerzitien-Zentrums „Stella Matutina“ in Kokkedal.

Eine katholische Kirche für Struer

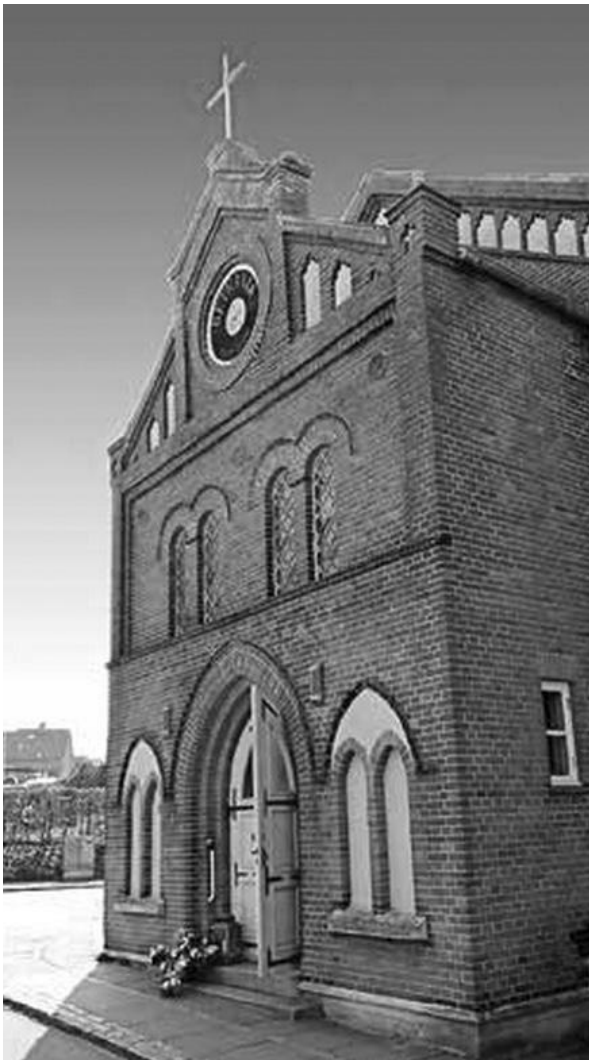
Es ist selten, dass die Diözese ihrer Landkarte der Kirchen ein neues Gebäude hinzufügen kann. Erst im zweiten Versuch gelang es dem Bistum, geeignete Räumlichkeiten für die Errichtung eines neuen katholischen Kirchenzentrums in Nordjütland, insbesondere in Struer, zu finden.
In der Zeit nach der Veröffentlichung der neuen „Landkarte für das katholische Dänemark“ im Jahr 2015 stellte sich immer wieder die Frage,

wie die Situation der Katholiken südlich des Limfjords verbessert werden könne. In Nordwestjütland gibt es eine Gemeinde im Gebiet Herning / Lemvig mit einem Kirchenzentrum in Herning (St. Peter-Kirche) und der kleinen Filialkirche in Lemvig (Heilig Kreuz-Kirche). Da heute nur wenige Katholiken in Lemvig leben, besteht seit langem der Wunsch, ein größeres und zentraler gelegenes Kirchengebäude zu finden; hier erwies sich Struer als optimaler Standort für die vielen Katholiken der Gemeinde.

Im Herbst 2017 versuchte das Generalvikariat seine Pläne zur Errichtung eines neuen katholischen Kirchenzentrums in der Stadt zu präzisieren, indem das Bistum ein ehemaliges Industriegebäude in Augenschein nahm. Die Kommune lehnte jedoch ab, da ein neuer Bebauungsplan für das Gebiet insgesamt erforderlich sei.
Die Pläne für ein Kirchenzentrum in Struer wurden jetzt mit dem Kauf des ehemaligen Bethania-Missionshauses verwirklicht, das zuletzt als Kirche und Missionshaus von der Inneren Mission genutzt wurde. Das schöne und denkmalgeschützte Gebäude aus rotem Backstein, das 1906 erbaut wurde und zentral gelegen ist, hat ein Erdgeschoß von 400 m², es besteht aus dem Kirchenraum selbst sowie zwei kleineren Räumen. Darüber hinaus hat der erste Stock 90 m², die als Wohnung eingerichtet sind.

Freilich muss das Gebäude einer gründlichen und kostspieligen Renovierung der Außenfassade unterzogen werden, einschließlich der Stabilisierung des Fundaments, des Austauschs des Eternitdaches, des Verputzes von Sockel und Mauerwerk sowie einer Reparatur der Fenster, bevor es die Gemeinde tatsächlich nutzen kann.

Wenn das neue Gebäude an der Enggade 10 in Struer bezugsfertig ist, muß die Kirche in Lemvig verkauft werden.



Das Bildungshaus Magleås ist verkauft

Das vielen bekannte und von vielen geschätzte Bildungshaus des Bistums in Høsterkøb nördlich von Kopenhagen hat einen neuen Besitzer bekommen. Die Übergabe fand am Sonntag, 15. März 2020, statt. Das Eigentum wurde für 35 Mio. Kronen verkauft. Der Käufer wird die Gebäude zu seinem privaten Wohnsitz umbauen.

Das Bistum hatte das Bildungshaus am 1. Januar 2019 zum Verkauf angeboten. Ende Februar teilte die Stadt Rudersdal mit, dass es Klagen bezüglich der Nutzung gebe. Das Bistum besaß eine Ausnahmegenehmigung.
Der neue Eigentümer hatte den Erwerb von der Bedingung abhängig gemacht, dass er das Gebäude als Privatsitz bewohnen dürfte. Diese Erlaubnis liegt jetzt vor.

„Mit Wehmut nehmen wir nun unwiderruflich Abschied von Magleås, das lange viel für die Katholiken im Bistum bedeutet hat. Aber wir sind auch erleichtert, dass wir die Gebäude zu einem vernünftigen Preis verkaufen konnten. Das wird unsere ökonomische Situation in Zukunft erleichtern“, sagt Generalvikar Niels Engelbrecht.

„Ebenso konnten wir auch den Verkauf des Anbaus in Ordrup abschließen. Damit geht ein jahrelanger Prozeß zu Ende, bei dem die Stadt Gentofte mit dem Käufer die Nutzung der Gebäude abklären mußte.

Auch in Nakskov hat es lange gedauert, bis die Stadt Stellung bezogen hat, dass die von Schimmelpilz befallene Pfarrwohnung abgerissen werden konnte, damit das Bistum das Grundstück als Spielplatz an die Steno-Schule verkaufen konnte. Der Kauf war von der Klausel abhängig, dass die Schule die Kirche mieten würde, die in Zukunft immer noch für ausgewählte kirchliche Handlungen der Gemeinde benutzt werden kann.

Studienwoche der Priester

36 Priester, Diakone und geladene Gäste des Bistums haben an der Studienwoche teilgenommen, die vom 3. bis 6. September 2019 in Odense stattfand.

Referent war der italienische Jesuit P. Giovanni Cucci, Psychologe, Philosoph und Professor an der Gregoriana in Rom. Cucci, der Autor vieler Bücher ist, schreibt regelmäßig in der jesuitischen Zeitschrift La Civiltà Cattolica.

Er hielt, inspiriert von seinem Buch La Forza dalla Debolezza (Die Kraft der Schwäche), vier Vorträge:

* Krisen im Leben des Priesters. Das Phänomen des Burn-out, die Müdigkeit, die viele Priester belastet.
* Hindernisse auf dem Weg zu einem reifen, erwachsenen Glauben. Warum ist es ohne Selbsterkenntnis und eine gefühlsmäßige Beziehung zu Christus schwer, an der Berufung zum Dienst als Priester festzuhalten?
* Integration der Gefühle im geistlichen Leben. Wie kann man das geistliche Leben mit dem Gefühlsleben vereinen? Was tun, wenn die Gefühle mit dem geistlichen Leben in Konflikt kommen?
* Einsamkeit und Freundschaft. Wie kann ein Priester Freundschaften pflegen?

In der Studienwoche stellte Bischof Kozon u.a. die von Papst Franziskus

im Motu proprio *Vos Estis Lux Mundi* veröffentlichten Richtlinien dar, die den Umgang mit Fällen sexuellen Missbrauchs in der Kirche regeln.
Die Beraterin des Bistums für die Kirchenbeiträge, Susanne Madsen, stellte den Priestern die verschiedenen Kampagnen für die Gewinnung und Anmeldung der Menschen zum Kirchenbeitrag dar. Sie gab gute Ratschläge, was man vor Ort machen kann, vor allem, wie man Menschen motiviert und begeistert, regelmäßige Kirchenbeiträge zu bezahlen, was sehr wichtig ist angesichts er bedenklichen ökonomischen Situation des Bistums. Frau Madsen inspirierte die Gemeindepfarrer auch, Menschen, die schon finanziell die Kirche unterstützen, noch weiter zu motivieren.

Schließlich berichtete Pastor Christian Noval über seine Arbeit zur Theologie der Jugend und über den Brief von Papst Franziskus an die Jugendlichen und die ganze Kirche, *Christus Vivit*. Er gab Ideen und Anregungen, wie die kirchliche Jugendarbeit in Zukunft aussehen könnte.

Personen

Hans Esmark - 40 Jahre Pfarrer in Hillerød

Pastor Hans Esmark (76) feierte am 1. August 2019 sein 40-jähriges Priesterjubiläum als Gemeindepfarrer der St. Vilhelms-Gemeinde in Hillerød. Esmark, gelernter Möbeltischler bei Poul Dinesen in Kopenhagen, konvertierte 1963 zur katholischen Kirche, wurde Soldat und 1969 Leutnant der Reserve.

Nachdem er in der Abendschule das Abitur erworben hatte, ging er 1971 nach Frankfurt/Main und Würzburg, um Philosophie und Theologie zu studieren. Bischof Martensen weihte ihn 1977 in Lyngby zum Priester. Bis

1979 arbeitete Esmark als Kaplan in Bistrup/Birkerød. Danach wurde er Pfarrer in Hillerød; ab 1985 ist er auch Pfarrer in Ringsted, ab 1989 auch in Helsingør.

Hans Esmark war Mitglied des Bischöflichen Rates, Kaplan der katholischen Pfadfinder und darüber hinaus zwölf Jahre Schulpriester der St. Knuds-Schule in Ringsted.

Beim Bau von Kirchen- und Gemeindehäusern in Hillerød, Ringsted, Hørsholm und Helsingør war er die treibende Kraft. Viele Katholiken, auch über die Gemeindegrenzen hinaus, kennen ihn als einen Priester, der sich persönlich der Menschen annimmt, an ihrem Leben, Sorgen und Freuden teilnimmt; ein Einsatz, der ihm manchmal auch viel Schmerz und Sorge bereitet hat. Hans Esmark nimmt an Debatten in Kirche und Gesellschaft teil, durch seine lange Vortragstätigkeit verfügt er über gute und tragfähige Kontakte in der katholischen Landschaft, aber auch in anderen Kirchen. Die ökumenische Arbeit liegt ihm am Herzen. Er unterstützt sie immer gern, soweit es möglich ist.

P. Wieslaw Jan Staszko - Ein geschätzter Priester in Helsingør

„Als ich am 29. August 2006 nach Dänemark kam, war es kalt; es regnete, war windig, und ich fragte mich: Wo bin ich denn jetzt gelandet? Was ist das denn für ein Land“? Das erzählte P. Wieslaw beim Silbernen Priesterjubiläum im Gemeindesaal der St. Vincent-Kirche in Helsingør am 16. Juni 2019.

P. Wieslaw wurde in Krakau in Polen geboren und dort am 28.5.1994 zum Priester geweiht. Schon als Schüler wollte er Priester werden, nachdem er ein Buch über den hl. Vincenz von Paul gelesen hatte. Deshalb ist er heute Priester in dem vom hl. Vincenz von Paul gegründeten Orden.

Erst ein halbes Jahr, nachdem man ihm vorgeschlagen hatte, in Dänemark zu arbeiten, sagte P. Wieslaw

zu. Der hl. Vincenz von Paul wollte, dass seine Priester Missionare seien. Deshalb willigte P. Wieslaw ein, als Missionspriester in der katholischen Diaspora zu arbeiten. Anfangs wohnte er bei den Jesuiten in Kopenhagen, jetzt lebt er in seiner Gemeinde in Helsingør. Der polnischen Gruppe in der Gemeinde ist er besonders verbunden.

Am Jubiläum, das am 16. Juni gefeiert wurde, nahmen über hundert Gemeindemitglieder teil. Auch Bischof Kozon besuchte diese Feier, der Gemeinderatsvorsitzende hielt eine Rede auf dänisch und polnisch. Es war ein schönes Fest.

Maria Hammershøy - Neue Generalsekretärin von Caritas Danmark

Mit Maria Hammershøy (48) erhielt Caritas Danmark am 1. August 2019 eine neue Generalsekretärin. Im katholischem Kontext hat sie sich vor allem durch ihr Engagement beim dänischen Justitia et Pax-Komitee und der Verbreitung der katholischen Soziallehre verdient gemacht. Sie ist Mitglied auch im europäischen Leitungsteam von *Justitia et-Pax*.

„Caritas ist eine einzigartige und notwendige Organisation, die mit denen arbeitet, die auf der ganzen Erde am meisten marginalisiert sind. Ich will vor allem für mehr Gemeinschaft und Synergie sowohl in Dänemark, aber auch international eintreten und innovative Projekte bei der Entwicklungsarbeit unterstützen“, sagt sie. Sie fügt hinzu, dass sie sich auch sehr darauf freut, Caritas noch mehr in der nationalen Arbeit in Dänemark zu verankern. Sie will die Gemeinden besuchen und mit Menschen reden.

„Intern möchte ich meine Kräfte einsetzen, damit Caritas ein guter Arbeitsplatz für die Angestellten ist.“ Ferner will sie die Zusammenarbeit der katholischen Kirche mit däni-

schen Organisationen, Partnern und Wohltätern initiieren."

Maria Hammershøy hat bislang bei Bloomsbury Publishing in London gearbeitet, einem der größten Verlage der Welt im Bereich Theologie und religionshistorischer Literatur. Daneben hat sie sich für kirchliche soziale Arbeit in Dänemark und Europa eingesetzt und soziale Projekte privater Förderer sowie die Entwicklungsarbeit unterstützt. Sie war eine der treibenden Kräfte für die internationale Konferenz über die Weltmeere im Mai letzten Jahres in Kopenhagen.
Maria Hammershøy ist mit dem Journalist Miki Mistrati verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder.

Integrationspreis für Mediatrice Bizindavyi Mushimiy

Die 35-jährige Krankenschwester Mediatrice Bizindavyi Mushimiy aus Brønderslev, die zur katholischen Gemeinde der St. Marien-Kirche in Aalborg gehört, erhielt vom Tværkulturelt Center den Integrationspreis *Årets Krus - Årets Knus 2019*. Die Auszeichnung wurde vom damaligen Generalsekretär der dänischen Flüchtingshilfe, Andreas Kamm, auf einer Konferenz in Kopenhagen überreicht. Thema der Tagung war: "Größer als wir selbst – Glaube und Gemeinschaft in Zeiten der Migration."

Kamm sagte in der Rede zur Überreichung des Preises, dass Mediatrice Bizindavyi Mushimiy, die 2008 als Quotenflüchtling aus Burundi nach Dänemark kam, ein lebendiges Beispiel der vielen Schicksale afrikanischer Flüchtlinge sei. Darüber hinaus ist die Mutter dreier Kinder aber auch etwas Besonderes. Denn sie hat einen unerschrockenen Willen, der sie motivierte, sich ein neues Leben aufzubauen und die Vergangenheit nicht das letzte Worte haben zu lassen.

„Du hast gezeigt, dass du eine einzigartige Energie hast. Der Konflikt, der dich zur Flucht trieb, hat tiefe Wurzeln in der europäischen Kolonialzeit. Das hat zu einer schrecklichen Verfolgung von Menschen in deinem Land geführt. Du hast deine Eltern verloren, deine Geschwister. Wie so viele andere mußtest du sehr weit flüchten. 3000 Kilometer von Burundi bis nach Südafrika. Du hattest nur deine zwei Beine als Fortbewegungsmittel. Das war ein weiter Weg. Das war gefährlich. Du hattest kein Geld. Du warst allein. Du warst nur 19 Jahre alt. Du bist sozusagen in die Dunkelheit gewandert. So mußt du deine Flucht und später deine ersten Begegnungen mit Dänemark erlebt haben. Ein Land, das du nicht kanntest. Aber du hast nicht aufgegeben. Du hast nicht nur eine Ausbildung absolviert und ar-

beitest heute als Krankenschwester. Du engagierst dich auch in der Kommunalpolitik. Du engagierst dich in deiner Gemeinde. In einem aktiven und oft stressigen Alltag hast du Zeit für andere. Du bist ein fantastisches Beispiel, nicht nur für andere Flüchtlinge, sondern auch für junge Menschen, die hier im Land geboren und aufgewachsen sind."
Kamm drückte abschließend seinen Respekt für Mediatrices christlichen Glauben aus: „Lange Strecken in deinem Leben warst du allein. Aber du hast einen Begleiter gehabt, der dir immer wieder Kraft gegeben hat, weiter zu machen: Gott. Einmal hast du gesagt: ‚Viele Flüchtlinge fühlen, dass Gott sie verlassen hat. Aber Gott vergißt niemanden'. Das, finde ich, sind starke Worte."

Jørgen Skov Sørensen - Ein Däne als neuer Generalsekretär von KEK

Jørgen Skov Sørensen, ehemaliger Generalsekretär in der Danmission und Sekretariatsleiter des ökumenischen Rates der Lutherischen Kirche ist seit 1. Januar 2020 Generalsekretär für die Konferenz der europäischen Kirchen (KEK).

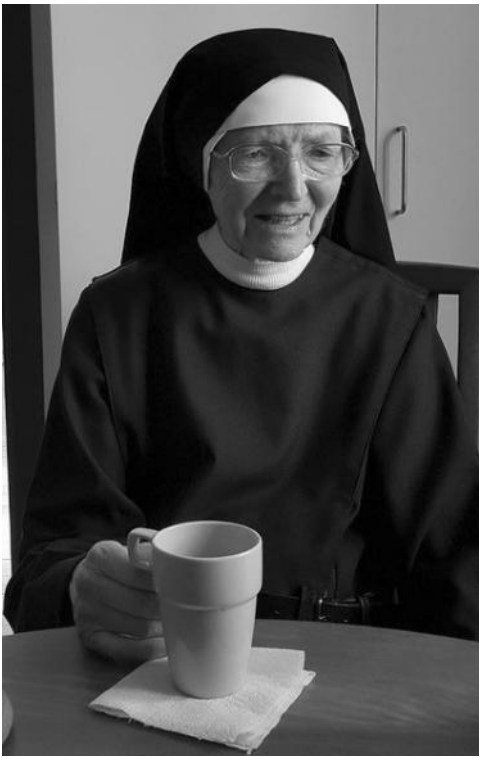
Sørensen ist Theologe und hat einen Doktortitel der Birmingham Univer-

sity. Von März 2016 bis Dezember 2018 war er Generalsekretär von Danmission. Er hat viele Aufgaben innegehabt, z.B. in der Stiftung Areopagos, Kristeligt Dagblad, Folkekirkens Nødhjælp und im Center for Samtidsreligion. Darüber hinaus war er Sekretariatschef im Ökumenischen Rat der Lutherischen Kirche. KEK ist eine Dachorganisation von 114 orthodoxen, anglikanischen und protestantischen Kirchen in Europa, die 1959 gegründet wurde. Man fördert den Dialog der Kirchen in Ost- und Westeuropa und arbeitet heute sowohl politisch als auch theologisch.

In Memoriam

Sr. Hildegard und Sr. Agnes, Lioba-Schwestern auf Frederiksberg

Am 14. Oktober 2019 verstarb, umgeben von ihren Mitschwestern, *Sr. Hildegard*. Sie wurde am 19. November 1932 in der Gegend von Randers geboren, 1955 absolvierte sie ihre Ausbildung als Lehrerin in Silkeborg, wo sie auch eine kurze Zeit in der Realschule arbeitete. Danach wechselte sie zur St. Josefs-Schule in Roskilde. 1959 wurde sie



in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen; sie absolvierte den kirchlichen katechetischen Kurs in den Jahren 1959-61. Am 15. August 1961 trat sie in das St. Lioba-Kloster ein und legte dort 1970 die Ewigen Gelübde ab.

Zunächst studierte sie Theologie in Paris. 1975 wurde sie cand. pæd. in Religion an der Lehrerausbildungsstätte für Dänemark. Viele Jahre war sie im Pfarrgemeinderat aktiv und auch Vorsitzende des Pfarrgemeinderats. Ebenso hat sie sich im Pastoralrat engagiert.

Sr. Hildegard wurde oft zu Vorträgen eingeladen. Sie initiierte den katholischen Briefkurs und den Konvertitenunterricht; viele suchten ihren Rat und ihre Begleitung. Sie arbeitete auch in der liturgischen Arbeitsgemeinschaft für das katholische Gebetbuch mit. Als sie sich von allen Aufgaben außerhalb des Klosters zurückzog, kümmerte sie sich vor allem um die Gäste des Klosters.

Die letzten Jahre waren durch die geschwächte Gesundheit geprägt. 2019 fiel sie im Kloster und kam leider infolge eines komplizierten Schulterbruchs und einer Krebserkrankung nicht mehr zu Kräften.

Am 25. Januar 2020 starb *Sr. Agnes mit* 99 Jahren. Seit Mitte Dezember war Sr. Agnes geschwächt, aber am 24.12. bestand sie darauf, mit zur Vigilmesse zu kommen. Da saß sie zum letzten Mal auf ihrem Platz im Chorgestühl.

Sr. Agnes wurde am 13. November 1920 in Kopenhagen geboren und am 5. Dezember in der Sakramentskirche getauft. Sie war die Älteste von drei Geschwistern und wuchs in Århus auf. Nach der Realschule wurde sie 1937 als Büroangestellte ausgebildet. Nachdem sie eine Zeit

als Haushälterin in einem Privathaushalt gearbeitet hatte, trat sie am 20. Juli 1942 in das Kloster der Schwestern auf dem Jagtvejen im Herzen Kopenhagens ein. Das war eine Zeit, in der die Schwestern viele soziale Aktivitäten unterhielten, u.a. wurde das Marienhaus errichtet, ein Kollegium für junge katholische Mädchen in der Ausbildung. Die Schwestern waren aktiv in der Gemeindearbeit, immer mit dem Fokus auf Mütter und Kinder.

Sr. Agnes hatte viele Talente; sie nahm sich der Haushaltsführung und der Ökonomie an, sang in der Schola und war eine Zeit lang Organistin. 1951 legte sie die Ewigen Gelübde ab. Als 1954 der Bischof die Schwestern nach Frederiksberg versetzte, war Sr. Agnes maßgebend an der Gestaltung des Bauplans für Kloster und Pflegeheim beteiligt, das 1963 von Bischof Suhr geweiht wurde. Sr. Agnes arbeitete in der Leitung des Pflegeheims und war verantwortlich für die Finanzen der Gemeinschaft. 1967 wurde sie zur Subpriorin gewählt, 1973 zur Priorin des Klosters. Diesen Dienst hatte sie 24 Jahre inne. Danach unterstützte sie ihre Nachfolgerin weiter als Subpriorin und half Mutter Benedikte bis 2013 mit der Buchhaltung.

Pastor Joseph Chau Chu Huy

Pastor Chau verstarb am 5. August 2019 im Krankenhaus Bispebjerg an den Folgen einer Gehirnblutung. Pastor Jan Hansen spendete die Krankensalbung, vietnamesische Landsleute wachten an seinem Sterbebett.

Pastor Chau wurde am 7. November 1938 geboren. 1961 trat er in das Priesterseminar von Saigon ein und wurde am 28. April 1968 im Dom von Saigon für das Bistum Dà Lat zum Priester geweiht. Als die Kommunisten 1975 den Süden Vietnams einnahmen, war Pastor Chau Priester an einer Polizeischule. Er wurde von den Behörden ins Gefängnis geworfen. Pastor Chau kam 1980 als Flüchtling nach Dänemark. Sogleich

nahm er sich der Seelsorge der Vietnamesen an, die nach der Machtübernahme der Kommunisten nach Dänemark kamen.

Pastor Chau besuchte die Gemeinden und feierte Messen auf vietnamesisch für seine Landsleute. Trotz zunehmendem Alter, als andere vietnamesische Priester ihm bei der Seelsorge helfen konnten, blieb er „ihr Priester". Er war das Herz der vietnamesischen Seelsorge im Bistum.

Selbst als seine Kräfte schwanden, war Pastor Chau immer noch soweit aktiv, wie er konnte. Das war sein priesterlicher Dienst. Im November 2018 wurde sein 80. Geburtstag in der St. Pauls-Gemeinde in Taastrup gefeiert.

Stig Sørensen

Der Ökonom des Bistums, *Stig Sørensen*, verstarb am 4. März 2020 im Alter von 73 Jahren.

Seit der Kommunalreform, die seine frühzeitige Pensionierung mit sich brachte, stand Stig Sørensen mit seinen Qualifikationen dem Bistum zur Verfügung. Er war verantwortlich für die Ökonomie des Bistums und somit ein wichtiger Partner für Bürochef Thomas Larsen, wenn Strategien und wichtige Entscheidungen getroffen werden mußten.

Während seiner Jurastudien hatte Sørensen sich gründlich in das kanonisches Recht eingearbeitet. So war er auch ein wertvoller Mitarbeiter beim kirchlichen Gericht, wo er einen großen Teil der Ehenichtigkeitsverfahren behandelte. Einige Jahre war er auch aktiv im Vorstand der St. Andreas-Bibliothek.

In seiner Gemeinde Herz Jesu im Stadtteil Vesterbro war er lange Mitglied des Gemeinderates, eine Zeit lang auch Vorsitzender. Er war Zuhörer und aufmerksamer Leiter und konnte eine Tagesordnung zur Freude aller gründlich und effektiv abar-

beiten. Als das Bistum die Gebäude in der Stenosgade übertragen bekam, beendete er sein Engagement, um Loyalitätskonflikte zu vermeiden.
Manchmal träumte er davon, wirklich nur Rentner zu sein und Ausstellungen sowie Konzerte zu besuchen, aber er war so pflichtbewußt, dass er an vier Tagen in der Woche im Generealvikariat arbeitete, denn die Arbeit mußte ja gemacht werden.

Foto: Niels Messerschmidt

Als Stig Sørensen zum katholischen Glauben konvertierte, hat er sich wohl kaum vorgestellt, dass dieser Schritt so viel Arbeit mit sich bringen würde. Denn er war ein sehr stiller und kontemplativer Mensch. Er gehörte dem 3. Orden der Karmeliten an. Das Stundengebet half ihm in der Krankheit, deretwegen er um die Jahreswende nach einer Operation einen Monat im Rigshospital lag. Er freute sich sehr, dass er über eine App mitbeten konnte.

NEUE BÜCHER

Herr, zeig uns dein Angesicht

Der Priesteramtskandidat Daniel Ebert hat im Frühjahr in Zusammenarbeit mit dem Pastoralzentrum ein Heft mit dem Titel „Herr, zeig uns dein Angesicht. Novene zum Antlitz Jesu“ veröffentlicht. Ebert ist nach seinem Philosophicum in Birmingham nun an die Dominikaner-Hochschule *Angelicum* in Rom übergewechselt, wo er sein Studium der Theologie abschließen wird.

Woher kommt die Idee, ein solches Heft zu verfassen?

Durch das Gebet selbst. Ich habe lange das Antlitz Jesu verehrt, weil ich die heilige Therese vom Kinde Jesu verehre und schon immer gern Novenen gebetet habe. So kann ich mich in verschiedene Aspekte des Lebens Jesu vertiefen.

Und warum das hl. Antlitz?

Die Menschen sehnen sich nach Gott, sie wollen mit ihm zusammen sein. Und Gott sehnt sich nach uns, will mit uns zusammen sein. In der Menschwerdung erhaschen wir einen Funken dieses Geheimnisses: Gottes unermeßlich große Liebe zu uns Menschen. Das Unsichtbare wird sichtbar; Gott, der alles erschaffen hat, erhält ein menschliches Gesicht, und wir Menschen können Gott sehen. Das betrachten wir in der Novene zum heiligen Antlitz. Aber dies Geheimnis ist auch mit dem Leiden Jesu verbunden, man denke nur an das Schweißtuch der hl. Veronika. Diese Begegnung wird auch in der Kreuzwegandacht betrachtet.

Eine Novene wird an neun einander folgenden Tagen gebetet. In diesen Tagen vertieft man sich in einen Aspekt des Lebens Jesu oder des Glaubens. Hier liegt der Fokus auf der Menschwerdung – daß Gott Mensch wurde und damit ein Gesicht bekommen hat. Ein Gesicht, das wir sehen können, das wir anschauen können. Das ist sowohl groß als auch unfaßbar. Und dann ist da natürlich auch das Leiden Jesu. Das Ziel einer Novene ist, daß man im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung wächst und seine Beziehung zu Jesus vertieft. Eine Novene kann man alleine beten, aber auch gemeinsam mit anderen und für ein Anliegen, das man hat, oder für einen anderen Menschen.
Ich empfehle sehr, daß man die Novene vor dem Allerheiligsten betet. Sollte man nicht in der Nähe einer Kirche wohnen, kann man die Novene in einer Kirche anfangen oder abschließen.

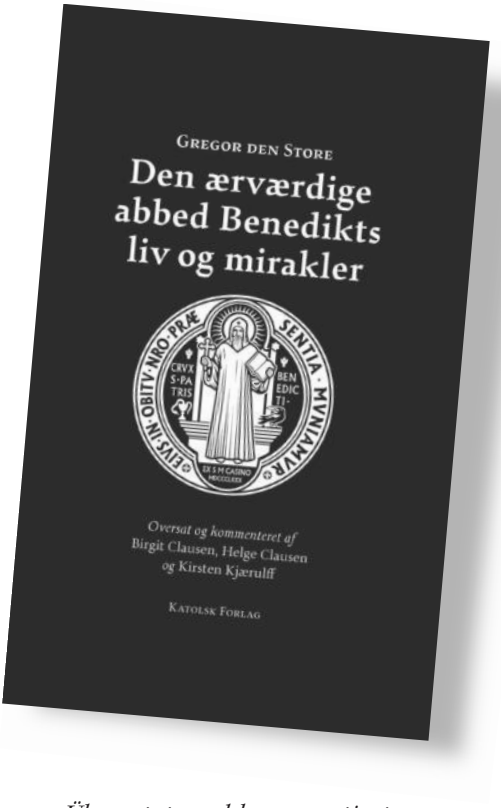
Daniel Steiner Ebert:
Herre vis os dit ansigt.
Novene til Jesu hellige ansigt.
75 Seiten. 69 Kronen.

Gregor der Große: Das Leben und die Wunder des ehrwürdigen Abtes Benedikt.

Benedikt von Nursia (ca. 480 ca. 547) hat das westliche Mönchswesen gegründet, welches eine enorme Bedeutung für die Entwicklung der christlichen Zivilisation hatte. Von ihm stammt die Benediktus-Regel, die das Leben der Mönche und den Alltag im Kloster organisiert.

Über Benedikt selbst haben wir nur noch eine andere Quelle, das zweite Buch der Dialoge Gregors des Großen von Ende 590. Dort gibt es eine Biographie des Heiligen, geschrieben nach seinem Tod und basierend auf den Erzählungen der Menschen, die ihn kannten. Dieser Text ist zentral, um Benedikts Leben zu verstehen, aber auch das frühe christliche Mittelalter, die Geschichte der Klöster und der benediktischen Spiritualität. Der Text ist nun auf dänisch erhältlich, versehen mit wissenschaftlichen Anmerkungen.

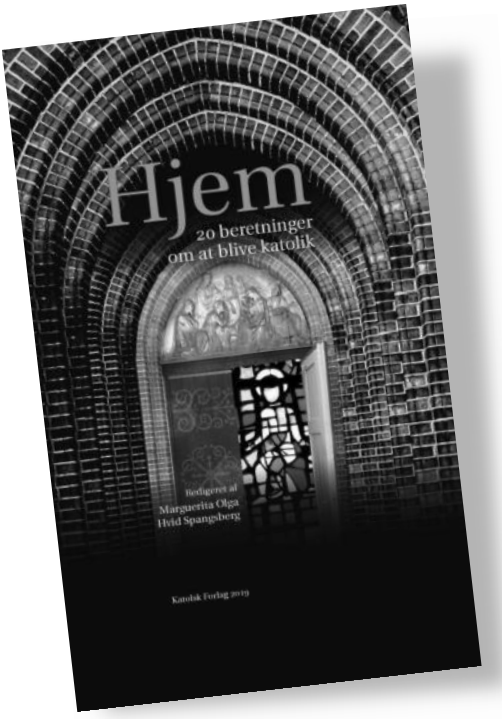
Gregor den Store:
Den ærværdige abbed Benedikts liv og mirakler.
ISBN 978-87-92501-44-8,
129 Seiten. 150,- Kronen.



Übersetzt und kommentiert von Birgit und Helge Clausen, und Kirsten Kjærulff, alle drei Oblaten des Benediktinerordens.

So fanden sie Rom

Warum bist du Katholik geworden? Konversionsberichte sind ein klassisches katholisches Genre, das genau auf diese Frage antworten möchte. Der Katolsk Forlag hat das Buch *Hjem – 20 beretninger om at blive katolik (Heimat – 20 Konversionsgeschichten)* herausgegeben. 60 Jahre ist es her, daß das Buch „Wir wurden katholisch!“ erschien. Damals hatten 23 Konvertiten ihre Geschichten erzählt. Ein Jahr später erschien der Bericht von drei lutherischen Pfarrern, die konvertiert waren. Die lange Pause liegt sicher auch daran, daß man heute viel ökumenischer denkt. Und: das neue Buch zeigt auch ein anderes Dänemark: Dänemark ist heute multikulturell und viel säkularisierter als das Dänemark der 50-ger Jahre.



”Hjem” – das sind 20 Konvertiten-Berichte, die über deren Suche nach einer geistlichen Heimat berichten. Ihr Weg führte sie in die katholische Kirche. Mit wenigen Ausnahmen sind die Erzähler jüngere Menschen im Alter von 30 bis 40 Jahren, die sehr persönlich berichten. Einige wuchsen in kirchenfernen Familien auf oder waren „Kulturchristen“, wieder andere kommen mit einem starken christlichen Profil aus einer Schwesterkirche – der lutherischen oder reformierten Kirche. Ein Konvertit ist im Islam aufgewachsen, ein anderer als Hindu, einer als Zeuge Jehovas. Die meisten haben ihren Weg in die Kirche nach einer langen Suche gefunden, oft mit Abstechern in das Neu-Heidentum, in den Buddhismus oder Sufismus. Andere fanden ihren Weg nach persönlichen Lebenskrisen oder indem sie sich mit der klassischen Theologie beschäftigten. Vier Theologen mit Wurzeln in der Inneren Mission sind auch vertreten. Alle, die gerne mehr wissen wollen, warum jemand den Weg in die katholische Kirche wählt, sollten „Hjem” lesen.

Hjem – 20 beretninger om at blive katolik redigeret af Marguerita Olga Hvid Spangsberg. 160 Seiten.

Bistum Stockholm

Das **Bistum Stockholm** wurde am 29.6.1953 als Nachfolgeinstitution des Apostolischen Vikariates Schweden errichtet, welches seit 1783 bestand.
Es umfasst eine Fläche von 450.000 km², auf der 10,1 Mio. Menschen wohnen. Nach Angaben im Annuario Pontificio 2019 waren 119.765 als katholisch gemeldet.
Die 73 Diözesan- und 91 Ordenspriester sowie 30 Ständigen Diakone arbeiten in 44 Pfarreien. Die Zahl der Ordensfrauen ist mit 145 Ordensfrauen angegeben.
1.188 Personen empfingen das Taufsakrament.
Bischof in Stockholm ist seit 1998 der Schwede Anders Arborelius OCD, der 2017 von Papst Franziskus in das Kardinalskollegium berufen wurde.

Die **Anschriften** des Bistums lauten:
Katolsk Biskopsämbetet,
Götgatan 68, 118 26 Stockholm
Box 4114, S-102 62 Stockholm
Tel.: 00 46/84 62 66 00
Fax: 00 46/84 62 94 25
E-Mail: sekretariat@katolskakyrkan.se
Internet: www.katolskakyrkan.se

Franziskusdag – ein Fest für Groß und Klein, Menschen und Tiere

Der Gedenktag des heiligen Franz von Assisi war für die Diözese Stockholm auch Anfang Oktober 2019 wieder Anlass für ein großes Fest. Es wurde für Kinder, Erwachsene und Tiere im Kungsträdgården nahe der St. Eugenia-Kirche gefeiert und erfreute sich großen Zulaufs. Unter organisatorischer Leitung von *Katolska Pedagogiska Nämnden* (Katechetisches Zentrum) begannen bereits früh morgens mit der Unterstützung zahlreicher freiwilliger Helferinnen und Helfer die Aufbauarbeiten um die große Bühne in dem Park, der sich in Stockholms Zentrum befindet. Bischof Anders Arborelius eröffnete das Familienfest mit einem gemeinsamen Gottesdienst. Anschließend öffneten sich zahlreiche Stände, an denen sich Groß und Klein z.B. mit Kinderschminken oder dem schwedischen Angel-Spiel Fiskdamm amüsieren konnten. Stände der katholischen Buchhandlung oder der Caritas boten auch für die Erwachsenen Informations- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Es gab die beliebten schwedischen Zimtschnecken und vielerlei Säfte. Das bunte Treiben auf dem Platz wurde begleitet von einem bunten

Bühnenprogramm, Auftritten eines Gospelchors, einer Volkstanzgruppe und des Kinderchores der Eugenia Gemeinde. Ein besonderes Highlight stellte die Segnung der mitgebrachten Tiere dar, die traditionell zum Stockholmer Franziskusdag dazugehört.

Wir diesjährigen Bonifatiuspraktikantinnen aus Uppsala und Stockholm haben an diesem Tag einen bunten Eindruck von der schwedischen Diaspora bekommen. Uns hat nachdrücklich imponiert, wie viele Menschen aus ganz Schweden für dieses Fest in die Hauptstadt gekommen waren. Beim Austeilen von Zimtschnecken und Saft, bei der Verteilung von Liedzetteln und beim Kinderschminken haben wir viele Menschen, die zur katholischen Kirche in Schweden gehören, kennenlernen dürfen. In die Gemeinschaft der Helferinnen und Helfer haben wir uns herzlich aufgenommen gefühlt.

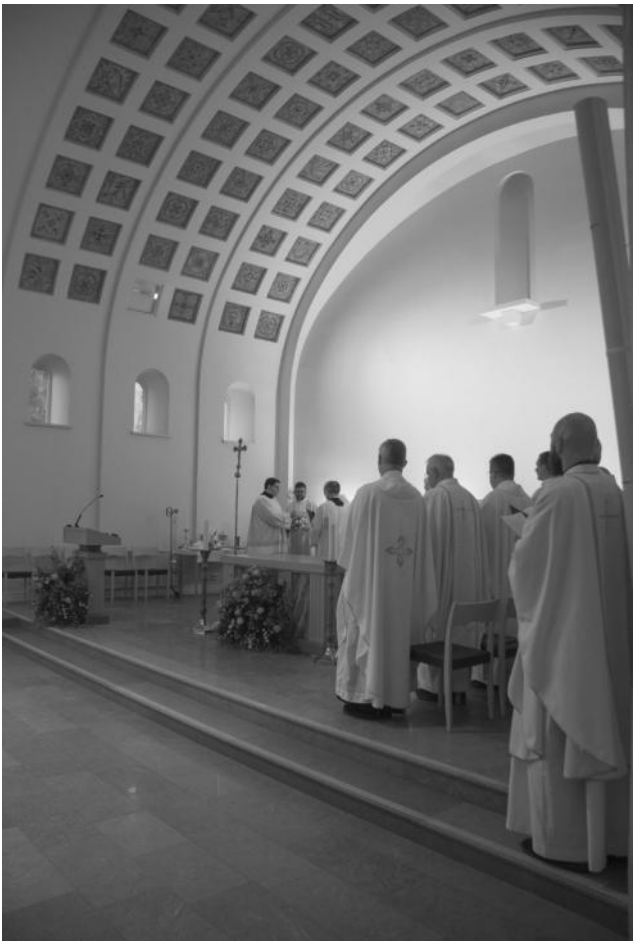
Der Franziskusdag erwies sich zudem als guter Anlass, im säkularen Treiben mitten in Stockholm ein lebendiges, buntes und freundliches Bild von der katholischen Kirche zu vermitteln, die sich gegenüber allen Interessierten offen zeigte hat und ein buntes, lebendiges Bild von Kirche malen konnte. Er wird uns als wertvolle Erinnerung im Gedächtnis bleiben.

Catalina Fipper

Franziskaner nun auch in Motala

Das Kloster St. Maximilian

Das neue Franziskanerkloster und die katholische Kirche in Motala stoßen auf großes Interesse. Dies konnte man bei der feierlichen Benediction am 20. Oktober 2019 - am Weltmissions-Sonntag – sehen, auch in der Predigt von Kardinal Anders Arborelius wurde es besonders hervorgehoben. Wenn auch noch einiges getan werden muss, um die Wohnung für den Konvent einzurichten, gibt der gelungene Umbau der früheren „Equmenia Kirche“ eine Ahnung davon, wie schön es sein wird, wenn alles fertig ist.



Neben Gästen aus anderen Kirchen waren auch Motalas Gemeinderatsvorsitzender Nils-Ingvar Graan und eine große Anzahl Franziskaner aus der Provinz Danzig, von wo die ersten Ordensbrüder nach Schweden gekommen sind, anwesend. In Schweden werden sie nach dem bei ihnen üblichen hellgrauen Habit „Graubrüder“ genannt.
1990 wurde in Jönköping das erste

Anknüpfung an die frühe Kirche. Das Gebäude aus dem Jahr 1925, das von Professor Erik Lallerstedt für die Motala-Missionsgemeinde entworfen wurde, ist umfassend zu einer katholischen Kirche und einem Kloster umgebaut worden. Die 88 Kassetten an der Decke im Chor mit christlichen Motiven aus Roms Katakomben waren jedoch immer schon dort als katholische Erinnerung.

schwedische Franziskanerkloster gegründet, jetzt folgt das zweite in der Nachbarschaft von Vadstena und vom Omberg, Orte, die von vielen als eine Art spirituelle Hochburg in Schweden angesehen werden.
Der Auftrag, das Kloster und die Gemeinde in Motala zu leiten, ging an P. Arkadiusz Skodowski OFM-Conv. Die Anfrage von Kardinal Anders Arborelius kam passend. „Wir haben selbst nach einem Ort gesucht, an dem wir ein Kloster in dieser Region des Landes errichten könnten und betrachten dies nun als Geschenk," sagt P. Arkadiusz.

Eine Gegend mit vielen Klöstern

Das Ordensleben der katholischen Birgitta-Schwestern und der lutherischen Maria-Töchter in Vadstena sowie der katholischen Benediktinerinnen am Omberg mit ihrer Offenheit und ökumenischen Erfahrung zieht viele an. „Neben Wallfahrten aus dem ganzen Land gibt es hier einen höheren Prozentsatz an Konvertiten sowie verstärkte Kontakte zum reichen Gottesdienstleben rund um die Klöster," sagt Pater Arkadiusz.
Linköping, die Pfarrei, zu der Vadstena und Motala gehören, hat auch eine lange Ordenstradition mit Franziskanern und Passionisten. Derzeit gibt es in Schweden sechs „Graubrüder". Vier von ihnen ziehen jetzt nach Motala um; es gibt noch zwei in Jönköping, die auf Verstärkung hoffen; sie suchen einen Mitbruder aus dem Ausland.

Neu für die „Equmenia-Kirche"

„Der Kontakt lief über die Architektin Anna Axberg Olsson, die selbst die Sonntagsschule in der „Equmenia-Kirche" in Motala besucht hat", sagt Hans-Åke Johansson von der „Equmenia"-Gemeinde.
„Früher nutzten wir zwei Gebäude, eines für den Sommer, eines für den Winter, aber irgendwann mussten wir uns auf ein Gebäude konzentrieren. Eine Renovierung hätte uns zu viel gekostet. Als die katholische Kirche Interesse zeigte und einen erheblichen Teil des Anwesens übernehmen konnte, war es uns möglich, eine ganz neue Kirche aus Holz, mehr als siebenhundert Quadratmeter groß, zu bauen."
Das neue Kirchengebäude in Furulid wurde erstaunlich schnell fertig. In nur zehn Monaten stand die Kirche da. Hans-Åke Johansson sagt, dass die Gemeinde auch sehr glücklich darüber ist, dass ihre alte Kirche weiterhin als Gotteshaus dient.

Umfassender Umbau

Die Kirche in Motala stammt aus dem Jahr 1925; sie wurde im neoklassizistischen Stil erbaut und hat einen hohen kulturhistorischen Wert. Das Kirchenschiff sieht aus wie ein Boot; die Decke ist mit 88 Kassetten geschmückt, die antike christliche Zeichen und Motive aus Roms Katakomben darstellen.
Die Hauptschritte der Renovierung bestanden darin, die bislang im Chor platzierte Orgel auf die Orgelbühne zu stellen und den Boden im Chor niedriger zu legen. Natürlich mussten auch spezifisch katholische Ausstattungsstücke (Altar, Tabernakel, Ewiges Licht, Ambo etc.) ergänzt werden.
Im Kloster wird es ein Zimmer für jeden der Brüder geben, eine gemeinsame Küche, ein Wohnzimmer, zwei Gästezimmer und eine Kapelle. Der Gemeindesaal bietet Platz für etwa 80 Personen, im Keller befinden sich Tagungsräume für kleinere Gruppen.

Heiliger Raum. Viele nahmen teil, als Kardinal Anders Arborelius den Altar- und den Kirchenraum des St. Maximilianklosters in Motala einweihte.

Gebet und Zeugnis

Das Kloster wurde nach dem polnischen Franziskaner hl. Maximilian Kolbe benannt, der 1941 sein Leben im Konzentrationslager Auschwitz für einen Familienvater hingab und 1982 heilig gesprochen wurde. Kar-

dinal Arborelius sagte in seiner Predigt: „Wie P. Kolbe müssen wir besser sichtbar werden durch Gebet, Mission und Martyrium. Wir müssen an seinen Mut und seine Kühnheit erinnert werden, wenn auch heute so viele Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt werden und ihr Leben opfern müssen.“

Er erwähnte auch die hl. Teresa von Ávila, die sich über jedes neu gegründete Kloster freute. „Von dort aus fließt die Gnade Jesu in die Wirklichkeit hinaus; jetzt möchten wir, dass Motala seinen Tabernakel erhält, von dem die Gnade auch auf die übrige Gesellschaft ausstrahlen soll“.

Nachbarn. Pastor Lars-Eric Norrsäter und die Pastorinnen Helena Skogstjärna und Petra Regnstrand kamen als Gratulanten von der schwedisch-luthersch Kirche.

Die „Graubrüder“ Marcin Mazur und Andrzej Walkowiak nutzen die Gelegenheit, um für das Nachrichtenportal Katolsk Horisont zu dokumentieren.

Mutter Maria aus dem Birgittakloster und Mutter Katharina aus dem Benediktinerinnen-Kloster der Heiligen Herzen freuen sich über die neue, schöne Kirche der Katholiken in Motala.

Anspruchsvoller Schutzpatron

P. Jan Maciejowski OFMConv, Stellvertreter für die Ordensleitung der „Graubrüder“, übermittelte einen Gruß aus Rom: „Maximilian Kolbe ist eine Herausforderung, weil er viel von sich selbst verlangte. Neben der Mission durch die Medien, der Verbreitung von Zeitungen und der Gründung einer eigenen, weit verbreiteten Zeitschrift, opferte er schließlich sein eigenes Leben für einen Vater mehrerer Kindern im Konzentrationslager in Auschwitz. Daher ist er auch ein Fürsprecher für Familien und ein Schutzpatron für schwere Zeiten. Die schweren Zeiten sind noch nicht vorbei. Auch heute brauchen wir Frieden und Liebe. Nur die Liebe ist kreativ und kann etwas Gutes schaffen. So wünsche ich mir, dass die ‚Graubrüder‘ hier in Motala alles mit Liebe tun.“

Text und Fotos: Ingeli Aalto
Übersetzung: Benedicta Lindberg

Jugendtage der Diözese

Vom 30. August bis 1. September 2019 fanden die Diözesanjugendtage statt. Wie so oft war Vadstena, die Stadt der hl. Birgitta, der Veranstaltungsort. Ungefähr 170 Jugendliche aus dem ganzen Land sowie Priester, Ordensleute und geladene Gäste hatten sich unter dem Motto „Ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1,38) versammelt. 2019 feierte man auch das 85-jährige Jubiläum von SUK (Schwedens junge Katholiken). Das machte dieses Wochenende zu einem ganz besonders festlichen Ereignis! Die Tage boten wie immer eine Mischung aus feierlichen Liturgien, u.a. einer Marienprozession, Gesängen, Vorträgen, Workshops, Gesprächen über den Glauben, Spielen, Tanz und anderen Festlichkeiten.

Das Treffen begann mit der Feier einer hl. Messe. Nach dem Abendessen und der ersten Begrüßung war Zeit, einander näher kennenzulernen. Die Teilnehmer wurden in Gruppen aufgeteilt, denen Aufgaben zugewiesen waren, die z.T. das ganze Wochenende dauerten! Am Abend war Zeit für die Anbetung des Altarssakramentes mit Lobgesang und andächtigem Schweigen.

Das Programm für Samstag war voll! Der Tag begann mit einer sehr schönen Messfeier in der altehrwürdigen Klosterkirche zu Vadstena und einer anschließenden Marienprozession zur Petrus-Magni-Schule, in der die Diözesanjugendtage stattfanden. Weiter ging es mit Workshops und Vorträgen zu den Themen „Theologie des Leibes“, „Neuevangelisation“, „Berufung“ usw. Nach den Spielen und dem Abendessen freuten sich alle darauf, das 85-jährige Bestehen von SUK mit Kuchen, Musik und Tanz zu feiern! Die sehr fröhliche Stimmung während des Festes, bei dem wir auch vom ältesten, heute noch lebenden ehemaligen Vorsitzenden von SUK besucht wurden, hinderte die Jugendlichen nicht dar-

an, sich zum Abschluss des Abends zur Komplet, dem Nachtgebet der Kirche, zu versammeln.

Die Veranstaltung endete nach der hl. Messe und dem Mittagessen am Sonntag. Trotz des gefüllten Programms fragten viele Jugendliche nach noch mehr Zeit für Gebet und spirituelle Vertiefung — ein sehr gutes und erfreuliches Zeichen. Wir danken auch den Priestern, besonders Herrn Generalvikar P. Pascal Rene Lung OP, die das Wochenende mit uns verbrachten, die hl. Messen feierten, Beichte hörten und den Jugendlichen für Gespräche zur Verfügung standen.

TFL - Gemeinsam für das Leben

„Gemeinsam für das Leben“ (Tillsammans För Livet, TFL) ist eine Arbeitsgruppe, die bei der SUK-Tagung 2017 ins Leben gerufen wurde. Sie will das Wissen der Jugendlichen erweitern, damit sie sich in Fragen des Glaubens sicherer fühlen, das Recht auf Leben verteidigen und das Evangelium in der Gesellschaft verbreiten.

Zu diesem Zweck organisierte der TFL-Ausschuss vom 13. bis 15. September 2019 erneut ein Lager. Die

Jugendlichen freuten sich darauf, an dieser wichtigen Veranstaltung in der Christ Königs-Kirche in Göteborg teilzunehmen, wohin sie aus dem ganzen Land angereist kamen. Das Thema war „Der mich vom Mutterleib an auserwählt und durch seine Gnade berufen hat“ (Gal 1,15). Wir hatten gute Referenten, die wichtige Themen ansprachen und sich auch freuten, diese zu vertiefen:

- Marie Michelle Ask - Lebensentscheidungen für Familie und Leben
- Emanuel Sennerstrand LGBTQ [Lesbian, Gay, Bisexuel, Transgender, Andere]
- Benedicta Lindberg - Argumente zum Thema Abtreibung
- Pfr. Joakim Breding – Keuschheit

In einem Workshop konnten die Jugendlichen Schilder für den *Marsch für das Leben* erstellen, an dem sie am Sonntag teilnahmen. Mit Kreativität inspirierten die Jugendlichen einander, um bestimmte Themen in der Gesellschaft zu Gehör bringen, z. B.: „Menschenrechte beginnen schon in der Gebärmutter“ oder „Lebensrecht für jeden“.

Mit dem *Marsch für das Leben*, der von der Organisation Livsval organisiert wurde und dem SUK sich angeschlossen hatte, endete das Lager, der Marsch war sehr gelungen, die Jugendlichen freuten sich darüber, mit ihrer Teilnahme einen Beitrag zu leisten und denen eine Stimme zu geben, die keine eigene Stimme haben. Viele Teilnehmer hoffen künftig auf weitere Lager, die diese Lebensfragen behandeln.

Bei SUK getroffen

Bei den Veranstaltungen, die der katholische Jugendverband „Schwedens Junge Katholiken“ (SUK) organisiert, treffen sich Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden Schwedens; sie sprechen über ihr Leben, über den Glauben, sie feiern miteinander Gottesdienst und knüpfen Kontakte. Bei manchen „funkt es auch“, d. h.: sie lernen dort ihre große Liebe kennen.

Zum Beispiel: Claudia und Alexander Kegel, Stockholm.

[Alex:] Wir trafen einander beim Weltjungendtag in Sydney 2008. Dort begegneten wir uns sehr häufig. Danach waren wir verliebt! Obwohl ich im Anschluss daran noch einige Monate in Australien blieb, haben wir die Beziehung fortgesetzt. Nach etwa drei Jahren haben wir geheiratet.
[Claudia:] Der gemeinsame Glaube spielt eine große Rolle für uns! Er ist für unsere Ehe der Ausgangspunkt,

Claudia und Alexander Kegel

der Grund, auf dem wir unser ganzes Leben bauen. Der Glaube gibt uns Freude und Dankbarkeit für das, was wir haben, Unterstützung und Ausdauer, wenn das Leben schwierig wird, Richtung, wenn es kompliziert wird, z. B. in Fragen der Kindererziehung.

Das Beste dabei, mit Alex verheiratet zu sein, ist, dass er für mich und die Familie so engagiert und treu ist. Ich kann immer auf seine Liebe und Unterstützung vertrauen. Auch auf seinen besonderen Göteborg-Humor kann ich mich verlassen!
[Alex:] Das Beste dabei, mit Claudia verheiratet zu sein, ist, dass sie die Person ist, auf die ich ganz vertraue. Ich kann immer mit allem offen zu ihr sein. Wir teilen alles, und ich vertraue darauf, dass wir das auch in aller Zukunft machen werden.
Unser Tipp an andere Paare, wie man die Liebe lebendig hält: Sprecht miteinander über alles! Und: Tut dies regelmäßig! Nehmt euch aktiv Zeit füreinander, ertrinkt nicht nur in alltäglichen Sachen. Man muss selbstlos leben und jeden Tag von neuem einander wählen. Liebe bedeutet, das Beste für den Partner zu wünschen. Daran muss man sich erinnern!

Anna und Piotr Urniaz, Lund

Wir haben uns bei „stillen Tagen“ getroffen, die von SUK 1993 organisiert wurden. Es waren „Einkehrtage“, d.h. alle mussten still sein, daher konnten wir nur miteinander flüstern!

Wir machen die Erfahrung, dass dadurch, dass wir das Wichtigste im Leben, den Glauben, gemeinsam haben, alles andere viel einfacher wird. Das Beste daran, verheiratet zu sein, ist für uns, dass wir ganz und gar aufeinander rechnen können,

Anna und Piotr Urniaz

unser ganzes Leben lang. Das bedeutet auch: Man muss keine Angst haben, ehrlich zu sein.

Danach gefragt, wie man die Liebe lebendig hält, können wir sagen: Seid nicht stur! Vertraue darauf, dass dein Partner einen Grund für seine Ansichten hat! Glaube nicht, dass du alles von dem Menschen weißt, mit dem du verheiratet bist – es gibt immer mehr!

Vanessa und Nils Glimelius, Malmö

Wir kamen dadurch zusammen, dass wir im Jahr 2017 beide in den Vorstand von SUK gewählt wurden. Unsere Beziehung hat also als eine gemeinsame kollegiale Arbeit angefangen; aber als wir bei den Birgittaschwestern in Vadstena ein Camp organisierten, da begann die Liebe zu glühen.

Das Bußsakrament hat uns zum Sakrament der Ehe geführt. Von daher hat sich unser Glaube zu einer Dankbarkeit entwickelt für die Barmherzigkeit, die Gott uns durch die Sakramente schenkt.

Das Beste daran, verheiratet zu sein, ist für uns: Morgens aufzuwachen, und der Mensch, den du liebst, du siehst ihn neben dir, auch wenn er mit deinen Haaren in seinem Gesicht aufwacht. Wir haben immer noch Schmetterlinge im Bauch, denn wir sind erst seit dem 31. August 2019 verheiratet.

Wenn man uns fragt, was die Liebe lebendig hält, dann antworten wir: Wagt es, miteinander offen und ehrlich zu sein, hört gut aufeinander! Man muss auch Zeit füreinander haben und die Liebe auf verschiedene Weisen zeigen können, in Worten wie mit Taten. Das können kleine Gesten im Alltag sein, gemeinsam neue Gerichte kochen, gemeinsam Zumba tanzen oder einander mit kleinen lustigen Sprüchen Bonbons zu reichen.

Helena D'Arcy - neue Chefredakteurin von KM

Mit ihr sprach unsere Korrespondentin in Stockholm, Ulrika Erlandsson; die Übersetzung besorgte Benedicta Lindberg.

Ich bin in Dänemark und Schweden aufgewachsen, habe in den USA und in der Schweiz studiert und dann fünf Jahre in London als Hotel- und Immobilienberaterin in der Corporate Finance-Abteilung einer großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gearbeitet. Nachdem ich mit meinem Mann und unserem ersten Kind nach Schweden gezogen und hier zunächst weiterhin im Immobiliengeschäft tätig war, machte ich nach ein paar Jahren eine Wende und übernahm die Aufgabe der Generalsekretärin von *Respekt*, der katholischen Lebensrechtsbewegung der Diözese Stockholm.

Wie kam es, dass Sie daran interessiert waren, Chefredakteurin des Katolskt Magasin (KM) zu werden?

Ich habe 16 Jahre für die Diözese gearbeitet und daher sehr gute Kenntnisse über die Kirche in Schweden. Ich war außerdem fünf Jahre lang Mitglied im Vorstand von *Katolskt Magasin* und fand unsere Arbeit, die Kirchenzeitung weiter zu entwickeln, äußerst anregend und inspirierend. Ich kannte also KM und die Zukunftsvisionen sehr gut und hatte viele Ideen, wie ich diese Zeitung, nicht zuletzt digital, weiterentwickeln kann.

Welche Fragen interessieren Sie besonders?

Zum Beispiel wie sich gesellschaftliche Probleme und Trends auf uns Katholiken auswirken, Fragen in

Sachen Familie, die rasche Entwicklung der Bioethik, schwierige Probleme wie Sterbehilfe, kirchliche Entwicklung weltweit – ich könnte eine sehr lange Antwort geben, weil wir in einer sehr spannenden Zeit leben und es so viel zu berichten gibt. Mich interessiert besonders auch die wichtige Rolle der Laien bei der Verbreitung der Botschaft der Kirche.

Was kennzeichnet Ihrer Ansicht nach unsere Diözese positiv, welche Rolle kann Katolskt Magasin dabei spielen?

Wir sind eine lebendige Diözese mit vielen Familien, in denen es viel Begeisterung und guten Willen gibt. Gleichzeitig nehmen wir jedes Jahr Hunderte von Konvertiten auf. Viele unserer Katholiken kennen die Kirche nicht so gut, weil sie noch nicht so lange katholisch oder relativ neu im Land sind. Ich hoffe, dass KM in der Lage sein wird, mit interessantem, relevantem und anregendem Wissen aus unserer Diözese beizutragen. Gleichzeitig haben wir viele ältere Leser, die internationale Nachrichten aus der Welt der Kirche nicht immer so interessiert verfolgen wie jüngere Generationen. Für sie möchte ich ein Fenster zur Außenwelt öffnen und sie daran erinnern, was global vor sich geht. Fragen z.B. wie das globale Wachstum der Kirche, die zunehmende Verfolgung von Christen oder die Bemühungen des Papstes, die Römische Kurie zu reformieren.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Diözese im Allgemeinen?

Zu den größten Herausforderungen gehört, dass wir wie in vielen anderen Ländern auch unsere Jugend nach der Firmung verlieren, weil die Kirche oft als langweilig und trocken empfunden wird und nichts zu bieten hat, was für junge Menschen relevant erscheint oder sie zu einem Engagement herausfordert, beispielsweise in Form von freiwilligen Einsätzen oder lebendigen Netzwerken speziell für junge Leute.

Unsere Diözese ist nicht nur rein geografisch ziemlich zerstreut, auch der Hintergrund der Gläubigen ist ganz vielfältig. Wir haben im Bistum viele Missionen und Messfeiern für Menschen fremder Muttersprachen, viele Gläubige treffen sich nicht in dem Maße gemeinsam mit ihrer Gemeinde insgesamt, wie es gut wäre, sondern sie halten sich an die eigene Sprachgruppe.

Welche Herausforderungen sehen Sie in der Diözese jetzt in Bezug auf die Coronakrise?

Ich fürchte, dass diejenigen, die nicht schon bislang regelmäßig zur Kirche gingen – z.B. viele junge Leute – noch mehr auf Abstand kommen, wenn die öffentlichen Messfeiern zu lange unterbleiben müssen. Ich mache mir auch Sorgen, dass Gläubige eine gewisse, bewusste Distanzierung von der Kirche vollziehen, wenn der Besuch der hl. Messe für sie kein fester Bestandteil der Woche mehr ist.

Lang ist’s her…

…dass sich fünf junge Männer, die das Abendgymnasium in Neuss besuchten, um das Abitur zu erwerben, und im dortigen Collegium Marianum wohnten, da sie sich mit dem Gedanken trugen, Priester werden zu wollen, 1962 auf den Weg machten. Auf den Weg nach Gävle. 1.356 km, so kann man googeln, ist die Entfernung von Köln bis Stockholm. Von dort muss man noch weitere 173 km nordwärts fahren, ehe man Gävle, die 1446 gegründete, älteste Stadt Norrlands, heute Provinz Gävleborgs län, erreicht.
Einen ausgedienten Tresor, der als Tabernakel dienen sollte, hatten sie im Gepäck als Geschenk für den dortigen Pfarrer, aber nicht nur das, sondern auch eine große Portion Euphorie und im liturgischen Gesang geübte Stimmen. Mit diesen Stimmen und ihrer Präsenz wollten sie die Feier der Heiligen Woche in der nordischen Diaspora unterstützen.
Wie sie auf Gävle kamen, weiß Theo Wild, damals 22 Jahre alt, heute nicht mehr. An die Fahrt aber kann er sich sehr gut erinnern: Von Großenbrode, der äußersten Spitze der Lübecker Bucht, setzten sie über nach Gedser, durchquerten Dänemark, setzten über nach Schweden, übernachteten am Vätternsee bei den Schwestern in Vadstena, sahen die Hauptstadt Stockholm und fuhren weiter durch tief verschneite Landschaften.

1883 hatte Gävle ca. 19.000 Einwohner, heute sind es rund 100.000. In der Stadt am bottnischen Meerbusen treffen sich die Europastraßen 4 und 16 sowie die Hauptverkehrswege (Riksväg) 56 und 76. Die Stadt ist auch ein Knotenpunkt für die Eisenbahn.

„Diese fünf Tage mit der Kar- und Osterliturgie klappten super. Wir waren Gäste bei einigen freundlichen Pfarrmitgliedern (mit Rentier-Steak am Ostersonntag) und bei den *Grauen Schwestern*“ – so erinnert sich Theo Wild.

Wochenlang hatten sie die lateinischen Gesänge im Konvikt geübt, die Eltern hatten ein Fahrzeug (VW – Baujahr 1958 – 200 DM!) besorgt. Zwei der fünf hatten schon den Führerschein, damals keine Selbstverständlichkeit.
„Für mich war diese Reise sehr prägend für meinen Wunsch, Priester zu werden. Das hat dann aber nicht geklappt, so bin ich Diakon geworden. Ich bin stolz darauf, ein kleines Stück der anfänglichen ‚Nordmission‘ mitgestaltet zu haben.“ So schreibt Theo Wild, der 1979 zum Ständigen Diakon geweiht wurde und heute im Subsidiarsdienst in Bergisch Gladbach im Erzbistum Köln tätig ist.

Die Pfarrei St. Paul in Gävle wurde 1880 gegründet (auf dem Foto: Kirche in Gävle die Kirche, wie sie sich Theol Wild und seinen Gefährten damals zeigte). Die neue Kirche für die heute 1.200 Gemeindemitglieder mit einem großen Pfarrzentrum wurde 2002/03 erbaut und am 23.11.2003 von Bischof Anders Arborelius geweiht. Pfarrer ist dort derzeit der aus Afrika stammende P. Chikezie I. Onuoha aus der Missionsgesellschaft des hl. Apostels Paulus (MSP).
Im Internet findet man unter dem Stichwort https://sanktpaulus.se/
viele weitere Bilder und aktuelle Informationen, übrigens nicht nur zu Gävle, sondern über alle Pfarreien des Bistums Stockholm.

Schlaglichter aus dem Jahr des Bischofs

- Mensch zu sein bedeutet, dass wir Verantwortung tragen, Verantwortung nicht nur innerhalb unserer eigenen Familie, sondern auch innerhalb der großen Familie, die aus allen Menschen besteht. Aufgabe der Kirche ist es, für das Gemeinwohl aus Sicht der gesamten Menschheit einzutreten. Kardinal Arborelius ist besonders froh darüber, dass endlich ein langjähriges Projekt abgeschlossen werden konnte: die Übersetzung wichtiger Texte der katholischen Soziallehre ins Schwedische. Die päpstlichen Sozialenzykliken, die die Gesamtheit der Aussagen der katholischen Kirche über den Bereich des menschlichen Soziallebens zusammenfassen, sind jetzt dem schwedischen Leser in seiner Muttersprache zugänglich.

- Die Diözese hat ihre Bemühungen zur Verhinderung von Missbrauch intensiviert. Seit dem 1. Januar 2019 ist ein *Ombudsmann für Kinderschutz* angestellt. *Diakon Björn Håkonsson* besucht als Präventionsbeauftragter sämtliche katholischen Kirchengemeinden in Schweden und informiert alle Priester und Laien zum Thema Kinderschutz.

- Papst Franziskus ernannte *Kardinal Arborelius* am 28. Mai 2019 zum *Mitglied der Kleruskongregation*. Diese ist zuständig für Fragen der spirituellen, intellektuellen und pastoralen Weiterbildung von Priestern und Diakonen. Außerdem führt sie die Aufsicht über bestimmte Finanzangelegenheiten und bearbeitet Anträge von Priestern und Diakonen, die ihr Amt aufgegeben haben und laisiert werden wollen.

- Kardinal Arborelius wurde auch *Mitglied der Kongregation für die Orientalischen Kirchen*. Sie hat die Aufgabe, die Verbindung mit den katholischen orientalischen Kirchen zu halten, deren Wachstum zu fördern, ihre Rechte zu sichern, damit neben dem liturgischen, disziplinären und geistlichen Erbe der lateinischen Kirche auch dieses Erbe der verschiedenen orientalischen Traditionen lebendig und vollständig erhalten bleibt. In Schweden sind sieben orientalische Kirchen vertreten.

- Kardinal Arborelius ist seit Mai 2019 für die Dauer eines Jahres *Vorsitzender im „Schwedischen Christlichen Rat"*. Dieser Rat koordiniert die Arbeit der 26 Mitgliedskirchen aus vier Kirchenfamilien; er ist ein wichtiger, regelmäßiger Treffpunkt für die Kirchenführer des Landes, die regelmäßig zu Gesamtkonferenzen und Vorstandssitzungen zusammenkommen. Für die Bereiche Zusammenarbeit, Meinungsbildung und Ökumene gibt es ca. 20 weitere Referenz- und Arbeitsgruppen.

- Die *Corona-Krise* führte dazu, dass alle öffentlichen Messfeiern und Gottesdienste in der Diözese ab dem 29. März vorrübergehend unterbleiben mussten. Alle Firmungen, der Religionsunterricht, die Sakramentenkatechese und die meisten Aktivitäten in den Pfarreien wurden abgesagt. „Das war die schwierigste Entscheidung, die ich als Bischof bislang treffen musste“, sagte Bischof Anders in einer Erklärung. Aus zehn katholischen Kirchen werden die Messfeiern online übertragen. Aus der Kathedrale werden auch alle Ostermessen live auf Youtube gesendet. Bischof Arborelius hat auch eine Reihe von Videogrüßen in die Diözese gesandt. Darüber hinaus sind die Katholiken eingeladen, an allen Messen teilzunehmen, die jetzt international online verfügbar sind, nicht zuletzt an den Messen des Papstes aus Rom.

In Memoriam

Åke Göransson

Åke Göransson, Generaldirektor der „Behörde zur Unterstützung der Religionsgemeinschaften“, SST (schwedisch: Myndigheten för stöd till trossamfund), starb an Silvester 2019 während einer Urlaubsreise in Rumänien im Alter von nur 61 Jahren.

Vielen Lesern des Jahrbuchs begegnete sein Name in der Zeit von 1986 bis 2010, in der er für die Diözese Stockholm tätig war. Während seiner ersten Jahre im Bistum beschäftigte er sich mit vielen organisatorischen Fragen. Dann wurde er Beauftragter des Bischofs für den weiten Bereich der Entwicklungshilfe. Bistumsintern war er als „Studienleiter“ zuständig für die Schulen bis hin zum Priesterseminar. Auch in der Ökumene war er tätig. Als Papst Johannes Paul II. 1989 seine apostolische Reise in die nordischen Länder unternahm, war Åke Göransson Generalsekretär für den Besuch in Schweden.

Im Jahr 2003 wurde Åke Göransson zweiter Verantwortlicher für die Ökumene-Arbeit mit Sitz im „Schwedischen Christlichen Rat“, SKR. Er war unter anderem Leiter des EU-Büros der Kirchen und stell-

vertretender Vorsitzender der „Arbeitgeberallianz“.
Im März 2010 übernahm er das Amt des Generalsekretärs von SST, 2017 wurde er Chef und Direktor der neuen „Behörde zur Unterstützung religiöser Gemeinschaften“.
Åsa Hole, stellvertretende Leiterin der Behörde, erklärte gegenüber der Tageszeitung *Dagens Nyheter*, Åke Göransson sei bei den Mitarbeitern wie bei der Regierung sehr beliebt gewesen, sowohl wegen seiner menschlichen Verbindlichkeit wie seiner fachlichen Kompetenz.
Auch Kulturministerin Amanda Lind, die für die Behörde zur Unterstützung der Religionsgemeinschaften zuständig ist, sagte in Dagens Nyheter: „Åke Göransson hat hervorragende Arbeit in dieser Behörde geleistet. Er hat viele Jahre für die Förderung der Religionsfreiheit in Schweden gearbeitet. Seine Arbeit hat dazu beigetragen, einen aktiven religiösen Dialog zu fördern. Seine herzliche Persönlichkeit und seine Weisheit machten ihn zu einem geschätzten Kollegen. Meine Gedanken richten sich besonders an Åke Göranssons Familie, Freunde und Mitarbeiter.“
Göranssons Tod ist ein großer Verlust für katholische Kirche sowie die ökumenische und interreligiöse Arbeit in Schweden. R.I.P.

Schwester Ansgaris Kirchner OSB
16.3.1936 - 25.9.2019

starb nach längerer Krankheit im Alter von 83 Jahren am 25. September 2019 in der Abtei Mariavall. Sie wurde am 16. März 1936 in Hamburg geboren, trat früh bei den Elisabethschwestern ein und kam so 1960 nach Schweden. Nach vielen Jahren in dieser Ordensgemeinschaft bat sie um die Erlaubnis, zu den Benediktinerinnen überzutreten. 1995 trat sie in das Kloster Mariavall ein, dort legte sie am

11. September 1998 ihre feierliche Profess ab. Als Pfortenschwester war sie am richtigen Platz. Gerne sprach sie Besucher an und zeigte ihnen die Buchhandlung. Auch als Benediktinerin blieb sie mit vielen Menschen verbunden, die sie als Elisabethschwester in Malmö in der dortigen Vorschule betreut hatte. Wenn sie von ihnen sprach, nannte sie sie immer „meine Kinder".
Im Anschluss an das Requiem fand am 17. Oktober 2019 ihr Begräbnis auf dem Friedhof des Klosters statt.

Schwester Placida Söderberg OSB
12.3.1945 – 10.3.2020

Sr. Placida stand nicht gerne im Rampenlicht. Sie wirkte lieber still im Hintergrund, oft begleitete sie Mutter Tyra, wenn diese unterwegs sein musste. Sie tätigte die Einkäufe, mähte die große Rasenfläche, packte den Proviant mit Liebe und Umsicht für alle, die verreisen mussten. Sie sah, wo etwas fehlte und war sofort zur Stelle. Viele Jahre trug sie als Infirmarin des Klosters Sorge für die Kranken, wofür sie durch ihren früheren Beruf als Krankenschwester bestens vorbereitet war.
Die Gemeinschaft der Schwestern kannte sie schon lange. In Lund war sie geboren, bereis 1964 feierte sie mit denen, die damals dazugehörten, noch in Malmö das Osterfest. Gemeinsam mit den Schwestern wurde sie 1983 in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen, 1984 trat sie in das Noviziat ein, 1989, kurz vor dem Umzug nach Mariavall, legte sie noch in Östra Sönnarslöv ihre Ewige Profeß ab.
In den Morgenstunden des 10.3.2020 wurde sie heimgerufen, nachdem sich ihre Kräfte bei einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt in Ystad aufgezehrt hatten, der wegen einer Infektion unumgänglich war. Sie wurde auf dem Klosterfriedhof in Mariavall beigesetzt.

P. Teodor Famuła OMI
1.10.1935 – 18.11.2019

In Kościelska (Tatra) geboren, besuchte P. Teodor das Gymnasium der Oblaten (OMI) in schlesischen Lubliniec, der Heimatstadt der mütterlichen Familie der hl. Edith Stein (Courant). 1951 wurde diese Schule von den Kommunisten geschlossen, die Ordensanwärter in alle Richtungen verteilt. Teodor Famuła legte seine Ersten Gelübde 1953 ab, das Abitur erwarb er in Markowice 1955 und studierte anschließend Philosophie und Theologie in Obra. Nach der Diakonen- und Priesterweihe (1960/61) kehrte er zum Pastoraljahr nach Lubliniec zurück, anschließend war er 1962/63 Kaplan in Katowitz und von 1963 bis 1967 in Poznan.
Am 1.7.1967 kam er nach Südschweden und war als Seelsorger tätig in Hässleholm, Ystad und Malmö. Von 1980 bis 1988 wirkte er in Norwegen, näherhin in Halden und Fredrikstad, danach kehrte er nach Schweden zurück, um als Pfarrer in Ystad zu wirken, bis er 1994 erneut nach Norwegen ging. Von dort kehrte er 2005 nach Malmö in die Kommunität seines Ordens zurück. 2014 verließ er Schweden, um seine letzten Lebensjahre im Altersheim des Ordens in Lubliniec zu verbringen.

Sr. Carol Burk RSCJ
1942 - 2019

Aus New Orleans in den Vereinigten Staaten kam die Nachricht, dass Sr. Carol, die in den Jahren 1974 bis 2008 als Mitglied der Herz Jesu-Schwestern (RSCJ) in Schweden gewirkt hast, verstorben ist. Ein Schwerpunkt der Tätigkeit der Herz Jesu-Schwestern ist die Schule. So war Sr. Carol tätig im Johannes Gården in Göteborg und in vielen Projekten wie Exerzitien, Krankenhausbesuchsdienst, Katechese etc. Die Zeit in Schweden bezeichnete sie selbst als die besten Jahre ihres Lebens.

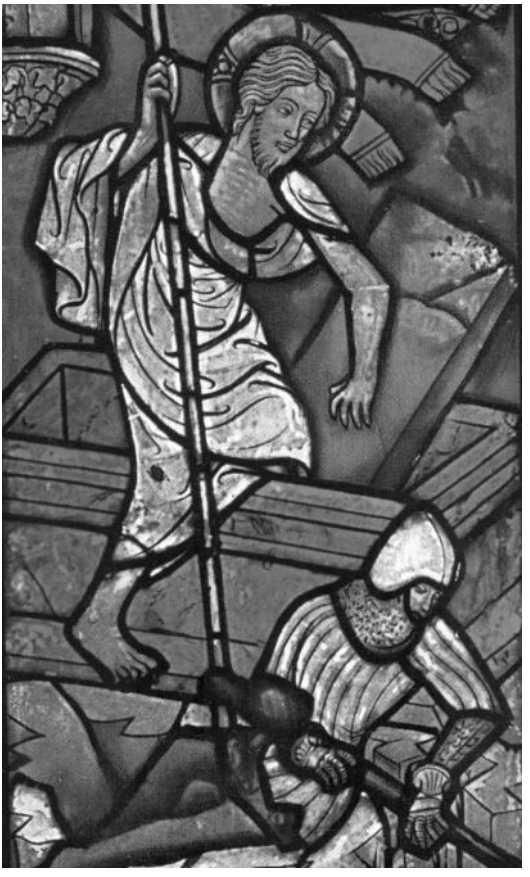
Sr. Maria Bernarda Dressler
1936 – 2019

Sr. Bernarda stammte aus Schlesien, von wo sie nach Westdeutschland fliehen musste. 1953 trat sie bei den Elisabeth-Schwestern in Reinbek ein, legte dort 1955 die Ersten und 1960 die Ewigen Gelübde ab. Nach einer entsprechenden Ausbildung als Lehrerin in den Jahren 1956 bis 1958 kam sie nach Malmö, wo sie bis 1993 wirkte. Bis 2005 lebte sie im Provinzhaus in Stockholm, zuletzt lebte sie in Stäket, wo sie am 31.3.2019 starb.

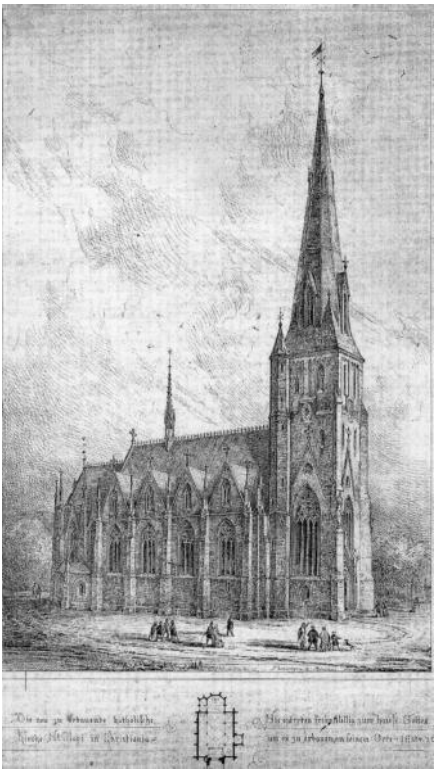
Br. Olof Åsblom OMI
1930 – 2019

Eine bewegte Lebensgeschichte führte Br. Olof vom schwedischen Bollnäs, wo er seine Ausbildung erfuhr, um über Stockholm, wo er geboren wurde und aufwuchs, als Koch auf dem Motorschiff Stella Polaris nach Montreal in Kanada zu gelangen, wo er zum katholischen Glauben fand und in die Kongregation der Oblaten (OMI) eintrat. 1969 kehrte er nach Schweden zurück, zunächst nach Täby, später nach Luleå. Seine praktischen Fähigkeiten kamen seiner Ordensgemeinschaft im Exezitienhaus in Mariebäck viele Jahre zugute. Später entwickelte er seine Fähigkeiten als Ikonenmaler, viele Kurse hat er geleitet. Seit 2010 lebte er in Josephina-Heim in Bromma.

R.I.P.



Bistum Oslo



Das **Bistum Oslo** wurde am 29. Juni 1953 errichtet. Seit 1931 war das 154.560 km² umfassende Gebiet ein eigenes Apostolisches Vikariat, vorher Teil des Apostolischen Vikariates Norwegen, von 1843 bis 1869 Teil des Apostolischen Vikariates Schweden-Norwegen.
Von den zur Zeit 4.1 Mio Einwohnern werden im Annuario Pontificio 2019 als katholisch 138.471 geführt. In den 26 Pfarreien leben 58 Diözesan- und 31 Ordenspriester, 5 Ständige Diakone und 81 Ordensfrauen. Bischof von Oslo ist seit 2006 der 1953 in Norwegen geborene Bernt Eidsvig.

Die **Anschriften** des Bistums lauten:
Oslo Katolsk Bispedommet
Akersveien 5
N-0177 Oslo
Tel.: 00 47/23 21 95 00
Fax: 00 47/23 21 95 01
E-Mail: okb@katolsk.no
Internet: www.katolsk.no

Wichtige Tage für das Bistum

Foto: C.F Wesenberg

Offene Türen

Ein Gespräch mit Bischof Bernt I. Eidsvig

Die Gläubigen der katholischen Kirche in Norwegen kommen zu 25 % aus dem Land selbst, 75 % kommen aus über 180 anderen Ländern. In Norwegen arbeiten derzeit in der katholischen Kirche 107 Priester aus 22 Nationen. Viele nennen deshalb die katholischen Kirche in Norwegen eine „Einwandererkirche".

Wenn das so ist, was bedeutet das, und welche Herausforderungen ergeben sich daraus?

Die katholischen Kirche ist inkludierend. Diejenigen, die nach Norwegen kommen, legen Wert darauf, sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden und Teil der Gemeinschaft zu werden. - Wir haben in Norwegen keine Kirchen, die in erster Linie „Integrationsarenen" sind. Eine gute Integration ist jedoch von großem Vorteil.

Bischof Eidsvig hat die Diözese Oslo seit 2006 als Nachfolger von Bischof Schwenzer durch die größte Wachstumsphase der neueren Geschichte geführt. Der Hirte kann über eine Vielzahl von Herden schauen: Menschen aus mehr als 180 Nationen, Messfeiern in vielen Sprachen, Taufen, Hochzeiten und Exequien können vielerorts in neuen Gotteshäusern gefeiert werden, das Durchschnittsalter der Katholiken liegt bei 36 Jahren. Kurz gesagt, eine lebendige und wachsende Ge-

meinschaft, die viele Menschen im gemeinsamen Glauben, im Gebet und im Feiern zusammenbringt.

Unser gemeinsames Projekt ist es, Gläubige mit unterschiedlichem Hintergrund zum Gottesdienst und gemeinsamen Aktivitäten zusammenzuführen. Die Kirche ist in diesem Sinne inklusiv; in dem Kontext habe ich nichts gegen den Slogan „Inklusionsarena". Die meisten Gemeinden nehmen sehr bewusst die Aufgabe wahr, neu Ankommende zu begrüßen, einzubeziehen und ihnen die Türen zu öffnen. Viele von denen, die in unser Land kommen, haben unter anderem einen langen Weg deshalb zurückgelegt, um in die Zukunft ihrer Kinder zu investieren. Sie legen großen Wert darauf, sich in ihrer neuen Heimat zurecht zu finden und Teil der großen Gemeinschaft zu werden.

Die Katholiken in Norwegen sind keine einheitliche Gruppe?

Die norwegischen Katholiken sind über das gesamte soziale, kulturelle und politische Spektrum verteilt. Sie unterscheiden sich so gesehen nicht von anderen. So oft ich kann, ermutige ich Katholiken, mitten in der Gesellschaft zu sein: zur Schule zu gehen, eine Ausbildung zu machen, am Berufsleben teilzunehmen, sich für freiwillige Dienste bereitzustellen sowie ihre Kinder und auch selbst an ihren Wohnorten an verschiedenen Freizeitaktivitäten teilzunehmen.

Aber sind wir *eine* norwegische Kirche, und kann man in einer Kirche mit einer so riesigen Spannweite anderer Länder und Kulturen überhaupt von einem unverwechselbaren norwegischen Katholizismus sprechen?

Wir sind Teil der Weltkirche und haben als Katholiken in Norwegen vieles gemeinsam, was über das Norwegische hinausgeht. Wir haben ein starkes liturgisches Bewusstsein. Trotz einiger Nuancen wird die hl. Messe weltweit sehr ähnlich gefeiert. Wir alle zeichnen uns aus durch eine gemeinsame Einstellung zu den Herausforderungen des Lebens. Und ich glaube, dass katholische Generosität auch ein gutes gemeinsames Merkmal ist. Die nationale Loyalität ist bei vielen stark, aber meiner Erfahrung nach erleben sich die meisten Menschen als in Norwegen lebende Katholiken. Es ist die Wahl der Menschen, ob sie sich in ihr nationales Umfeld einfügen und ihre pastoralen Bedürfnisse in einer Sprache erfüllen möchten, die sie am besten kennen. Es ist wichtig, dass die Gläubigen den Dienst erhalten, den sie selbst wünschen.

Für wieviele Generationen soll die Messe in der Muttersprache angeboten werden?

Solange die Menschen dies wirklich brauchen. Die Gläubigen müssen dies selbst entscheiden. Ich glaube nicht an Zwang in der Kirche. Es wird große und wichtige Arbeit geleistet, um Messen und Seelsorge in so vielen Sprachen und für so viele Menschen anzubieten wie nur möglich.

Obwohl sich viele in der norwegischen Gesellschaft wohl fühlen, wollen sie ihre religiöse Muttersprache behalten. Sie haben z.B. gelernt, auf Polnisch zu beten, oder sie möchten lieber in ihrer Muttersprache schreiben. Eine Beobachtung ist, dass Englisch als neue gemeinsame liturgische Sprache immer mehr in Gebrauch genommen wird. Englisch ist oft Ehepartner aus unterschiedlichen Ländern eine gute Lösung, besonders für Einwanderer aus Asien.

Die Kirche in Norwegen ist eine wachsende Gemeinschaft. Was sind derzeit die besonderen Herausforderungen?

Wir haben ständig weniger Platz als wir tatsächlich brauchen. Wir haben keine oder zu wenige Räume für die Katechese, wir kämpfen mit unseren Gebäuden. Im Vergleich zu Schweden und Dänemark haben wir nur wenige Priester. Wir sind auf öffentliche Mittel angewiesen. Mit der Zeit wünsche ich mir eine größere finanzielle Unabhängigkeit. Ich hoffe auch, dass wir irgendwann ein breiteres Engagement unserer Katholiken in der Gesellschaft erleben werden. Ich wünsche mir, dass die Kirche im gesamten politischen Spektrum an Bedeutung gewinnt.

Das Interview, das Hans Rossiné im St. Olav kirkeblad 1-2020 veröffentlichte, wurde übersetzt und redigiert von Sr. Hildegard Koch OP

Gott hat mir einen Weg bereitet

Peter Hai Nguyen zum Priester geweiht

„Lieber Hai, Du hast Dein Priesterstudium 2010 in Vietnam begonnen, 2012 bist Du in Norwegen angekommen, um Dein Studium für unser Bistum zu Ende zu führen. Es war für Dich eine lange Reise, nicht nur geografisch, (von Vietnam nach Norwegen sind es 12.225 km), sondern auch geistlich und kulturell war es ein weiter Weg.“ Mit diesen Worten begann Bischof Eidsvig seine Predigt bei der Priesterweihe am 22. Juni 2019.

Peter Hai Nguyen wurde 1989 in Ninh Thuân, im Bistum Nha Trang,

geboren. Mit Mutter, Vater, zwei Geschwistern und der Großmutter ist er aufgewachsen in einer Familie, „wo der Glaube der Lebensnerv selbst war, von der Mitfeier der heiligen Messe jeden Tag um 4 Uhr morgens, bis Du abends mit dem Segen und Fürbitte Deiner Eltern und Deiner Großmutter zur Ruhe gingst“, so sagte der Bischof weiter.

Als Peter 2007 das Abitur gemacht hatte, studierte er am sogenannten *Minor Seminary*, um nach vier Jahren am *Major Seminary* seine Studien weiterzuführen. In diesen Jahren sollte sein Leben eine unerwartete Wendung nehmen. Peter erzählt: „2009 besuchte Bischof Eidsvig Vietnam, und ich hatte die Gelegenheit, ihn zu treffen. In einem Gespräch lud er mich ein nach Norwegen zu kommen. Es war nicht einfach, diese Einladung mit Ja zu beantworten, denn ich kannte Norwegen nicht. Nach Beratungen mit dem Rektor und dem geistlichen Begleiter des Seminars war ich aber bereit, der Einladung zu folgen. Am 22. Juli 2012 kam ich in Norwegen an. Hier war alles ganz fremd – eine andere Sprache, eine andere Kultur. Ich ging wie Abraham – ich ging, denn ich habe mich auf Gott verlassen. Es war die Gnade Gottes.“

„Schon als Jugendlicher stellte ich mir eine Zukunft als Priester vor, es schien mir eine interessante und wichtige Aufgabe zu sein“. Peter hatte einen starken Glauben, in der Kirche war er als Ministrant sehr engagiert. Er war auch in einer Jugendgruppe, wo man über Priestertum und Ordensleben sprach, aber über eine eigene Berufung dazu habe er, wie er selbst sagt, mit 15 noch nicht viel nachgedacht. Er hatte aber einen Lieblingsvers aus Psalm 143: „Lehre mich tun, was dir gefällt, denn du bist mein Gott!“ Jetzt, am Beginn seines priesterlichen Wirkens, erläutert Peter: „Ich sehe mein Wirken als dreigliedrig. 1.

Gott hat mir einen Weg bereitet – als Priester in der Kirche. Die Berufung ist eine Gabe, die Gott mir geschenkt hat. Dass ich Priester werde, ist sein Wille. 2. Es ist mein Wunsch, Priester zu werden, um Gott nahe zu sein. 3. Gott hat mich berufen, um mit Menschen in dieser Welt zusammen zu leben, zu leiden und sie zu trösten. Ich kann Menschen zuhören, für sie und mit ihnen beten, ich kann sie trösten. Das ist eine sinnvolle und gute Aufgabe. Am meisten sehe ich dem entgegen, *in persona Christi* handeln zu dürfen: Wenn ich bei der hl. Messe das Brot und den Kelch erhebe und die Worte spreche, die Jesus selbst gesprochen hat. Er ist der eigentliche Priester, ich folge seinen Fußstapfen nach und will alles tun, um den Menschen zu dienen, so wie er ihnen diente."

Wir wünschen P. Hai Gottes Segen für sein Wirken, und stimmen dem Wort des Bischofs zu, der am Ende seiner Predigt sagte: *„Möge Gott, der sein gutes Werk in Dir begonnen hat, es auch vollenden".*

Sr. H. Koch OP

Zwei neue Diakone im Bistum Oslo

Am Samstag, 21. September 2019, wurde *Pham Cong Bang* in der St. Johannes -Kirche in Bredtvedt von Bischof Bernt Eidsvig zum Ständigen Diakon geweiht.

Pham Cong, am 6. Dezember 1959 in Saigon geboren, kam im Jahre 1982 vom Vietnam nach Norwegen. Er ist verheiratet mit Oanh Thi Nguyen, die beiden haben drei Kinder.

Zum Ständigen Diakonen können Männer geweiht werden, die im Glauben und in der Kirche verwurzelt und gleichzeitig in ihrem beruflichen, gesellschaftlichen und familiären Verantwortungsbereich anerkannt sind.

Sie engagieren sich gemeinsam mit anderen Gläubigen in einem bestimmten diakonischen Feld. Dort bilden sie Gemeinschaften, die Leben, Glauben und diakonische Initiativen teilen. In der Feier der Liturgie, im Wort Gottes, im Gebet finden sie Mut zum Dienst, zum Helfen, zu heilender Gemeinschaft.

Der Dienst des Diakons wird ausgeübt aufgrund der Diakonenweihe und im bischöflichen Auftrag.

Im Bistum Oslo gibt es zur Zeit acht ständige Diakone. Ihr diakonischer und seelsorglicher Dienst ist besonders in den verschiedenen Einwanderergruppen gefordert und in den Gemeinden der extremen Diaspora der nordischen Länder von unschätzbarem Wert.

Wir wünschen Pham Cong Bang und allen Ständigen Diakonen Gottes reichen Segen und empfehlen sie dem Gebet der Gläubigen.

Nicht lange nach Pham Cong Bang wurde am 30. November 2019 wurde *Franklyn Augustine Fernando* in der vollbesetzten St. Johanneskirche in Oslo/Bredtvet ebenfalls von Bischof Eidsvig zum Diakon geweiht.
Er ist am 24. November 1987 in Colombo (Sri Lanka) geboren, studierte seit 2004 in Negambo im Minor seminary, danach ab 2007 Philosophie im National seminary of Our Lady of Lanka, in Kandy. Von 2010 bis 2015 absolvierte er sein Theologiestudium an der Päpstlichen Universität Urbaniana in Rom. Sein Gemeindepraktikum machte er bis 2018 in Sri Lanka. An der Menigshetsfakultät Fakultät in Oslo erwarb er den akademischen Grad eines Master in Religion, Gesellschaft und globalen Fragen.
Anlässlich seiner Weihe sagte Bischof Eidsvig u.a. in seiner Predigt:

„Lieber Franklyn, es ist eine große Freude für unsere Diözese und für mich als Bischof, Dich heute zum Diakon weihen zu dürfen; einen ‚Mann mit gutem Ruf', ‚geistreich' und ‚verständig', um die in der Apostelgeschichte verwendeten Worte zu wiederholen.
Ich grüße in besonderer Weise den Botschafter aus Sri Lanka und danke dem Rektor unseres Priesterseminars und Pfarrer der hiesigen Gemeinde, P. Bharath. Er hat den Kontakt zwischen uns vermittelt und mit großer Sorgfalt große Verantwortung für Deine Ausbildung und Dein Studium übernommen.
Ich grüße die anwesenden Diakone und Priester, Deine Kommilitonen und Freunde, alle, die für Dich gebetet haben und alle, die heute mit Dir in Freude verbunden sind: Ich denke insbesondere an Deine Familie in Colombo.
Unsere Brüder und Schwestern aus Sri Lanka gehören zu unseren treuesten Katholiken. Wir haben meh-

rere engagierte Priester aus Deinem Heimatland, die in der Diözese ihren Dienst tun, aber Du, Franklyn, bist der erste, der zum Diakon geweiht wird und zum Priester geweiht werden soll mit einem ausgesprochenen Ruf für die katholische Diözese Oslo. Daher ist dies ein besonders freudiger Tag für Deine Landsleute und für uns alle. Ich hoffe, dass Dein „Ja“ zu Deiner Berufung auch andere dazu bringt, darüber nachzudenken, ob Gott eventuell auch ihnen etwas über ihre Berufung zu sagen hat.

Wir feiern heute das Fest des Apostels Andreas, der gemeinsam mit seinem Bruder Petrus als erster vom Herrn zum Jünger berufen wurde - und diesem Ruf folgte. Du, Franklyn, hast mir immer den Eindruck vermittelt, dass Du den Ruf nicht nur gehört hast und ihm gefolgt bist, sondern auch, dass Deine Berufung das Schönste und Beste in Deinem Leben ist, und dass Du sie mit Dankbarkeit angenommen haben.
Es wurde bereits entschieden, dass Deine Priesterweihe am 20. Juni 2020 stattfinden soll. Was heute passiert, ist aber keine Art Zwischenspiel. Es hat mit Deinem ganzen Leben zu tun, nicht nur mit dem Dienst für die nächsten sechs Monate. Jeder Priester und Bischof ist sich bewusst, dass er nicht nur im sakramentalen Charakter, sondern auch im Dienst den Auftrag mit sich führt, der ihm bei der Diakonatsweihe aufgetragen wurde. Er bleibt Diakon das ganze Leben lang.
Unter den Titeln des Heiligen Vaters ist der am unmittelbarsten verständlichste, wirklichkeitsnaheste: „Diener der Diener Gottes“. Er verweist auf die Hingabe, die dem Diakon eigen sein muss.
Wir wissen, dass Berufung die Antwort auf das Gebet der Kirche ist.

Die Fähigkeit und Bereitschaft, den Anruf zu hören, ist Sache der Angerufenen. Es kann schwierig sein, den Ruf in einer Welt zu hören und zu empfangen, die uns so viel Anderes bietet, als Gott zu dienen. Du, Franklyn, hast die Zeichen verstanden, die Gott Dir gegeben hat. Ja, Du hast gehört, was er zu Dir gesagt hat, bist ihm in Freude gefolgt und stellst Dich heute in seinen Dienst. Du wirst Dein Leben geben, um ihm zu dienen. Es sind nicht andere, die Dich darbringen; Du bist nicht das Opfer der Kirche - egal wie herzlich und beharrlich wir um Berufungen zum Priestertum beten. Du antwortest mit „Ja“. Gott nimmt niemanden in seinen Dienst auf, der nicht selbst dieser Berufung von Herzen folgen will. Die Freude, die Du zeigst, macht einen großen Eindruck auf uns und gibt allen neuen Mut, die für neue, gute Berufungen beten.

Wir sehen, dass der Dienst des Diakons auch sakramental und verkündigend ist: Der Diakon kann bei der hl. Messe predigen; er kann taufen und Hochzeiten leiten, um nur einige seiner Pflichten zu nennen.

Ich ermutige Dich jedoch, Fürsorge für die Armen, Einsamen und Kranken zu üben, was das Wichtigste ist, was Du als Diakon tun kannst.

Papst Franziskus erinnert uns nachdrücklich daran, dass diese nicht nur die Schätze der Kirche sind, sondern auch deren Stärke.

Dann bitte ich Sie alle, Franklyn in Ihr Gebet aufzunehmen. Ihnen und Euch wird er als Diakon und Priester dienen.“

Goldenes Profeßjubiläum von Sr. Hildegard Koch OP

Der 7. März 2020 wurde zu einem würdigen und unvergesslichen Tag der Dankbarkeit und des Gotteslobes in Leben von Sr. Hildegard Koch OP, unserer langjährigen, hochverdienten Korrespondentin in Norwegen.

Für sie, ihre Familie, ihre Mitschwestern, und alle die daran teilnehmen konnten, war es ein großartiges Fest, das mit einer hl. Messe begann, die Bischof Bernt Eidsvig als Hauptzelebrant, umringt von 12 Priestern und assistiert von zwei Diakonen, in der St. Johannes Kirche in Oslo/Bredtvet mit einer großen Gemeinde feierte. Es folgten ein sehr schönes Konzert mit zwei norwegischen Künstlern und nicht zuletzt der obligatorische Kirchenkaffee im Gemeindesaal, bei dem es nicht nur guten Kuchen gab, sondern viele Überraschungen in Form von Reden und musikalischen Beiträgen.

Alles war von den Mitschwestern und Freunden von Sr. Hildegard bestens vorbereitet, so dass dank der perfekten Organisation eine Atmosphäre erwuchs, die von vielen Teilnehmern als ein Zeugnis von Gottes Liebe und Barmherzigkeit empfunden wurde.

Eine besondere Freude für die Jubilarin war es, dass aus dem naheliegenden Frauengefängnis zwei lutherische Pastorinnen, der katholische Gefängnisseelsorger, ein Vollzugsbeamter und eine Langzeitgefangene (21 Jahre und Mutter von sechs Kinder) teilnehmen konnten.

Eine der Pastorinnen, die schon 21 Jahre im Gefängnis arbeitet, hielt eine Ansprache, bei der auch die besondere „Berufung“ des Gebetes und der pastoralen Fürsorge zur Sprache kam, die Sr. Hildegard den Gefangenen zugutekommen lässt. Aber nicht nur den Gefangenen!

Viele Menschen sind Sr. Hildegard, die in Köln zu Hause war und lange in einem Kinderdorf arbeitete, ehe sie nach Norwegen ging und dort in das Lunden Kloster eintrat, zu großem Dank verpflichtet. Am Jubiläumstag konnten die Anwesenden unmittelbar erleben, dass sie alle in irgendeiner Weise zum Lunden Kloster „gehören“ und jeder so gesehen und geliebt wird, wie er ist.

Schon eine Woche nach dem Fest wurde es dann plötzlich sehr ernst, weil „Corona“ auch uns eingeholt hat.

Wir wünschen auch an dieser Stelle Sr. Hildegard Gottes reichen Segen!

Bilder vom Fest findet man im Internet unter der Adresse: http://lunden.katolsk.no/2020/03/sr-hildegards-jubileum-bildegalleri/?fbclid=IwAR3F1xLa-fGSoMzr5XPfzPwwrnUrfrQDt-JwIE9mrDYq-73ysIbdt00eCJXo

Lob der Barmherzigkeit

Über die heilenden Worte und Taten von Pater Lataste. Oder: Mein Weg zu Gott und zur katholischen Kirche - Ein Zeugnis:

Ich bin eine Frau aus Norwegen, im Jahre 1958 geboren, mein Name ist Magdalena. Ich wohne in A., nicht weit von Oslo, in Norwegen. Im November 2013 wurde ich im Lunden Kloster der kontemplativen Dominikanerinnen in Oslo in die katholische Kirche aufgenommen.

Ich bin in einer Familie von fünf Personen aufgewachsen. Weil mein Vater Arzt war, sind wir oft umgezogen. Eine Zeit lang arbeitete er im katholischen Krankenhaus in Porsgrunn, bei den St. Joseph-Schwestern. Das war meine erste Begegnung mit dem Katholischen und den deutschen Ordensschwestern, die sich um die Kranken kümmerten und denen halfen, die unter schweren Umständen lebten. Hinter dem Krankenhaus liegt die kleine, schöne Holzkirche „Unserer lieben Frau». Sie, 1899 erbaut, ist die einzige katholische Kirche in Telemark und heute noch die Pfarrkirche für die etwa 3350 Katholiken in dieser Provinz. Im Haus nebenan tanzte ich als kleines Mädchen Ballett. Meine ersten Lebensjahre waren von schönen Sinneseindrücken erfüllt.

Als wir umzogen, änderte sich plötzlich das Leben. Die Familie wurde eine Arena von Unsicherheit, Furcht und Schmerz, was sehr ernste Konsequenzen hatte, weil es zum vorzeitigen Tod meines Bruders führte.

Ich habe dadurch viel von meiner Kindheit und Jugend, von meinem Leben als Erwachsene verloren. Ich empfand keine Freude mehr am Leben. Ich hatte keine anderen Erwartungen als überleben zu können und für die Sicherheit meiner drei Kinder zu kämpfen.

Ich habe eine Ausbildung als Krankenschwester gemacht, um in der Psychiatrie zu arbeiten, um anderen zu helfen, die unter schweren Umständen lebten. In den 90er Jahren arbeitete ich in einer Akutabteilung eines psychiatrischen Krankenhauses, eine Zeit lang mit den Allerkrankesten. Als wir unsere Master-Arbeit schreiben mussten, träumte ich, dass ich über die *Caritas* schreiben sollte. Ich wollte über Barmherzigkeit, Liebe in der Krankenpflege und die Wurzeln der Krankenpflegetradition schreiben. Durch diese Arbeit habe ich erkannt, wie diese Berufung in der Klostertradition und der gottgegebenen Nächstenliebe fest verankert ist, und in der durchgreifenden Kraft, die sie in der Hospitaltradition bewirkt hat. Ich verstand die heilende Kraft der Barmherzigkeit in der Begegnung zwischen Menschen.
Gleichzeitig erfuhr ich eine Schicksalsgemeinschaft mit meinen Patienten: mit den psychisch Kranken; mit denen, die sich elend und hilflos fühlten, und mit den Eingesperrten. Ich trug für sie die Hoffnung, während ich selbst mich anstrengen musste, um auf Sicherheit und festen Halt in meinem eigenen Leben hoffen zu können.
2004 erlebte ich etwas, was zu einer tiefen Krise führte; und ich wusste, dass das Leben nie mehr sein würde wie zuvor. Ich lebte wie in einer Wüste, alles war öde, still und leer. Schließlich war ich allein mit Gott. Aus der Tiefe meiner Seele rief ich: *Herr, hilf mir!*
Ich wurde erhört, und Gott leitete mich zum Lunden Kloster. Im Herbst 2009 begann ich damit, regelmäßig zu seelsorglichen Gesprächen mit Sr. Maria zu gehen. Nach Lunden zu kommen, gab mir ein Gefühl des Heimkommens, in den seelsorglichen Gesprächen wurde ich mit meinem ganzen Leben angenommen. Die Barmherzigkeit und Gnade Gottes galten auch für mich! Durch die Gespräche erfuhr ich Wertschätzung, und gewann die Gewissheit, dass ich eine Würde besaß. Dass Gott ein zerknirschtes Herz nicht verschmäht, ist Wirklichkeit geworden. Mein Leben änderte sich. Das Leid bekam einen Sinn, mit der Zeit wurde es durch Freude ersetzt.

Der Bericht über das Leben von Pater Lataste

Einige Jahre später; es war der Gebetstag für geistliche Berufungen, und Sr. Maria sollte nach der hl. Messe über ihre Berufung sprechen. Ich habe mich darauf gefreut. Sr. Maria ist als begeisternde Rednerin bekannt. Ihre Vorträge sind von theologischen Kenntnissen,

Lebensweisheit, Charisma, Humor und Liebe geprägt. Jetzt wollte sie davon Zeugnis ablegen, wie P. Lataste, ein französischer Dominikaner, ihr Leben verwandelt hat. Nach der hl. Messe und einer Tasse Kaffee, im Gästehaus des Klosters serviert, versammelten wir uns in der voll besetzten Kapelle, gemeinsam mit den Schwestern des Klosters, um dem Vortrag von Sr. Maria zu lauschen.

Sr. Maria sitzt vor uns an einem kleinen Tisch und erzählt uns, warum sie in den Dominikanerorden eingetreten ist. Schon als junges Mädchen wurde sie von der Spiritualität P. Latastes stark angesprochen. Sie erzählt von seiner Berufung, den Gefangenen und den Schwächsten in der Gesellschaft zu helfen und das Wort Gottes zu verkündigen. Wir Zuhörer fühlen die Freude, die Sr.

Maria hat, das Charisma von P. Lataste bezeugen zu dürfen, wir spüren ihren Wunsch, seinen Berufungsgedanken im selben Geist weiterzuführen. Sr. Maria hat auch mir in den seelsorglichen Gesprächen viel von P. Lataste erzählt. Ich weiß, dass sie denselben Leitspruch hat wie er: „Das Erbarmen des Herren will ich in Ewigkeit preisen."

Auch ich habe die Gnade durch diese Verkündung erfahren dürfen. Jetzt habe ich ein noch tieferes Verständnis dafür, wie stark und durchdringend P. Lataste das Leben und die Berufung von Sr. Maria geprägt hat. Ich verstehe auch, dass bedeutungsvolle Worte, die ich niedergeschrieben habe, von P. Lataste stammen, viel mehr als mir bewusst war. Sr. Marias klare Stimme mit ihrem deutschen Akzent erfüllt die Kapelle, sonst herrscht Stille. Alle lauschen, wenn wir vom „Apostel der Barmherzigkeit" – vom Apostel der Gefangenen – und über seinen Lebenslauf hören.

Nach einer Weile will sie eine Predigt lesen, die sie im Jahr 2019 im Frauengefängnis in Oslo innerhalb des Projektes „Kloster im Gefängnis" gehalten hat. Sie hat, genauso wie P. Lataste, einen großen Anteil ihres Lebens und Dienstes den Gefangenen und den Ärmsten in der Gesellschaft gewidmet, um ihnen die Botschaft der Gnade zu bringen. Sr. Maria liest aus ihrer Predigt vor. Ich sehe die Gefangenen in diesem harten Milieu vor mir, während sie die sanften, zärtlichen und respektvollen Worte hören, die Erkenntnis und Würde wecken. In der Kapelle in Lunden erfahren wir, wie dieselben Worte nun uns berühren. Niemand rutscht unruhig hin und her, es ist ganz, ganz still.

Plötzlich geschieht etwas, das ich nur im Maß meiner bescheidenen Fähigkeiten zu beschreiben versuchen kann. Etwas spielt sich ab mit Laut, Licht, Zeit und Raum ab. Ich schwebe aus der Zeit hinaus, als ich die Stimme von Sr. Maria höre. Jedes Wort berührt, steigt auf und erfüllt den Raum. Herz und Sinn werden bewegt. Die Wörter werden Töne und gewinnen Gestalt wie eine Art Musik. Ein Gesang entsteht. Wir hören das Lob der Barmherzigkeit! Es erreicht die tiefe Sehnsucht, und die Tür des Herzens öffnet sich.

Ich sehe Sr. Maria zu, während die Worte aus der Quelle der Liebe strömen. Ein klares Licht schimmert durch die Glasmalerei der Kapelle, und es ist schön! In diesem Moment offenbart sich etwas, was von Heiligkeit umgeben ist. Fast hätte ich geweint.

Die Worte, die uns vorgelesen werden, fesseln in gewisser Weise auch uns. Wir sitzen alle im gleichen Boot. Wir sind alle Sünder und müssen uns mit dem Abgrund in unserem Leben konfrontieren. Die Botschaft aber bleibt, dass wir nach dem Bild Gottes geschaffen sind. Wir sind geliebt, so wie wir sind. Gott ist gnädig, er liebt uns!

Während Sr. Maria ihre Predigt liest, sehe ich Jesus vor mir. Er sitzt auf einem Stein und spricht zu seinen Jüngern. Ich verstehe, warum ihr

Leben verwandelt wird. Jesus liebte sie, die Sünder, die Aussätzigen, alle. Ich sehe Jesus vor mir, wie er spricht. Ich höre die Liebe in Sr. Marias Stimme und empfinde stark das Dasein P. Latastes. Alles zur selben Zeit. P. Lataste hat die Botschaft der Liebe erneuert und, wie Jesus, ging er zu denen, die die Barmherzigkeit am meisten brauchten.
P. Lataste! Du hast nie den Glauben an der Kraft der Liebe aufgegeben, auch wenn Not und Elend überwältigend waren! Die Liebesbotschaft erschallt in den Mauern der Kapelle. Wir sind unserer eigenen Not begegnet, aber mit einem Echo von Barmherzigkeit. Die Worte haben Substanz bekommen und sind Wirklichkeit geworden.
Dieser Augenblick war für mich ein einschneidendes Erlebnis, das nie, nie verblassen wird. Nach dem Vortrag fühlte ich mich wie ein frisch gebadetes Kind, hochgestimmt und froh. Ich stieg ins Auto, um nach Hause zu fahren, während mein Herz jauchzte und meine Seele sang: „Ich bin eine Sünderin, ich bin eine Sünderin!“ Dieses Bekenntnis war frei von Scham. Das Lob der Barmherzigkeit ist wie eine Antwort auf die Worte des Psalms 51: „Entsündige mich mit Ysop, dann werde ich rein; wasche mich und ich werde weißer als Schnee!“

Die Präsenz P. Latastes in der Seelsorge

Nach dem Vortrag hole ich mein Notizbuch über die Jahre der seelsorglichen Gespräche bei Sr. Maria hervor. Die Notizen zeigen, wie wichtig die Gedanken und Worte von P. Lataste für mich gewesen sind. Das Wort, das ich am häufigsten notiert habe, ist: *Barmherzigkeit*. P. Lataste hatte eine starke Berufung, den Gefallenen und Ausgestoßenen zu helfen. Er hat an die innewohnende Würde der Menschen geglaubt, auch an die Wiederherstellung belasteter Leben durch die Barmherzigkeit und Gnade Gottes. Seine revolutionierende Überzeugung trug Früchte, indem er die Kongregation der „Dominikanerinnen von Bethanien“ gründete, um rehabilitierte Sünder mit einer Berufung zum gottgeweihten Leben aufzunehmen.
Ich verstehe, was mir geholfen hat: Es ist die Berufung zum Dienst an den Elendigen, die Fürsorge für sie – der Blick für das, was in der Tiefe der Seele und des Herzens wohnt – sowie die Botschaft der Barmherzigkeit. P. Lataste brachte die Barmherzigkeit in die Gefängnisse, zu den verhärteten Herzen, in die Finsternis der Seele, wo er die belasteten Leben durch Liebe wiederherstellte. Ich habe mich als einen „Ruin“ erlebt, wie in einem seelischen Gefängnis, ohne um die Dauer der Haft zu wissen und ohne Schlüssel für die Tür. P. Lataste hat auch von der Heiligkeit Maria Magdalenas nach ihrer Bekehrung eindrucksvoll gesprochen. Ich war selbst von Schuld und Sünde, vom Erlebnis

der Unreinheit bedrückt; nicht nur meinetwegen, sondern wegen einer ganzen Familie. Das war mehr, als ich verkraften konnte.
Aber P. Lataste hatte den Schlüssel zu meinem Herzen. Er hat in seinem Werk, mit seiner einfachen, klaren Sprache, die Erneuerungsmacht Gottes in mein Leben hinein gesungen. Hier habe ich einige der lebensverwandelnden Worte dieses Lobes niedergeschrieben:

Das Erbarmen des Herrn will ich in Ewigkeit preisen.
Gott kümmert sich nicht darum, was du gestern warst, sondern was du heute bist.
Es ist dieselbe Hand, die den Einen vor dem Fall bewahrt, den Anderen von der Sünde befreit.
Maria Magdalena benutzte dieselben Eigenschaften zur Verehrung Gottes, die sie früher zum Sündigen benutzte.

Das heilende Lob

„P. Lataste! Danke für dein Lob der Barmherzigkeit; es hat das Ohr meines Herzens erreicht!
Danke für dein Lob; es hat Türen geöffnet, mein Herz bewegt, meine Seele geheilt und mein ganzes Leben verwandelt. Jetzt singt auch meine Seele mit Freude – und mit unendlicher Dankbarkeit von Deiner großen Barmherzigkeit!“
Auf dem Weg habe ich eine schwere, unheilbare Krankheit bekommen, aber sie wird in das Licht einer neuen, dauerhaften Freude gestellt: *„Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet“ (Psalm 30,12).*

Ich will dir mit diesen Worten danken: *„Auch die Finsternis ist vor dir nicht finster, die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis wird wie das Licht.“* (Psalm 139,12)

Anmerkung der Redaktion:
1864 soll der französische Dominikaner P. Jean Joseph Lataste Einkehrtage im Frauenzuchthaus von Cadillac (bei Bordeaux) halten. Er verspricht sich nicht viel davon. Was soll er überführten Mörderinnen, Diebinnen und Gotteslästerinnen (die Taten, die mit „Zuchthaus” bestraft wurden) schon von Gott erzählen? Er erzählt ihnen die Geschichte der Maria Magdalena, so, wie er sie kennt: eine stadtbekannte Sünderin begegnet Jesus und wird zur Heiligen, weil sie erlebt, dass Gott selbst sie liebt – bedingungslos.
Könnte das nicht auch die Geschichte der inhaftierten Frauen sein?
Die Frauen, die unter der Last ihrer Schuld, dem Hass gegenüber denen, die sie dazu getrieben hatten und den harten Bedingungen ihrer Haft

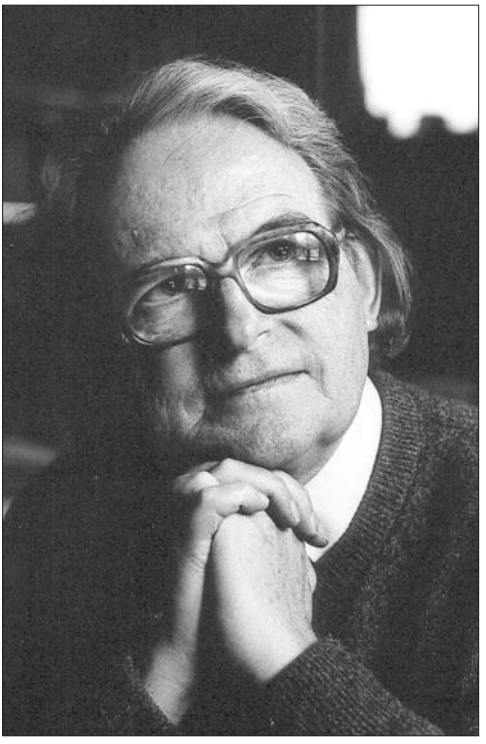
zu verzweifeln drohten, sind betroffen. In der Tat: Das ist ihre Geschichte, das kann ihre Geschichte werden, wenn sie diese Liebe Gottes annehmen und zum Zentrum ihres Lebens machen. Dann kann das Gefängnis mit all seinen Härten ein Ort der Gottesbegegnung, ein Kloster werden.

Aber was geschieht nach ihrer Entlassung? Wo hätte eine Strafentlassene eine Chance auf ein menschenwürdiges Leben? Wer gibt ihr Arbeit oder Wohnung, wer mag mit ihr Gemeinschaft haben? Viele Frauen bringen sich lieber vor der Entlassung um, als dass sie den hoffnungslosen Versuch starten, in einer Gesellschaft Fuß zu fassen, die mit ihnen nichts zu tun haben will. Auch P. Lataste weiß da keinen Rat. In einer Nacht, in der alle 400 Frauen mit ihm in der Kapelle beten, kommt ihm eine Vision: Was hat Magdalena eigentlich getan, nachdem sie Jesus begegnet war und danach nicht mehr von Prostitution leben konnte? Nun, sie hatte eine Schwester in Bethanien, (vgl. Lk, 10,38–42) dahin konnte sie immer zurück …

Gibt es solche Schwestern auch für die strafentlassenen Frauen? Gemeinsam mit der couragierten Ordensfrau Mutter Henri–Dominique Berthier gründete er 1866 das erste Kloster der „Dominikanerinnen von Bethanien“: eine Gemeinschaft von Ordensschwestern, bei der niemand von außen erkennen kann, wer einmal eine „stadtbekannte Sünderin” gewesen ist und wer „unbescholtene Jungfrau” – eine Gemeinschaft, in der diese Unterscheidung keine Rolle spielt.
Im Ersten Weltkrieg mussten die deutschen Schwestern dieser französischen Gemeinschaft nach Venlo/NL fliehen. Da durch den Krieg kein Kontakt zum Mutterhaus möglich war, bildete sich dort eine eigene Kongregation, die heute – anders als die französische – in vielen sozialen Bereichen tätig ist.
P. Lataste wurde am 3. Juni 2012 in Besançon seliggesprochen.
Weitere Informationen im Internet unter: www.bethanien-op.org
Bethanien-Kinderdörfer
www.bethanien-kinderdoerfer.de

Redigiert und übersetzt
von Sr. Hildegard Koch OP

Zum Tode von Svein Ellingsen



Am Palmsonntag, 5.3.2020, starb in Alter von 90 Jahren Svein Ellingsen in Arendal/ Norwegen.
Die christlichen Kirchen des Landes haben damit einen der beliebtesten Kirchenlied-Dichter der nordischen Länder insgesamt verloren. Als die norwegische (lutherische) Kirche 2013 ein neues Gesangbuch erhielt, sollten 58 seiner Lieder darin aufgenommen werden.
Svein Ellingsen hatte die Fähigkeit, tiefe Wahrheiten über die menschliche Verletzlichkeit und die Gegenwart Gottes auszusprechen, die das Leben in all seinen Dimensionen betreffen. In seinen Kirchenliedern hat er uns geholfen, Worte für das zu finden, was schwer zu sagen ist. Er hat uns Worte gegeben, um unser Staunen, unsere Sorgen und unsere Verzweiflung zu besingen. Vor allem hat er uns einen Weg gezeigt, Dankbarkeit und Freude auch dann zu bewahren, wenn das Leben am schwersten ist.
Seine Dichtungen schöpfen immer aus der Stille, ja aus der Tiefe. Hier spricht ein Mensch aus der Erfahrung von Dunkelheit und Verwundbarkeit, hier tröstet der Seelsorger, der die Hoffnung nie aufgibt, weil er selbst aus der lebendigen Quelle schöpft.
Aus gegebenem Anlass veröffentlichen wir einige Kirchenlieder von Svein Ellingsen in Dankbarkeit für sein Lebenswerk, aber auch in der Hoffnung, dass sie den Leserinnen und Lesern des St. Ansgar-Jahrbuches Trost und Freude in diesen schweren Tagen der Corona Virus-Pandemie schenken.
Im Folgenden veröffentlichen wir einen Beitrag von Dr. theol. Jürgen Henkys über die anspruchsvolle, schwierige Arbeit des Übersetzers, ein Thema, das vielleicht für manchen nicht auf Anhieb interessant erscheint, aber die Beschäftigung lohnt.

Sr. Hildegard Koch OP

Unter allen Tiefen – Du

Trost in den Liedern von Svein Ellingsen

I.

2009 ist eine Gesamtausgabe der Lieder des damals 80-jährigen Svein Ellingsen erschienen. Der Titel, wörtlich ins Deutsche übersetzt, lautet: ‚Ein Gebet ist aufbewahrt im Rhythmus des Herzschlags. Geistliche Lieder aus 50 Jahren'[1]. Das früheste Lied geht auf das Jahr 1955 zurück: *Herre, du har reist meg opp*, wörtlich: ‚Herr, du hast mich aufgerichtet'. Wir kennen es aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG 383) und aus dem Reformierten Gesangbuch der deutschsprachigen Schweiz (RG 733): „Herr, du hast mich angerührt". Es ist das strahlende Danklied eines Einzelnen nach schwerer Krankheit. Gehört ein solches Lied ins Gesangbuch? Die deutsche Kommission entschied sich erst nach längerer Diskussion zu einem Ja. Beim *Norsk Salmebok* von 1985, das 24 Originaltexte von Ellingsen enthält, war es noch unberücksichtigt geblieben. Aber das norwegische Zusatzgesangbuch von 1997 hat ihm dann doch einen Platz eingeräumt.[2]

Selten mag es vorkommen, dass gerade die Übertragung in eine andere Sprache einem Lied den nötigen Schub gibt. Aber jede Übertragung ist auch von Missverständnissen und eigenwilligen Akzenten bedroht, an denen das Lied dann vielleicht zu leiden hat. Von einem solchen Fehlgriff muss ich berichten. In meiner Fassung (sie stammt von 1982) beginnt die 2. Strophe von EG 383 so: „Dank für deinen Trost, o Herr,/ Dank selbst für die schweren Stunden,/ da im aufgewühlten Meer/ sinkend schon ich Halt gefunden." Es geht mir jetzt nicht um die poetische Freiheit, die man beim Übergang aus der Originalsprache in die Zielsprache oft genug in Anspruch nehmen muss. Es geht um einen Fehler, der Folgen für das Glaubensverständnis und die Seelsorge hat. Svein Ellingsen hatte das Lied während eines Genesungsaufenthalts in herrlicher Gebirgsnatur geschrieben – nach einer schweren Depression. Als er Jahrzehnte später meine Fassung im Gesangbuch sah, schrieb er mir: Nein, für die Zeit seiner Depression habe er keinesfalls gedankt. Das wolle er nicht, und so stehe es ja auch gar nicht im Text! Die Antwort traf mich wie ein Schlag. Was gedruckt war, war gedruckt. Eine Korrektur war nur noch für das Reformierte Gesangbuch der Schweiz möglich, im allerletzten Augenblick. Die Fehlermeldung an meine eigene Kirche dagegen ist bis heute nicht berücksichtigt worden, obwohl seit dem Erstdruck des EG-Stammteils schon 15 Jahre vergangen sind.

---

1 Svein Ellingsen, *En bønn er gjemt i herteslagets rytme. Salmer gjennom femti år*, Verbum Forlag 2009. Stellen aus diesem Buch werden mit „E" und Seitenzahl nachgewiesen.

2 *Tillegg til Norsk Salmebok. Salmer 1997*, Nr. 86.

Was war passiert? Wörtlich übersetzt lautet der Anfang von Stroffe 2 so: ‚Dank für den Trost, den du gabst, / selbst in den schwersten Momenten der Nacht, / als mein Leben ein aufgewühltes Meer war/ und ich fühlte, dass alles untergeht.' Der Dank galt also dem Trost, und diesen Trost hat Gott sogar dann noch geschenkt, als dem eigenen Gefühl nach nur noch der Untergang blieb. Um im Duktus meiner ersten, verhältnismäßig freien Übertragung zu bleiben und möglichst wenig zu ändern, habe ich dann für das RG formuliert: „Dank für deinen Trost, o Herr,/ *Trost selbst in den* schlimmen Stunden,/ da im aufgewühlten Meer/ sinkend schon ich Halt gefunden." Mit Ellingsens Worten aus einem kurzen Liedkommentar: Der Originaltext dankt „für den Trost, d.h. für Gottes unsichtbare Nähe, auch im Leid"[3]. Der Trost verdrängt das schwere Erleben also nicht. Der Trost rettet sich auch nicht in die fromme Umdeutung des Erlebten. Sondern er erweist sich als Halt im Strudel des Untergangs. Darin ist er (nach unserm Lied) die Antwort auf den stummen, unartikulierten Schrei des Herzens.

Eine Verbalisierung des stummen Schreis liest man in einem wenig später geschriebenen Lied (Prosaübersetzung): ‚In meiner Irrgangsfinsternis geht meine Hoffnung zu Grunde./ Ich sehe keinen Weg./ Gott, nimm mich in die Hand.'[4] Oder, theologisch reflektiert, in einem Krankheitslied (*Mens jeg her er tatt til side*): ‚Du, der jedes Verhängnis [mit uns] geteilt hat,/ schaff mit deiner verborgenen Anwesenheit/ einen neuen Raum in unsren Herzen […] Du willst unser Allein[!] füllen/ mit einer Kraft, welche die Finsternis sprengt.'[5] Wird also der ‚stumme Schrei' mit ‚Trost' beantwortet, so ist Trost eine *schaffende* Wirklichkeit, nämlich die ‚verborgene Anwesenheit [Gegenwart, Nähe]' Christi. Sie erschafft sich in den bisher verschlossenen Herzen einen neuen Raum. Die ‚verborgene Anwesenheit' erfüllt das heillose ‚Allein' mit einer Kraft, die die Finsternis sprengt. Wie wichtig das Motiv der ‚verborgenen Anwesenheit' für Ellingsen ist, zeigt sich auch daran, dass eine 1981 erschienene Sammlung von Liedern und Gedichten den Titel trägt: *Det skjulte nærvær*.[6]

II.

Nach dieser Einleitung ein Blick auf Leben und Werk: Svein Ellingsen ist 1929 in Kongsberg geboren. Seine Studienzeit und die ersten Berufsjahre hat er in Oslo verbracht. Seit 1968 lebt er in Saltrød, einem kleinen Ort in der Nähe der Hafenstadt Arendal am Skagerrak (gegenüber der Nordspitze Jütlands). Den Plan, Theologie zu studieren, hat er zu Gunsten einer Aus-

3 So in: Dietrich Meyer (Hg.), Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Liedichter und Komponisten berichten, Düsseldorf 21997, 86.

4 E 16.

5 E 34f.

6 *Det skjulte nærvær. Salmer og dikt av Svein Ellingsen*, Oslo 1978.

bildung zum Zeichner und Maler aufgegeben. Er studierte an der staatlichen Kunstakademie Oslo und ließ sich auch zum Lehrer für Werk- und Kunstunterricht ausbilden. Unter den norwegischen Malern seiner Generation ist er ein Außenseiter. So stellt er nur sehr kleine Formate aus, meist Landschaften und Frauengruppen, mystisch anmutende Miniaturen in Gouache-Technik. Hauptberuflich hatte er es dagegen von Anfang an mit dem Wort zu tun: in der Redaktion einer kirchlichen Wochenzeitschrift und in einem Verlag. Sein dichterisches Schaffen beginnt schon am Ende seiner Studienzeit. Aber es dauert über 20 Jahre, bis er 1978 die erste Sammlung seiner Kirchenlieder und Gedichte herausgibt: *Det skjulte nærvær* (‚Die verborgene Anwesenheit/Gegenwart'). Im gleichen Jahr erscheint auch *Noen må våke* (‚Einer muss wachen'). In diesem Band sind 53 Liedtexte zusammen mit den Melodien und Tonsätzen von 15 skandinavischen Komponisten veröffentlicht. In Norwegen wird immer wieder das starke Komponistenecho auf Ellingsens Dichtungen hervorgehoben, und durch die Vertonungen verbreiteten sich seine Texte rasch in allen skandinavischern Ländern. Wie hoch man seinen dichterischen Beitrag für das Kirchenlied auch in der kulturellen Öffentlichkeit schätzt, kam schon 1976 durch die Zuerkennung eines Staatsstipendiums auf Lebenszeit zum Ausdruck, das aus dem Budget für kulturelle und wissenschaftliche Arbeit finanziert wird. Bei zahlreichen Studienreisen ins Ausland konnte er seinen kunsthistorischen und hymnologischen Interessen nachgehen. Inzwischen ist er durch mehrere Kulturpreise gewürdigt worden. Er ist Ritter des St. Olavs-Ordens und theologischer Ehrendoktor der finnischen Åbo Akademie (2002) wie der Gemeindefakultät in Oslo (2008).

Bei einer solchen Aufzählung wird dem deutschen Referenten bange, wie er diesen Dichter würdigen soll. Er muss sich fragen: Kann er sich überhaupt in die andere Sprache und Kultur so hineinfühlen, dass er imstande ist, eine dortige Wertschätzung auch mit eigenem Urteil zu unterlegen, ja sie sogar weiter zu vermitteln? Bleibt es nicht bei einer persönlichen Vorliebe? Einer Vorliebe, die das öffentliche Echo des Dichters in dessen Heimatland braucht, um sich auch hierzulande rechtfertigen zu können? Da ist es gut, sich zunächst an objektive Werkmerkmale zu halten.
Hedda Durnbaugh hat kürzlich eine Würdigung Ellingsens mit einem aufschlussreichen Überblick über die *Formen* und *Themen* seiner Dichtung verbunden.[7] Bei fast 100 untersuchten Texten kommt sie auf nahezu 90 unterschiedliche Strophenmuster, die jeweils durch die spezifische Kombination ihres Metrums, ihrer Verszeilenzahl und der Stellung ihrer Reime

7 Hedda T. Durnbaugh, *The Poetry of Svein Ellingsen in Honour of his 80th Birthday, in: Bene Cantate Ei*. Festschrift 50 Jahre IAH, I.A.H. Bulletin Nr. 37, Graz-Opole 2009, 75-82.

charakterisiert sind.[8] Schon darin zeigt sich die Gestaltungsenergie und die Könnerschaft dieses Liederdichters. Eine solche planmäßige Varianz erinnert mich unmittelbar an den Gestaltreichtum des Genfer Psalters. Höchst bemerkenswert ist außerdem die große Zahl der zwar regelhaft geformten, aber reimlosen Strophenlieder. Der Verzicht auf die traditionelle Reimbindung des Kirchenliedes besagt ja ein Doppeltes: Einerseits wird der leidigen Abnutzung der Reime entgegengewirkt. Andererseits muss eine spezifisch metrisierte Strophe mit der ihr anvertrauten Aussage so gut ins Ohr fallen, ins Gemüt dringen und wieder auf die Lippen kommen können, dass die übliche Reimbindung gar nicht mehr vermisst wird. Svein Ellingsen selbst hat das allgemeine Ideal der Verskunst gelegentlich einer öffentlichen Ehrung einmal sehr einfach ausgedrückt: Der Vers solle ‚eine untadelige metrische Form' aufweisen. Er solle sich durch ‚lebendigen Rhythmus und natürliche Wortstellung' sowie durch einen ‚verdichteten Inhalt' auszeichnen. Die Sprache solle ‚schlicht und verständlich, aber mit Ober- und Untertönen' versehen sein, so dass sie wenn möglich zu einer ‚durchsichtigen Schönheit und Ausdruckskraft' gelangen kann[9]. Es ist bezeichnend, dass in dieser Aufreihung das Merkmal Reim gar nicht vorkommt. Und auch die Hymnodie als Sondergebiet der Verskunst kann unerwähnt bleiben.

Anders ist es natürlich bei den *Themen*. In ihnen setzt sich die große Gesangbuchtradition fort, allerdings mit den für Ellingsen typischen Akzenten. Hedda Durnbaugh unterscheidet fünf Themenkreise der Ellingsen-Lieder und belegt sie mit typischen Beispielen. Dabei richtet sie sich nicht nach dogmatischen Topoi oder liturgischen Zuweisungen. Sie bevorzugt für ihren Überblick soziale, anthropologische, seelsorgerliche Schwerpunkte: das Reich Gottes mit seiner Gerechtigkeit, die Erde und die ganze Schöpfung, die dunklen Stunden, Krankheit und Tod, Freude. Mit vielen anderen, die Ellingsens Liederwerk charakterisieren, stimmt sie darin überein: *Svein Ellingsen has given us his own words for situations where we are lacking words ourselves: times of joy, ordinary times, but especially times of sorrow and testing.* (81) Der Liederdichter Ellingsen versteht sich als ‚Lied-Diakon'. (80) Er bietet Menschen, die in den Irrsalen des Lebens verstummen müssen, eine Sprache an, die ihnen hilft, sich der verborgenen Gegenwart Gottes zu öffnen.

Wie kann es zu solcher Übereignung der Sprache des Einen an die Anderen kommen? In einem kleinen poetologischen Essay, einer Zugabe zur großen Liederausgabe von 2009, greift Ellingsen seinerseits auf Dichter zurück – auf weltliche Dichter! Er zitiert die Norwegerin Wera Sæther (geb. 1945) und den

8 Vgl. schon das Versmaßregister in Ellingsens Sammlung *Noen må våke*, 123f. Dort gibt es für 53 Lieder 44 Strophenmuster!

9 Aus einer Dankrede vom 5. Dezember 2001 bei Entgegennahme eines Ehrenpreises des „Textverfasserfonds" in Arendal (Typoskript).

schwedischen Nobelpreisträger Harry Martinson (1904-1978). In der Berührung mit der Stummheit anderer selbst zum Wort werden: så ordet kann demre innenfra – ‚so kann das Wort aufdämmern/klar werden von innen heraus' (Wera Sæther). Der Satz ist zum Titel des erwähnten Essays geworden. Und Harry Martinson: Die Poesie mit ihrer Schönheit sendet den Himmel ins Haus des Herzens, förvandlande vart ord från rök till glöd –, unser Wort von Rauch zu Glut verwandelnd'. Ellingsen: ‚Das kann als die Berufung eines Liederdichters gelten […]: Liedpoesie schreiben als Verwandlung des zerschlissenen Wortes von Rauch zu Glut. Wenn einer von den heute geschriebenen [weltlichen] Texten die biblische Botschaft so vermitteln kann, dass sie «den Himmel sendet hinein in das Haus des Herzens", dann will auch das [geistliche] Lied unserer eigenen Zeit seine seelsorgerliche Funktion wahrnehmen und zu Hilfe und Trost [!] werden in der Zeit des Missgeschicks. Dann will es ein Wort schenken, das der Lesende und Singende ergreift und zu seinem eigenen Wort macht, zu einem Wort, das von innen heraus klar wird, aus der Tiefe des Herzens.' [10] M.a.W.: Der Dichter darf dann bei seinem Bemühen, die Lesenden und Singenden zu erreichen, damit rechnen, dass das bedrückte Herz selbst zum Liedhermeneuten wird.

III.

‚Hilfe und Trost' in schwerer Zeit – das Liederwerk Ellingsens geht über eine solche Rubrik weit hinaus.[11] Doch es hat zweifellos gerade hier einen bemerkenswerten Schwerpunkt. Ich will im Folgenden vier Lieder vorstellen, die an der Situation von Verlassenheit und Trauer haften. Die deutschen Versionen sind Singfassungen, also dem originalen Strophenmuster genau nachgebildet. Dass Ellingsen in den ausgewählten Liedern auf den Reim fast ganz verzichtet, hat mir die Arbeit erleichtert. Aber es blieben für die Übertragung noch genug Schwierigkeiten übrig, vor allem in metrischer und semantischer Hinsicht.

(1) *Midt i all det meningløse* (Dort, wo alles sinnlos aussieht)

Das Lied wird schon in der ersten Strophe zum Gebet. Es erwächst aus der Bedrängnis durch Sinnlosigkeit und Verlust der Lebensmitte, aus der Furcht vor Niederlagen beim Kampf mit ungreifbaren Mächten, ja aus dem Zweifel an Gottes Dasein.

10 E 196.

11 Vgl. im nordelbischen Regionalteil des EG die Nummern 573 (Die Stunde ist da, Jesus Christus), 586 (Gottes Lob wandert), 600 (Wir strecken unsre Hände aus) und 618 (Einer muss wachen).

Dort, wo alles sinnlos aussieht,
was wir auf der Erde haben,
wird des Herzens Schrei Gebet.
Gott, wir rufen: Wenn du da bist,
find uns, dass wir nicht versinken
in der Nacht der eignen Leere.

Sammle das versprengte Leben.
Lass uns in Bedrängnis wissen:
Unter allen Tiefen – Du!
Lass uns dein Versprechen fassen:
Keine Macht wird uns mehr scheiden
von der Allmacht deiner Liebe.
Selbst wenn ohne jede Antwort
ein *Warum* im Herzen zittert,
bitten wir: Gib Glauben, Herr!
Glaube, dass du selbst uns beispringst,
wenn wir Aug in Auge kämpfen
mit der Gegenmacht des Bösen.

Ob wir siegen oder sinken,
immer werden wir getragen
durch das Leben, durch den Tod.
Gott, wir rufen: Weil du da bist,
find uns, rett uns, deine Nähe
sei uns Licht in Nacht und Zweifel.

Inwiefern ein *Gebets*lied? Kommen diese Strophen nicht aus dem Zweifel an Gottes Dasein? Und überhaupt: Wenn alles sinnlos ist, so doch erst recht eine an Gott gerichtete Bitte. Aber man muss genau hinsehen. Die ersten drei Zeilen entscheiden über alles Folgende. Wörtlich: ‚Mitten in all dem Sinnlosen,/ das wir hier auf der Erde antreffen [oder: empfangen],/ wird der Schrei unseres Herzens zu einem Gebet.' (1,1-3) Der Sprecher befindet sich ‚mitten' in der Sinnlosigkeit. Sie trifft und verschließt ihn ‚hier', aber nicht an einem speziellen Ort, sondern überhaupt ‚auf Erden'. Diese traditionelle Formulierung rückt allerdings sofort auch die umfassendere, wenn auch fraglich gewordene Sphäre in den Sinn, in der die ‚Erde' nicht alles ist. Womit aber hat es das ‚Herz' zu tun, wenn es nur noch ‚Schrei' ist? Zunächst: Der Sprecher (Dichter, Sänger) sagt nach dem Original: ‚*unser* Herz'. In dieser inklusiven Rede sind andere Herzen mitgenommen. Auch sie kennen den Schrei des Herzens. Aber einer spricht es aus: Der Schrei unseres Herzen wird zum Gebet! Der Schrei verlässt die Erde mit einem Ziel, das nicht der Erde unterliegt. Eine Erklärung für diese neue Qualifizierung, für

die Verwandlung des Notschreis zum Gebet, fehlt. Sie ist offenbar nicht nötig. Die neue Deutung rechnet mit Evidenz. Genug das Einer aus dem Wir mit solcher Deutung vorangeht. Es wird sich zeigen, dass Andere aus dem großen Wir mitgehen. Denn: *En bønn er gjemt i hjerteslagets rytme.* Jener Buchtitel, zugleich der Anfang eines anderen Liedes, ist für Svein Ellingsen ein anthropologisches Grunddatum, ein schöpfungstheologisches Credo. So kann der Sprecher (Dichter, Sänger) jetzt auch sofort in die Gebetsrede fallen und dabei sogar den Zweifel mitnehmen: ‚Gott, wir rufen: Wenn du denn existierst/ finde uns, rette uns, wenn wir versinken/ in unserer eigenen leeren Finsternis'. Das tiefsinnige Wortspiel *Om du finnes, finn os* lässt sich im Deutschen leider nicht wiedergeben. Wörtlich: ‚Wenn du gefunden wirst = wenn es dich gibt, finde uns.'

Einmal zum Gebet geworden, bleibt das Lied Gebet bis zum Ende. Und man beachte, dass die ersten Gebetszeilen (1,4-6) auch den Schluss des Ganzen bilden, nun aber in Umkehrung (4,4-6): ‚Gott, wir rufen: Du, der du da bist/, finde uns, rette uns, lass dein Nahesein/ unser Licht werden in der Finsternis des Zweifels.' – Ellingsen weiß aus eigenem Erleben, dass Depression stumm macht. Mit diesem vom Durchleiden gezeichneten Lied hat er der Stummheit vieler anderer eine Stimme angewiesen, wie sie allein das hörende Ohr Gottes schenkt.[12]

(2) *Nå åpner savnet sine øde vidder* (Nun öffnet Abschied seine leeren Räume) Dieses Lied will in eine Trauersituation eingehen. Das Wort *sorg,* ‚Trauer' kommt auch zweimal vor (2,4 und3,3). Der andere leitende Begriff *savn* wird in den Wörterbüchern mit ‚Mangel', ‚Entbehrung', ‚Bedürfnis' wiedergegeben. Von der Gesamtintention des Liedes her schien mir in 1,1 ‚Abschied' angemessen zu sein, in 3,1 ‚Vermissen'. – Reimbindung gibt es nur zwischen den zweiten und vierten Zeilen jeder Strophe. Aber jede letzte Zeile der drei Strophen endet gleichlautend auf *fred* (‚Frieden'). ‚Frieden' ist also das überdeutlich herausgestellte Ziel dieses Trauerliedes. Im Deutschen allerdings ist das zweisilbige ‚Frieden' als Schlusswort nicht tragbar. So habe ich es jeweils in die vorletzte Position gerückt.

Nun öffnet Abschied seine leeren Räume,
die Strecke vor dir unbekannt und öd.
Hab keine Angst, du wirst nicht einsam wandern,
es wächst dir Kraft zu auf dem Schmerzensweg.
In deiner Not, wo alles starr und fern bleibt,
ist Gott dir nah und spricht dir Frieden zu.

12 Vgl. in „Herr, du hast mich angerührt" die Zeilen: „Du hörst auch den stummen Schrei,/ gehst im Dunkeln nicht vorbei."

Du wendest dein Gesicht und willst zurückschaun.
Zehntausendfaches Unglück um dich hin.
Du gehst trotz allem noch in Richtung Leben,
lässt Trauer deine Weggefährtin sein.
Du überquerst den Abgrund vieler Rätsel,
und in der Unrast sucht dich Frieden auf.

Ja, Schritt für Schritt, im Kummer des Vermissens,
wirst du gelöst aus manchem starken Band.
Doch durch die Trauer drängen neue Tage,
erwarten neue Hände deine Hand.
Aus unsrer Zukunft öffnet Christus Türen.
Sein Nahesein ist allen Friedens voll.

Schon mit dem zweiten Satz wird ein Du angeredet, und dabei bleibt es bis zum Schluss. Aber anders als im vorigen Beispiel sucht die Rede nicht das Du Gottes auf, sondern das Du eines einzelnen trauernden Menschen. Ausgangspunkt ist dessen Erwachen aus der Betäubung: Der Abschied von dem geliebten Menschen ist endgültig, und der weitere Weg muss allein bewältigt werden. Was kann da helfen? Die drei Strophen sind gleichsam drei Wellen. Jede Welle trägt bis zum Ufer des Friedens. Aber jede Welle vergegenwärtigt auch den ‚Abgrund', über den diese Fahrt geht (2,5), die ‚Einsamkeit' und den ‚Schmerz' dieses Weges (1,3f.), das Losgelassensein aus früherem Halt (3,2). Das Wort ‚Trost' kommt nicht vor. Wollten wir es einsetzen, dann so: Nicht das, was kommt, wenn alles vorübergegangen sein wird, bietet Trost. Trost bietet auch nicht die Hoffnung, sich über all das Widerständige schon irgendwie hinwegsetzen zu können. Sondern Trost stellt sich mitten in den zugemuteten und ausgehaltenen Trennungssituationen ein. Wörtlich am Schluss von Strophe 1: ‚Hier in deiner Not, wo alles erfüllt ist von Abwesenheit [!],/ ist Gott dir nahe und reicht dir seinen Frieden.' (1,5f.) Dabei verschwindet die Trauer nicht einfach. Aber sie lässt sich mit der Zeit zur ‚Weggefährtin' (*følgesvenn*) machen. (2,4) – Die Polerfahrungen des Liedes sind Abwesenheit (*fravær*) und Anwesenheit, Ferne und Nähe (*nærvær*). Aber was am Ende der ersten Strophe als Pol und Gegenpol feindlich aufeinander einwirkt, weicht am Ende der letzten Strophe einer anderen Spannung – theologisch gesprochen: der eschatologischen. Wörtlich: ‚Und aus unsrer Zukunft kommt Christus zu dir/ und erfüllt alles mit Nähe und mit Frieden.' Christus ist unser aller Zukunft (*fremtid*), und eben aus dieser Zukunft heraus schenkt er jetzt schon seine Nähe.

(3) *Alt ble med ett så stille* (Alles im Haus so leise)
Auch dieses Lied ist ein Trauerlied. Hat Svein Ellingsen ein *Kinderlied*, will

sagen: ein *Lied mit Kindern* im Sinn gehabt?[13] Es ist jedenfalls nur im norwegischen Kindergesangbuch gedruckt worden, und die Vorstellung, dass gerade das kindliche Erleben eines Trauerhauses den Ausgangspunkt des Liedes bildet, öffnet das Verständnis für diese Strophen sehr gut. Das in der Wir-Form gehaltene Lied bricht genau in der Mitte um: Aus der ratlosen Klage wird ein Gebet (3,2f.). Die Bitten selbst klingen dann nicht mehr sehr kindlich. Aber ein geistliches Lied mit Kindern soll ja ermöglichen, dass Erwachsene kleiner werden können, ohne aufzuhören, groß zu sein – und Kinder größer, nämlich Hineinwachsende, wie es dem wohl verstandenen Kindsein ja immer entspricht. Übrigens kommt in diesem Lied das Wort ‚Trost' (*trøst)* zweimal vor: dort wo das Gebet einsetzt (3,4) und am Anfang der Schlussstrophe (5,1).

Alles im Haus so leise,
dunkel das helle Leben.
Tod hat an unsre Tür geklopft,
und Trauer füllt jeden Raum.

Schlimm, einen [eine] zu verlieren,
den [die] wir doch so sehr liebten!
O, welche Leere überall,
wie weh uns der Abschied tut!

So viele Tränen fließen,
hier, unter tausend Fragen.
Gott, der du unsre Trauer siehst,
wir bitten: Sei unser Trost!

Sei in der Tiefe bei uns,
hüll uns in deine Sorge.
Nimm unsern Schmerz in deine Hand,
dass Unrast zu Frieden wird.

Du bist der Quell des Trostes.
Gib in der Trauer Glauben:
Glauben, dass wir stets bei dir sind,
im Leben und auch im Tod.

Eine weitere Interpretation ist nach allem Vorherigen wohl nicht nötig. Wir können gleich zu unserem letzten Beispiel übergehen.

13 Im Themenregister erscheint es nicht unter den ‚Kinderliedern', sondern unter ‚Trauer' (E 218).

(4) *Her skal vi engang hvile* (Hier werden einst wir ruhen)
In der ersten Veröffentlichung hat dieses Lied eine eigene Überschrift: *Kirkegårdssalme* (‚Friedhofslied'). Dabei hat man nicht nur an die Beerdigung zu denken, sondern auch an den Besuch des Grabes in der Zeit danach oder an eine Friedhofsfeier.[14] Ellingsen teilt mit, er habe das Lied am Grab des norwegischen Lyrikers Olav Aukrust (1883-1929) geschrieben. Geleitet habe ihn dabei eine Volksmelodie aus der Waldenserkirche in den norditalienischen Alpen.[15] Die achtzeiligen Strophen zerfallen in zwei gleich gestaltete Teile, innerhalb derer immer zwei volltaktige Versanfänge mit zwei auftaktigen wechseln. Charakteristisch dabei sind die dreisilbigen Gruppen (Daktylen).

Hier werden einst wir ruhen.
Nah ist des Lebens Grenze:
  Die Erde erhält von uns zurück,
  was sie uns als Lehen gab.
Leib, dieses Lebens Wohnung,
Glieder, ja jede Zelle
  geliehen, o Erde, nur von dir,
  du Ursprung und Ruhestatt!

Schöpfer des Erdenlebens!
Dein sind ja Grab und Erde.
  Dein Lieben zerbricht den Todesbann,
  du birgst unser Leben bei dir.
Du ließest Christus aufstehn,
du bist im Tod das Leben.
  Wir schlafen den Erdenschlaf und ruhn
  im Lichtschein des dritten Tags.

Hier sollen wir verharren,
nah an des Lebens Grenze,
  und wer neu begreift, was fehlt und quält,
  darf weinen in stillem Gebet.
Strahlen des Sieges Christi
brechen sich in den Tränen.
  O gnädiger Gott, wir bitten dich
  um Ruhe und Kraft und Licht.

14 Im Themenregister ist das Lied unter ‚Die Kirche und der Gottesdienst' verzeichnet (E 217).

15 E 204.

Am Anfang das betonte „Hier“: hier, auf dem Friedhof – hier, in der Erde. Hier werden auch wir ruhen. In einer Zeit immer neuer, aus Illusion und Idealität geborener Bestattungsformen (Wald, Wasser, Luft) fällt der Nachdruck auf, mit dem das Friedhofslied an des Menschen erdhafter Abkunft festhält. Die Erde ist ihm gerade kein fremdes Element, auch nicht nach dem Ableben: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ (Gen, 3,19)[16] Der Leib mit all seinen Zellen, den elementaren Lebenseinheiten, ist eine Leihgabe der Erde. Die Gabe kehrt wieder zurück, und die Meditation am Grab gerät zu einem Anruf an die Erde: „…du Ursprung und Ruhestatt!“ (1,8) Aber mit der 2. Strophe ändert sich die Rederichtung: „Schöpfer des Erdenlebens!/ Dein sind ja Grab und Erde.“ (,1f.) Was von der Erde geliehen war und nun im Grab liegt, bleibt zusammen mit der Erde in Gottes Verfügung, d. h. aber, seiner Liebe unterworfen. Sie offenbart sich in der Auferstehung Christi, und seither gilt: „Wir schlafen den Erdenschlaf und ruhn/ im Lichtschein des dritten Tags.“ (2, 7f.) Die 3. Strophe kehrt zur ersten zurück: ‚Hier sollen [müssen?] wir, während wir [noch] leben,/ an der Grenze des Lebens still halten.’ Wen da der bloße Verlust überkommt, darf weinen und beten. In seinen Tränen bricht sich der Siegesglanz Christi. So bitten wir Gott an den Gräbern um ‚Ruhe (vgl. 1,1), Licht und Frieden’.
Das Friedhofslied ist ein tröstliches Lied, weil es realistisch an der erdhaften Wirklichkeit unseres Lebendig- und Totseins festhält – nicht bitter, sondern dankbar; weil es alles Irdische der liebenden Schöpfermacht Gottes unterstellt; weil es den Tränen nicht wehrt, sie aber im Glanz des Auferstandenen aufblitzen lässt.

IV.
Svein Ellingsen hat der Sammlung seiner Lieder auch ein Kapitel mit kurzen geistlichen Gedichten beigefügt. Er nennt sie *Miniatyrsalmer*. Sie bestehen für sich selbst, lassen sich aber wohl auch als Kerne oder poetische Bruchstücke von Liedern verstehen, die nicht strophisch ausgearbeitet wurden. Eines dieser Stücke ist 1955 entstanden, im selben Jahr wie das Lied, von dem wir ausgegangen sind. Mit diesem *Miniatyrsalm* und seiner Prosaübersetzung will ich schließen.[17]

I sammenbruddets smerte	Im Schmerz des Zusammenbruchs
er jeg hos deg, min gud.	bin ich bei dir, mein Gott.
Når grunnen rives bort	Wenn der Boden fortgerissen

16 Vgl. in *Noen må våke* Nr. 5: *Av jorden er vi kommet/ og vi skal bli til jord*. Die ersten drei Strophen dieses Liedes hat Ellingsen später gestrichen. Geblieben ist ein zweistrophiges Lied *O Herre, lytt til ropet* (E 65).

17 E 168,

og allting blir tatt fra meg,
er jeg fremdeles trygg.
En fugleunge i din hånd!
Et fredløst hjerte hamrer,
men skjermes av din fred.
Min Gud, jeg er hos deg
i sammenbruddets smerte.

und alles mir genommen wird,
bin ich immer noch sicher.
Ein Vogeljunges in deiner Hand!
Ein friedloses [i.S.v.: vogelfreies] Herz hämmert,
aber beschirmt von deinem Frieden.
Mein Gott, ich bin bei dir
im Schmerz des Zusammenbruchs.

Dr. theol. Jürgen Henkys

FÜR SIE GELESEN

Willy-Brandt-Preis

Der Willy-Brandt-Preis 2019 der Norwegisch-Deutschen Willy-Brandt-Stiftung ging an den norwegischen Autor Erik Fosnes Hansen und die deutsche Literaturwissenschaftlerin Marie-Theres Federhofer. Der Preis wurde am 16. Oktober 2019 auf der Frankfurter Buchmesse verliehen, wo Norwegen der Ehrengast war.
Der Vorstand der o.g. Stiftung unter Leitung seiner Co-Vorsitzenden *Sverre Myrli*, Mitglied des Stortings, und *Franz Thönnes*, Parl. Staatssekretär a.D., begründete die Entscheidung für die beiden Preisträger mit deren herausragendem Engagement bei der Förderung norwegisch-deutscher Beziehungen. Durch ihre engagierte Arbeit vermitteln die Preisträger einem breiten Publikum Kenntnisse über das jeweils andere Land und tragen somit zu einem besseren bilateralen Verständnis bei.

Der international erfolgreiche Autor *Erik Fosnes Hansen* (geb. 1965), hat über die Jahre mit seinen Büchern ein großes deutsches Publikum erreicht. Er ist als „norwegische Stimme“ in zahlreichen deutschen Medien präsent. Sein Werk ist häufig vom Interesse an deutscher Geschichte und Gesellschaft geprägt, wie sich etwa in seinem Debutroman *Der Falkenturm* (1985, deutsch 1996) zeigt, dessen Handlung im mittelalterlichen Süddeutschland angesiedelt ist.
Zum internationalen Bestseller wurde sein 1990 veröffentlichtes Buch *Choral am Ende der Reise* über die Mitglieder der Bordkapelle der Titanic. 1998 folgte sein dritter Roman *Momente der Geborgenheit,* 2006 *Das Löwenmädchen*. Sein neuestes

Buch *Ein Hummerleben* ist 2019 auf Deutsch erschienen.

Marie-Theres Federhofer ist seit 2008 Professorin für deutsche Literatur und Kulturstudien an der Universität im norwegischen Tromsø. Aktuell hat sie die norwegische Henrik-Steffens-Gastprofessur am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin inne. Durch ihre Tätigkeiten in Norwegen und Deutschland vermittelt sie nicht nur zwischen norwegischer und deutscher Literatur, sondern steht auch für den wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden Ländern.
Der Willy-Brandt-Preis wird seit fast 20 Jahren an Personen oder Institutionen verliehen, die sich in besonderem Maße um das Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen verdient gemacht haben. Er besteht aus einer Willy-Brandt-Büste des norwegischen Bildhauers Nils Aas sowie einer Ehrenurkunde.

Roy Jacobson, Die Unsichtbaren. Eine Inselsaga. Übersetzt von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann, geb., 613 S.,
C.H. Beck Verlag, München 2019, 28 Euro.

Jacobson (*1954) ist mit Romanen und Erzählungen in Norwegen sehr bekannt und lenkte mit zwanzig Übersetzungen vorliegenden Romans auch internationales Interesse auf sein Land. Das gelingt ihm mit nummerierten Texten unterschiedlicher Länge, die ein Netzwerk nor-

wegischen Lebens - seiner Quellen, seiner Natur und seiner Veränderungen, besonders durch Ereignisse des Zweiten Weltkriegs, den Leser einbeziehend - vorstellen.

Der erste Teil des Romans mit dem Titel des Buches „Die Unsichtbaren“ zählt 53 Nummern, die sich mit dem ursprünglich bäuerlichen Leben - eingebettet in die großen Naturzyklen der Jahres- und Tageszeiten, des Arbeits- und Familienlebens - befassen. Über Kontakte von charakterstarken Familienmitgliedern untereinander und mit Lofotenfischern deuten sich - unmerklich zunächst - Veränderungen des Insellebens an.

Die bestimmen zunächst kaum auffällig, dann aber deutlich den zweiten Teil des Buches (16 Nummern) - „Weißes Meer“ überschrieben. Es sind gefangene Russen, Flüchtlinge, Juden, deutsche Besatzer, dann Gefangene, Internierte, die mit anderen Sprachen, Gewohnheiten, Denkweisen das Leben unmerklich verändern. Ingrid Barroy, die Erbin der Insel, die eine kurze sprachlose Liebe mit Alexander, einem an ihren Strand gespülten Russen zusammenführte, wird mit ihrem Kind zur vergeblich Suchenden nach ihrer Russenliebe. Fremde übernehmen in Teilen Lebensweisen der Insel, lernen sehr unterschiedlich die Sprachen des Landes. Die Rhythmen und Vorstellungen des bäuerlichen Lebens gehen nicht völlig unter, aber sie verändern sich und die Landes-bewohner.
Im dritten Buchteil (37 Nummern) - „Die Augen der Rigel“ überschrieben - wird die Säkularisierung des Lebens deutlich. Wohl setzt mit dem Ende der Zwänge durch die Nazibesatzer eine Renaissance alter bäuerlicher Glaubensbräuche - familiäre Tauffeiern, Hochzeiten, Beerdigungen, Tischgebete, Gottesdienste - wieder ein. Aber schon die konfessionelle Spaltung im großen Internierungslager - Orthodoxe, wenige Katholiken, unterschiedliche Protestanten lockern das alte bäuerlich-lutherische Zusammenleben. Es verlor sich in den Untergrund des Insellebens. Der alte Pastor kehrt zurück, „wetterfest und ausdauernd“, zählebig verkündigt er Jesu Auferstehung, Himmelfahrt und tauft Ingrids Kind „Alexander“ - ein Name, der in der Gegend selten vorkommt - oder, wenn‘s ein Mädchen wird, nach der Großmutter „Kaja“. Bei den Frauen verborgen lebt die Vitalität der Insel. Glaube bleibt wenig sichtbar. Doch er vergeht nicht gänzlich. In Japan überlebte ein zur Unkenntlichkeit geschrumpfter Kryptoglaube durch langwährende Verfolgungszeiten - bis neue vertrauenswürdige Glaubensboten erschienen.

Armin Ader

Von Edvard Munch bis Hannah Ryggen

Norwegen präsentierte sich im Jahr 2019 mit verschiedenen kulturellen Großereignissen in Deutschland, z.B. beim *European Film Market* während der Berlinale im Februar, als Gastland bei der Messe *jazzahead* Ende April in Bremen und im Oktober als Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Mehr als hundert norwegische Autorinnen und Autoren kamen nach Frankfurt und Umgebung in Begleitung der Literatur-Botschafterin Kronprinzessin Mette-Marit.

Daneben gab es eine Reihe von Ausstellungen: Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt präsentierte norwegische (Holz-) Architektur; das Museum Angewandte Kunst in Frankfurt zeigte Design und Handwerk Norwegens, und die *Kunstsammlung NRW Düsseldorf* stellte 140 selten oder noch nie in Deutschland gezeigte Werke von *Edvard Munch* (1863-1944) vom 12.10.2019 bis 1.3.2020 aus. Die Auswahl hatte der 1968 geborene Schriftsteller *Karl Ove Knausgard* getroffen, dessen viele tausend Seiten umfassender Romanzyklus *Min Kamp* auch in Deutschland, allerdings unter anderem Titel, viel Aufmerksamkeit gefunden hat (sechs Bände 2009-2011, dt. 2011-2017). Die Ausstellung wurde am 12.10.2019 im Beisein von Ministerpräsident Armin Laschet durch Norwegens Kronprinzessin Mette Marit und Kronprinz Haakon in Düsseldorf eröffnet. Der Katalog, der beim Museum bestellt werden kann, umfasst 184 Seiten und kostet 28 Euro.

Ebenso im Kontext der Buchmesse gab es in der Frankfurter *Schirn* eine Ausstellung, die erstmals in Deutschland einen umfassenden Einblick in das Werk der vermutlich nicht so bekannten *Hannah Ryggen* (1894-1970) vermittelte. 25 großformatige, zum Teil monumentale Wandteppiche waren ohne jedes Beiwerk ausgestellt und konnten so ihre Wirkung voll entfalten. In einem Bericht der FAZ von Rose-Maria Gropp war am 28.9.2019 von „gewebten Waffen“ die Rede, eine Wortwahl, mit der die Autorin dem kämpferischen Einsatz der Künstlerin, die zur Avantgarde des 20. Jahrhunderts zählt, Ausdruck geben wollte. Die in Malmö geborene und in Südschweden aufgewachsene Hannah, die ursprünglich als Grundschullehrerin tätig war, begann kurz nach 1914, als sie in Malmö die „Baltische Ausstellung“ besucht hatte, mit Kunstunterricht bei dem Maler Fredrik Krebs in Dresden; auf diesem Weg lernte sie den norwegischen Maler Hans Ryggen kennen, mit dem sie 1924 nach Oerland nahe dem europäischen Nordmeer zog, wo das Paar mit seinen Kindern auf einem kleinen Bauernhof als Selbstversorger

lebte. Sich selbst charakterisierte die Künstlerin mit dem Wort „Ich bin eine Malerin, keine Weberin; eine Malerin, deren Werkzeug nicht der Pinsel ist, sondern der Webstuhl." Die Themen ihrer Teppiche beziehen sich auf zeitgenössische Ereignisse oder manifestieren ihre Liebe zur Schöpfung. Im Eingangsbereich des Sitzes der Ministerpräsidentin in Oslo, der im Juli 2011 bei einem Anschlag des Terroristen Anders Breivik beschädigt wurde (dort kamen acht Menschen ums Leben, anschließend tötete der Terrorist auf der Insel Utoya weitere 69 Personen), hing der von Hannah Ryggen gewobene 4x3m große Bildteppich „Wir leben auf einem Stern". Auch er war in der Ausstellung zu sehen. Das besondere Interesse zogen aber die „politischen" Teppiche auf sich, mit denen sie gegen den Faschismus, Nationalsozialismus und die atomare Bewaffnung Position bezog.

Auch hierzu gab es einen Katalog, der im Prestel Verlag erschien und nach wie vor lieferbar ist. Er umfasst 136 Seiten und 84 Abbildungen, die einen sehr guten Eindruck der Teppiche vermitteln. Im Buchhandel kostet er 42 Euro.

Wer Zugang zum Internet hat, kann Darstellungen zahlreicher Werke der Künstlerin finden, von denen wir hier aus urheberrechtlichen Gründen leider keine Reproduktionen veröffentlichen können.

Zwei Souvenirs aus dem Urlaub

Rouen ist die ebenso lebendige wie geschichtsträchtige Hauptstadt der Normandie. Da denkt man sicher sofort an Johanna von Orleans, der hier 1431 der Prozeß gemacht wurde. Die später rehabilitierte und heiliggesprochene „Pucelle“ wurde damals auf dem heutigen Place de Vieux Marché verbrannt. Über 400 Jahre zuvor wurde in Rouen Olav Haraldsson getauft. Nach der berühmten Schlacht von Stiklestad, in der er in seiner Heimat Norwegen für den Glauben den Tod erlitt, wurde er als hl. Martyrer veehrt und gilt bis heute als „Norwegens ewiger König“. An ihn erinnert seit 2014 in der Kathedrale Notre Dame eine Reliquie, die das Bistum Oslo der Bischofskirche seines Taufortes schenkte. Sie steht in einer Nische neben dem Modell eines Wikingerschiffes in einer der Seitenkapellen des Langhauses.

An ein anderes Ereignis in der Geschichte des Nordens erinnert in Rouen die Kopie eines der berühmten Runensteine, deren Originale sich in Jellinge im dänischen Jütland befinden. Sie stammen aus dem 10. Jahrhundert und gelten als herausragende Zeugnisse für die Christianisierung dieses Landes. Die Kopie steht am Eingang des Stadtparks neben dem Ostchor der gewaltigen Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters St. Ouen, nur kurz entfernt von der Kathedrale.

Prälatur Trondheim

Die **Prälatur Trondheim** wurde am 28.3.1979 errichtet. Zuvor bestand das Apostolische Vikariat von Mittelnorwegen, das 1953 errichtet worden war und die 1935 errichtete Apostolische Präfektur abgelöst hatte.
Die Prälatur Trondheim umfasst eine Fläche von 56.458 km², auf welcher 719.729 Menschen leben; von ihnen waren nach Angaben im Annuario Pontificio 2019 katholisch gemeldet 15.553. In der Prälatur sind 11 Diözesan- und 4 Ordenspriester sowie 26 Ordensfrauen in 5 Pfarreien tätig. Seit 2009 wird die Prälatur von Bischof Eidsvig aus Oslo geleitet.

Die **Anschriften** lauten:
Den katolske Kirke i Midt-Norge
Sverres gate 1, N-7012 Trondheim
Tel.: 00 47/73 52 77 05
E-Mail: mn@katolsk.no
Internet: www.katolsk.no

P. Erik Varden O.C.S.O. zum neuen Bischof ernannt – Weihe am 3. Oktober 2020

Foto: Erik Varden

Als am 1. Oktober 2019 wie üblich das Bulletin des Presseamtes des Heiligen Stuhles veröffentlicht wurde, war die zweite Nachricht der Ernennung des neuen Bischofs-Prälaten von Trondheim gewidmet: *P. Erik Varden O.C.S.O.* Der Ernannte ist am 13.5.1974 in Sarpsborg in Südnorwegen geboren. Seine Familie gehört der lutherischen Kirche an. Er selbst konvertierte im Alter von 19 Jahren im österreichischen Chorherrenstift Klosterneuburg bei Wien zur katholischen Kirche. Dabei begleitete ihn der heutige Bischof von Oslo, Bernt Eidsvig, der zur Gemeinschaft der Chorherren von Klosterneuburg gehört. Varden studierte von 1992 bis 1995 Philosophie und Theologie in Cambridge. Danach begann er ein Noviziat in der englischen Benediktinerabtei Ampleforth, kehrte aber nach acht Monaten nach Cambridge zurück, um von 1996 bis 2000 die Kirchengeschichte zu studieren. Dies schloss er mit einer Promotion über Pierre de Bérulle (1575-1629) ab, den Gründer des Oratoriums in Frankreich, von dem viele geistliche Impulse ausgingen. Von 2000 bis 2002 war er in Cambridge Fellow am St. John's College und Gastdozent an der École normale supérieur, rue d'Ulm, in Paris. Im April 2002 trat er in die Trappistenabtei Mount Saint Bernard in Leicestershire ein, wo er am 1.10.2004 die zeitliche und am 6.10.2007 die feierliche Profeß

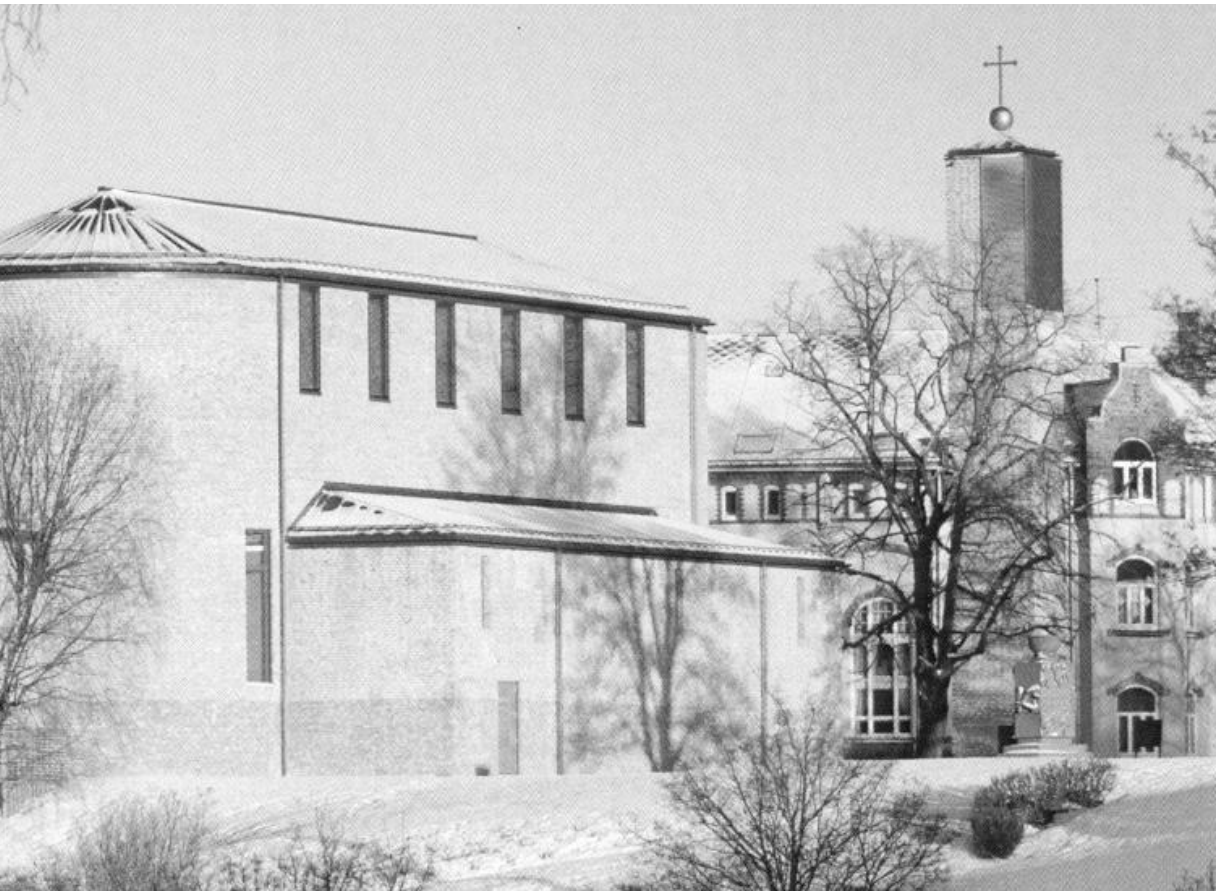
ablegte. Nach weiteren Studien am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom von 2009 bis 2011 wurde er am 16.7.2011 zum Priester geweiht. Anschließend war er Dozent an der Benediktiner-Hochschule St. Anselmo in Rom. Da er 2013, als ein neuer Abt für Mount Saint Bernard gewählt werden musste, noch nicht die notwendigen Voraussetzungen für dieses Amt erfüllte, wurde er „Superior ad nutum", bis er am 16.4.2015 zum Abt gewählt und am 19.5.2015 benediziert wurde.
In Trondheim freute man sich sehr über die Nachricht, einen so jungen und qualifizierten Bischof zu bekommen. Bischof Eidsvig sagte in seiner ersten Stellungnahme, dass P. Erik „sicherlich eine Quelle der Inspiration für die Gläubigen und die Priester der Prälatur sein werde". Er freue sich besonders mit Blick auf die beiden Trappistengründungen auf der Insel Tautra und in Munkeby, die „nicht nur einen Bischof, sondern einen Mitbruder bekommen".

Zehn Jahre war die Stelle nach dem Amtsverzicht von Bischof Georg Müller (1951-2015) vakant. Bischof Eidsvig hat die ganze Zeit neben Oslo auch die Verantwortung für Trondheim wahrgenommen und den Bau der neuen Bischofskirche durchgeführt, die 2016 geweiht werden konnte (vgl. Jahrbuch 2017, S. 107-110).

Der neu ernannte Bischof-Prälat beschrieb seine neue Aufgabe so: „In einer Welt, einer Zeit, die immer mehr von Gleichgültigkeit und Zynismus, Hoffnungslosigkeit und Spaltung geprägt ist, ist es unsere Aufgabe, für etwas anderes einzustehen: Auf das Licht hinzuweisen, welches keine Dunkelheit überwinden kann, das Wohlwollen zu nähren, uns versöhnen zu lassen, eine auf Vertrauen basierende Gemeinschaft in Frieden zu ermöglichen, zu bezeugen, dass der Tod seinen Stachel verloren hat, dass das Leben sinnvoll und schön ist, von unverletzlicher Würde. Das ist eine große Verantwortung, aber auch ein Privileg – eine Quelle verwandelnder Freude."

So groß die Freude über die Ernennung war, so groß war die Besorgnis, als die Weihe zunächst verschoben werden musste. Erik Varden legte die Gründe in einem Brief dar, der in der Kirchenzeitung St. Olav (Nr. 4/2019) veröffentlicht wurde: Papst Franziskus hat ihm geboten, zuerst wieder zu Kräften zu kommen.

Wir freuen uns, den Lesern mitteilen zu können, dass die Bischofsweihe nun am 3. Oktober sein soll.



Prälatur Tromsø

Die **Prälatur Tromsø** wurde am 28.3.1979 errichtet als Nachfolgerin des Apostolischen Vikariates Nord-Norwegen, das seit 1955 bestand und seinerseits der entsprechenden Apostolischen Präfektur nachfolgte. Seit 1892 gehörte das Gebiet zum Apostolischen Vikariat Norwegen, welches wiederum auf die gleichnamige Apostolische Präfektur folgte, die 1869 errichtet wurde. Von 1855 bis 1869 gehörte das Gebiet zur Apostolischen Präfektur für den Nordpol mit Sitz in Alta, zuvor seit 1853 zum Apostolischen Vikariat Schweden-Norwegen.

Das Gebiet der Prälatur umfasst 173.968 km² (mit Svalbard), auf denen ca. 487.399 Menschen wohnen. Davon sind nach Angaben im Annuario Pontificio (2019) 7.231 katholisch. 3 Welt- und 9 Ordenspriester betreuen die 7 Pfarreien; 25 Ordensfrauen leben dort.
Die Prälatur wird von Msgr. Berislav Grgic geleitet, der aus Novo Selo, Bistum Banja Luka in Bosnien-Herzegovina stammt und am 28.3.2009 in Tromsø die Bischofsweihe empfing.

Die **Anschriften** lauten:
Tromsø stift Nord-Norge
Katolske bispedømme
Storgata 94, 9008 Tromsø, Norge
oder
Postboks 132, N-9252 Tromsø
Tel.: 00 47/77 68 42 77,
Fax: 00 47/77 68 44 14
E-Mail: nn@katolsk.no
Internet: www.katolsk.no

Bischof Berislav Grgić – 60. Geburtstag

In diesem Jahr, am 15. Februar 2020, wurde Mons. Berislav Grgić, Bischof der Apostolischen Prälatur Tromsø in Nordnorwegen, 60 Jahre alt. Ein derartiges Ereignis sollte selbstverständlich auch gebührend gefeiert werden. Den eigentlichen Jubiläumstag beging Bischof Berislav mit seiner 85-jährigen Mutter und der Familie seiner Schwester in Zagreb, also in seiner kroatischen Heimat. Mit den Priestern in seinem Sprengel feierte er dann am Rosenmontag, dem 24. Februar, und noch einmal mit den Gläubigen der Dompfarrei am 1. Fastensonntag.

Es gehört einfach zu unserem Bischof, dass er lieber im Hintergrund bleibt und, wenn möglich, es anderen überlässt, in den vorderen Reihen zu stehen. So war es sein aufrichtiger Wunsch, seinen Geburtstag vor allem mit seiner Mutter in Kroatien zu feiern, also nur im engsten Familienkreis. Denn wo wird auch ein Bischof einfach nur als Mensch betrachtet und auch so behandelt, wenn nicht zu Hause?! Obwohl es uns im Bistum lieber gewesen wäre, ihn an seinem Geburtstag hier in Tromsø zu wissen, entsprachen wir seinem Wunsch sehr gerne, denn dieser Festtag sollte ja vor allem ein Tag der Freude und Entspannung für ihn sein, ebenso für seine hochbetagte Mutter.

Die zweite Geburtstagsfeier mit den Priestern der Prälatur war dann in Tromsø. Bischof Berislav stand einer feierlich gestalteten Abendmesse in der Domkirche vor, in der acht Priester der Prälatur mit ihm um den Altar versammelt waren. Auf dem Bild von links nach rechts: Pastor *Wojciech Egiert* und Pastor *Marcin Roland Szymanczuk* (beide Kapläne in Alta), P. *Andrzej Kosciukiewicz* MSF (Pfarrer in Bodø), Pastor *Antonius Sohler*, Generalvikar (Hammerfest), Bischof

Olav Øygard, P. *Marek Chełminiak* MSF (Pfarrer in Mosjøen), P. *Marek Michalski* MSF (Pfarrer in Tromsø), P. *Mieczysław Wiebskowski* MSF (Pfarrer in Narvik) und Pastor *Gunther Josef Jäger* (Pfarrer in Harstad). Der Bischof nahm diese Messfeier zum Dank für 60 Lebensjahre zum Anlass, seine priesterliche Bereitschaft zu erneuern. Auch im neuen Lebensjahrzehnt will er die Worte aus dem 2. Eucharistischen Hochgebet verwirklichen: *Astare coram te [et tibi ministrare] – vor Gott zu stehen [und ihm zu dienen].* Diese Worte bilden den persönlichen Wahl- und Wappenspruch von Bischof Berislav.

Im Anschluss an die Messe war mit den Priestern auch der lutherische Kollege in Tromsø, Bischof Olav Øygard, zu einem gemeinsamen Festmahl eingeladen. Neben vielen persönlichen Geschenken erhielt unser Bischof auch ein gemeinschaftliches Geschenk der sieben Pfarreien der Prälatur: einen neuen Bürostuhl. Der letzte „Bischofstuhl" wurde von seinem im Jahr 2006 unerwartet verstorbenen Vorgänger Gerhard Göbel MSF angeschafft und war mittlerweile doch in die Jahre gekommen. Mit dem Geschenk verbindet sich natürlich auch ein Wunsch aller „seiner" Priester und Gläubigen: Dass Bischof Berislav noch sehr lange über die notwendige Gesundheit und Kraft verfügt, um die Geschicke der Prälatur weiterhin gut zu leiten, so wie er es in den vergangenen elf Jahren getan hat.

Die dritte Geburtstagsfeier war die mit der Dompfarrei. Da Bischof Berislav ein „Bischof zum Anfassen“ ist, stellte das viel mehr dar als nur eine Pflichtveranstaltung. Er genießt es stets, mit den Gläubigen zusammen zu sein, und sie genießen es auch. Es tut allen gut, die Kirche als Familie zu erleben und den Bischof als Hirten, der für alle da ist und für jeden ein Ohr hat. Klein ist sie zwar, die katholische Gemeinde der Domkirche, aber dafür kennen sich alle, und alle teilen gerne Glauben und Leben miteinander. Der obligatorische Kirchenkaffee nach der Sonntagsmesse gab reichlich Möglichkeit zu einer fröhlichen und herzlichen Begegnung.

Bekanntlich wird gesagt, dass aller guten Dinge drei sind. Gleichwohl soll hier doch erwähnt werden, dass, so Gott will, für den Sommer eine weitere, vierte Geburtstagsfeier geplant ist, wiederum in Zagreb, dann jedoch mit allen Verwandten und Freunden, und auch der Mutter, die dann ihren 85. Geburtstag feiern möchte, selbstverständlich mit „ihrem“ Bischofssohn unserem Hirten, ganz weit oben, im äußersten Norden Europas.

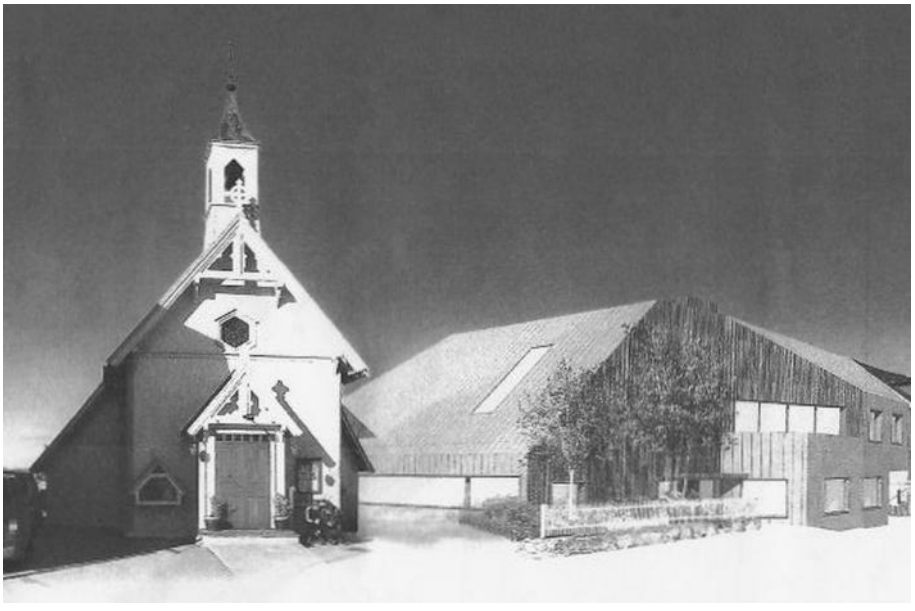
Generalvikar Antonius Sohler

Erstes Probesitzen auf dem neuen „Bischofsstuhl“

St. Sunniva in Harstad – Neubau des Gemeindezentrums

Mit dem Beginn eines Projektes beginnt auch schon die dazugehörige Geschichte. So war und ist es auch mit der katholischen Gemeinde St. Sunniva in Harstad, eine Stadt mit 25.000 Einwohnern, 250 km nördlich des Polarkreises, in der Prälatur Tromsø. 1893 gegründet, erlebte die Pfarrei gute und schlechte Tage. Zu den schlechten gehört der 25. Oktober 2015. In der Nacht auf den Sonntag zerstörte ein Brand im Obergeschoß das Gemeindehaus.
Durch das schnelle Eingreifen der

Die St. Sunnivakirche mit dem alten Pfarrhaus



Fotomontage des Entwurfs: Der neue Gemeindesaal,
recht davon die Funktionsräume und die Wohnungen.

2019 wurde das Kellergeschoß erstellt. Nach dem Winter ging es weiter …
… und nun geht es mit dem Bauwerk sehr gut voran.

Feuerwehr wurde zwar ein Übergreifen auf das Pfarrhaus und ein Nachbargebäude verhindert, doch das Gemeindehaus war komplett vernichtet und konnte nur noch abgerissen werden.
Natürlich saß damals der Schock bei allen tief und es stellte sich sofort die Frage: Wie soll es jetzt weitergehen? Es gibt nur rund 800 Katholiken, und die Pfarrei verfügt über keine Mittel, um einen Neubau zu versuchen. Doch es sollte sich zeigen, dass dieses jähe Ende schon der Anfang für ein neues Gemeindehaus sein würde, denn von verschiedenen Seiten wurde sofort Hilfe angeboten. Die Heilsarmee bot der Gemeinde die eigenen Räumlichkeiten zur Nutzung für Versammlungen, Begegnungen und Unterricht an, und die Prälatur Tromsø signalisierte sofortige Hilfe und Unterstützung beim Bau eines neuen Hauses.

Fast genau fünf Jahre liegen diese Ereignisse nun zurück, und noch immer sind die Gemeindemitglieder auf die Räumlichkeiten und die Hilfe anderer angewiesen. Seit vor über zwei Jahren im Zuge der Neuplanungen auch das Pfarrhaus abgerissen wurde – eine Sanierung war nicht mehr lohnend – lebt auch der Pfarrer, Gunther Jäger, in einer gemieteten Wohnung, gleich neben seiner Pfarrkirche. Seine Wohnung ist zugleich Pfarrbüro und Gästewohnung.

Fünf Jahre, das ist eine lange Zeit. Es hat sich bewahrheitet, dass dieses Projekt für die kleine Gemeinde mit ihren geringen finanziellen und personellen Möglichkeiten eine kaum zu bewältigende Aufgabe darstellen würde. Es gab immer wieder Momente, in denen der Mut sinken wollte und keine Lösungen für im-

mer wieder neu auftauchende Probleme zu erkennen war.
Unglücklicherweise hat auch die Stadt Harstad in derselben Periode äußerst ambitionierte Stadt- und Straßensanierungsprojekte angestoßen, die auch die unmittelbare Umgebung der Pfarrei berühren und behindern.
So waren die Bauvorschriften und Auflagen des Stadtbauamtes entsprechend hoch, ganz nach dem Motto: wenn wir schon alles erneuern, dann machen wir es auch richtig gut. Und richtig gut, das bedeutet in Norwegen eben auch immer: richtig teuer.
Schon die ursprüngliche Schätzung der Baukosten für Gemeindesaal, Küche, Pfarrbüro, Unterrichtsräume, Priester- und Kaplanswohnung mit Gästezimmern, zuzüglich eines Schwesternkonvents auf fast 2 Millionen Euro waren eine schwere Hypothek, die alle Beteiligten sehr belastete. Mittlerweile ist schon so viel Zeit vergangen, zusätzliche Baumaßnahmen, die Coronakrise und der Währungsverfall kamen dazu und haben die kalkulierten Baukosten noch weiter ansteigen lassen.

Doch ein Zurück gibt es nicht. Der erste Spatenstich ist erfolgt, die große Baugrube ausgehoben, das Kellergeschoß errichtet. Die darauf aufgesetzten Bauteile werden in Massivholz ausgeführt. Seit Mai wird daran gearbeitet. Im Herbst und Winter erfolgt der Innenausbau. Natürlich wird dann noch nicht alles fertig sein, doch der Gemeindesaal und die Priesterwohnung sollen baldmöglichst nutzbar sein.

Bei jedem größeren Unternehmen tauchen selbstverständlich auch Schwierigkeiten auf und damit auch unliebsame Fragen: Macht es überhaupt einen Sinn? Könnte es nicht auch anders gehen? Haben wir Dinge falsch bewertet? Sind wir alles richtig angegangen? Solche (Über-) Prüfungen gehören zum Leben, ein jeder kennt sie aus seiner eigenen Erfahrung, auch die Kirche. Sie sind wichtig, damit wir immer entschiedener werden, uns ganz für die Verwirklichung des Projektes einzusetzen. Sie machen uns stärker, und so kann und wird ein gutes Werk gelingen.
Was mit so mancher Träne gesät wurde, dass wird dann sicher mit Jubel geerntet werden, denn eines ist ganz sicher: Der Segen Gottes geht mit uns. Dieses Werk wird der jetzigen Generation dienen und noch vielen anderen, die nachkommen. Es ist sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft. Denn die Geschichte der Pfarrei St. Sunniva ist noch lange nicht zu Ende geschrieben. Sie hat in gewissem Sinne doch erst angefangen.
An dieser Stelle soll auch allen gedankt werden, die die kleine Gemeinde, nördlich des Polarkreises, nicht übersehen und auch nicht vergessen haben, sondern ihr tatkräftig geholfen haben und weiter helfen werden. Das neue Gemeindezentrum der Pfarrei wird nicht nur das Werk der Gemeinde sein. Es wird

ein Werk der universalen Kirche sein, und es wird Menschen verbinden, in der Gemeinde und in der ganzen weiten Kirche.

Im Namen von Pfr. Gunther Jäger und allen Gläubigen verfasst von Generalvikar Antonius Sohler

Totus Tuus – Der nördlichste Karmel der Welt

Unglaublich, dass die Einweihung des Karmel Totus Tuus schon 25 Jahre zurückliegt! Wer noch die alten Jahrbücher hat, kann nachschlagen im Heft 1999, S. 120-122. Wie alles in unserer Welt unterliegt auch ein noch so solide errichtetes Bauwerk dem Verschleiß und bedarf in gewissen Abständen der Renovierung bzw. Modernisierung. So sollen jetzt die Fenster und Türen ausgetauscht, eine neue geothermische Heizung installiert, die Belüftungsanlagen modernisiert und die Beleuchtung auf stromsparende LED-Leuchten umgestellt werden. Aus dem Bonifatiusblatt 2/2020 entnehmen wir, dass das Bonifatiuswerk diese Maßnahme mit 142.500 Euro unterstützt.

Bistum Helsinki

Das **Bistum Helsinki** wurde am 22.2.1955 errichtet als Nachfolgerin des Apostolischen Vikariates Finnland, dieses bestand seit 1920. Auf einer Fläche von 338.145 km² wohnen ca. 5,5 Millionen Menschen. Mit Stand vom 31.12.2019 sind nach Angaben des Bistums davon 15.501 katholisch (0,28%). Außer dem emeritierten Bischof sind im Bistum 28 Priester (19 Weltpriester, 19 Ordenspriester). Dazu kommen 4 Theologiestudenten in Rom und 10 Seminaristen im Diözesanen Missionsseminar Redemptoris Mater, Espoo. 28 Ordensfrauen leben in den 8 Pfarreien, eine finnische Ordensfrau lebt außerhalb des Landes.
Der Bischofsstuhl ist derzeit unbesetzt.

Die **Anschriften** lauten:
Katolinen kirkko Suomessa
Rehbinderintie 21, FI-00150 Helsinki
Tel.: +358-9-6877 460
Fax: +358-9-639 820
E-Mail: hiippakunta@katolinen.fi
Internet: www.katolinen.fi

Zur Einführung

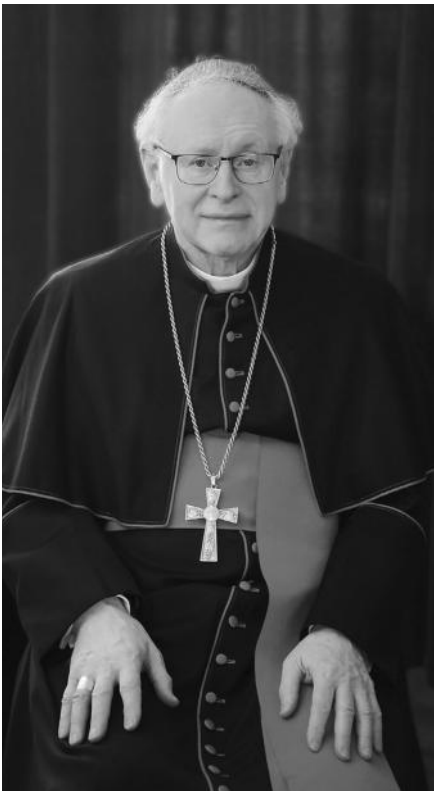
Im Leben des Bistums Helsinki gab es im Berichtszeitraum einige pastorale Initiativen: eine Version des Weltjugendtages in Panama (Januar 2019) „vor Ort", eine Studientagung junger katholischer Theologen in Oulu, Videoclips mit Kurzmeditationen und anderes mehr. Deswegen gibt es eine neue Sparte ‚PASTORALE INITIATIVEN'.
Auch sonst war das Jahr 2019 bewegter als andere: im Juni jährten sich 30 Jahre seit dem ersten Besuch eines Papstes in Finnland – Johannes Paul II. war im Rahmen seiner Besuche in Island, Schweden, Norwegen und Dänemark vom 4. bis 6. Juni 1989 auch in Finnland (s. Jahrbuch 1989). - Ende Dezember 2018 erlitt Bischof Teemu Sippo SCJ einen Unfall auf einem vereisten Gehweg, dessen Folgen ihn dazu veranlassten, in Rom um seine Entpflichtung zu bitten, die ihm auch mit Datum vom 20.5.2019 gewährt wurde. - Am 27.5. wurde isä Marco Pasinato zum Diözesanadministrator gewählt. - Probleme gibt es nach wie vor mit der Finanzierung der Priesterbesoldung und auch mit dem verschlechterten Allgemeinzustand des etwa 55 Jahre alten Pfarrhauses von St. Olav in Jyväskylä und des daneben liegenden Studentinnenheims der Ursulinen. Instandhaltungen wurden häufig ununterbrochen vorgenommen, aber immer nur am Notwendigsten.

Aus dem Leben des Bistums

Bischof Teemu Sippo nach Unfall entpflichtet

Bischof Teemu Sippo SCJ ist auf dem Heimweg von einem Besuch am 26. Dezember 2018 unglücklich auf der vereisten Straße ausgerutscht und hat sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und nach zwei Wochen, am 9. Januar 2019, in eine Rehaklinik verlegt, von wo er Ende Februar ins Bischofshaus zurückkehrte. Bischof Teemu empfing kurze Besuche, unter anderem von den in Helsinki wohnenden Priestern, die ihm auch regelmäßig die hl. Kommunion brachten. Nuntius Erzbischof Patrick Green in Stockholm wurde informiert. Unter diesen Umständen war natürlich nicht daran zu denken, dass der Bischof an der jährlichen ökumenischen Wallfahrt nach Rom aus Anlass des Festes des Na-

tionalpatrons und Märtyrers Bischof Henrik teilnimmt; Generalvikar Goyarrola hat ihn vertreten. Während seines Krankenhausaufenthaltes und auch danach haben viele Katholiken und auch nichtkatholische Christen Bischof Sippo ihre Sympathie auf vielerlei Weise bekundet.



Anfang April nahm der Bischof seine normale Arbeit wieder auf, auch wenn es etwas langsamer ging. Am 22. April gab er dem finnischen Rundfunk (YLE) ein Interview. Mittlerweile wurde ihm jedoch nach eigenen Worten klar, dass es klüger sei, den Bogen nicht zu überdehnen. Deshalb bat er nach reiflicher Überlegung den Papst um Entpflichtung von seinem Amt als Diözesanbischof. Dieser Bitte wurde mit Wirkung vom 20. Mai 2019 entsprochen.

Isä Marco Pasinato zum Diözesanadministrator gewählt

Am 27. Mai wählte das aus zehn Priestern bestehende Ratgeberkollegium (Collegium Consultorum) gemäß kirchenrechtlicher Vorschrift den Diözesanadministrator. Es ist isä Marco Pasinato; er wurde 1980 geboren, hat den größten Teil seines Lebens in Finnland verbracht und studierte Theologie im Missionspriesterseminar „Redemptoris Mater“ in Espoo, das seit 2004/5 besteht. Isä Marco ist seit etwa zwei Jahren Pfarrer von St. Henrik und hat diesen Dienst bis zum 1. September 2019 versehen. Seither dient er dem Bistum außer als Diözesanadministrator auch als Rektor des Seminars in Espoo, während isä Jean-Claude Kabeza (bisher Kouvola) ihm in St. Henrik als Pfarrer nachfolgt.

Der Administrator führt die Aufgaben eines Oberhirten in begrenzter Form weiter, das heißt, ohne wesentliche Neuerungen oder Ände-

rungen einzuführen. Das Amt des Generalvikars ist bis zur Amtseinführung eines neuen Bischofs unbesetzt, es gibt weder Bischofsrat noch Priesterrat, ebensowenig einen Wirtschaftsrat. Bis zur Ernennung eines neuen Bischofs bleiben nur der Bischofsvikar für kirchenrechtliche Fragen (Offizial), in der Praxis zuständig vor allem für die Behandlung von Fragen der Gültigkeit von Eheschließungen, sowie das aus zehn Priestern bestehende Beratergremium (Collegium Consultorum) im Amt, außerdem natürlich alle Pfarrer und der Ökonom des Bistums. Wie die jüngste Geschichte gezeigt hat, ist die Suche nach einem neuen Bischof für ein Diasporabistum mit einer Reihe von Besonderheiten wie Helsinki keine einfache Sache. Wohl ein Jahr oder sogar länger werden die Katholiken auf ihren zukünftigen Bischof warten müssen. Natürlich bleibt der emeritierte Bischof dem Bistum, dem er seit seiner Bischofsweihe am 5. September 2009 im (derzeit lutherischen) Dom zu Turku zehn Jahre gedient hat, von Herzen verbunden, wie es auch sein Weihnachtsgruß 2019 zeigte.

Diakon Ezechiel Charles Nwoko zum Priester geweiht

Diakon Ezechiel Charles Nwoko empfing am Samstag, 25. Mai 2019, durch Bischof Teemu Sippo SCJ die Priesterweihe. Auch wenn der Bischof wenige Tage vorher von seinem Amt aus Gesundheitsgründen entpflichtet worden war, waren alle Entscheidungen hinsichtlich der Priesterweihe zu seiner Amtszeit getroffen, und er ist natürlich nur zu gern der Bitte des Diözesanadministrators nachgekommen, Ezechiel Charles zum Priester zu weihen. Die Weihe fand statt in der von der

lutherischen Mikael Agricola-Pfarrei "ausgeliehenen" Kirche.

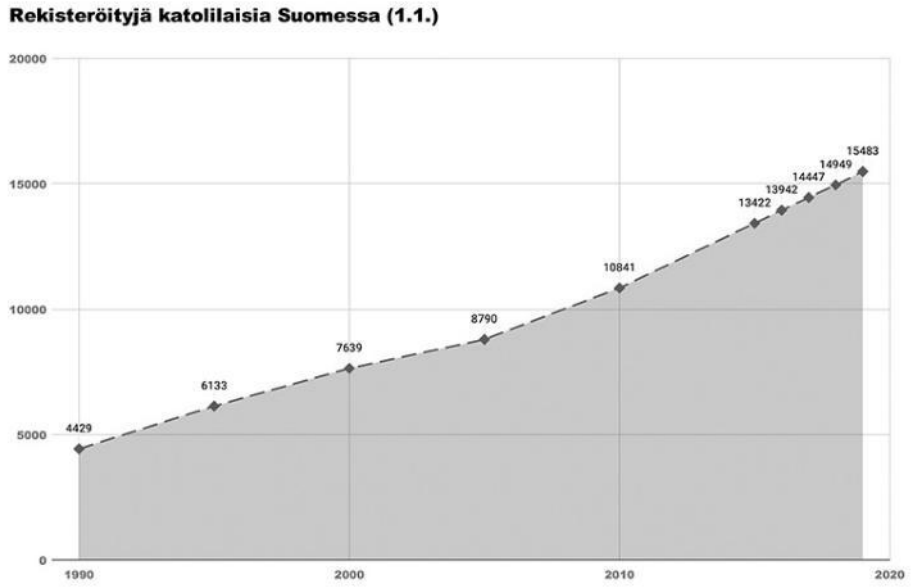
Isä Ezechiel ist eigentlich mehr unter der Abkürzung „isä Eze" bekannt. Er wurde 1989 in Mbaine, Ost-Nigeria, als zweites Kind von insgesamt vier Geschwistern geboren und kam vor etwa 12 Jahren mit seinen Eltern und einem seiner Brüder nach Finnland. Er studierte Theologie in Italien und Frankreich, bevor er nach Finnland zurückkehrte und Bischof Sippo ihn am 22. September 2018 zum Diakon weihte (vgl. Jahrbuch 2019).

Nach seiner Diakonenweihe arbeitete Eze in der Pfarrei in Turku. Es stellte sich schnell heraus, dass er sich mit Jugendlichen außerordentlich gut verstand. Das wird auch daran deutlich, dass er aktiv an dem lokalen "Welt"jugendtag in Helsinki im Januar 2019 und an anderen ähnlichen Unternehmungen beteiligt war, wie etwa am Wochenende vom 23./24. August in Nummela bei Helsinki. Dort hatten sich 24 Jugendliche aus den südfinnischen Städten zusammengefunden, um die Anregungen des nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Christus vivit – an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes* von Papst Franziskus zu bedenken. Auch in seiner jetzigen Aufgabe in Tampere wird sich isä Ezes Talent fruchtbar auswirken.

Bistum Helsinki in Zahlen

Hier die Aktualisierung der Statistik des Bistums vom 31.12.2019 (für 2018 vgl. Jahrbuch 2019): Anfang 2019 lebten in Finnland 15.483 Katholiken, am Ende des Jahres waren es 15.501. Das sind Zahlen aus dem Register, das auch von Gesetzes wegen geführt werden muss. Dazu kommt aber noch eine „Dunkelziffer" von 2.000 bis 3.000 nichtregistrierten Katholiken, die möglicherweise nur kurzzeitig in Finnland sind. Die Immigration hielt sich 2019 in der gleichen Größenordnung wie in den vorhergehenden Jahren: einige hundert Katholiken, welche somit den Löwenanteil des realen Zuwachses von 616 Gläubigen bilden. Weiteres reales Wachstum kommt durch die 42 (2018: 48) Konversionen und die 224 Taufen (244). Die reale Abnahme liegt bei 600 (2018: 150), wobei die Austritte aus der Kirche mit 493 den größten Teil ausmachen (2018: 92).

Der sprunghafte Anstieg von Kirchenaustritten ist nicht nur ein ernster Grund zur Gewissenserforschung; er ist ein Alarmzeichen. Selbst wenn es so sein sollte, dass der Anstoß zum Kirchenaustritt nicht aus dem Bistum Helsinki kommt, muss man doch fragen, ob auch bei Anlass von außen eine religiöse Schwäche hier im Bistum



sichtbar wird. Der effektive Zuwachs von 16 Personen (2018: 534) bedeutet praktisch ein Nullwachstum (2018: 3,4%), die Abnahme ist gefährlich nahe. Unter den 15.501 Katholiken sind 8.485 (2018: 8.300) Gläubige mit einer anderen Muttersprache als die beiden Landessprachen Finnisch und Schwedisch, also etwa 54,7% (2018: 53,6%).

Warum nimmt der Anteil einheimischer Katholiken ab? Die Angaben des Registers bestehen nur aus dürren Zahlen, die bei weitem nicht alles sagen, aber andererseits wird man auch nicht einfach den Gemeinplatz anwenden können, dass Statistiken lügen. Ausschlaggebend ist weitgehend das tatsächliche religiöse Leben.

Außer den bereits erwähnten 224 (244) Taufen gab es 233 (219) Erstkommunionen, 191 (188) Firmungen und 39 (48) Eheschließungen, von denen bei 11 (19) beide Partner katholisch waren. Die Situation der Kinder- und Jugendkatechese ist nach wie vor besorgniserregend: es gibt etwa 2.150 Kinder im Alter für den Religionsunterricht, wobei leider nur etwa 1.000 (2018: 1.100), Kinder tatsächlich Religionsunterricht erhalten haben, teils einmal im Monat in der Pfarrei an einem Samstagvormittag, die anderen in der Schule mit einer Wochenstunde Religion.

Zum Haushalt des Bistums

Im Jahrbuch 2019 war ausführlicher vom Bistumshaushalt die Rede, vor allem im Zusammenhang mit der staatlich verfügten Umstellung der wirtschaftlichen Stellung der Priester. So mögen diesmal knappere Informationen genügen, mit dem Akzent auf der Entwicklung von 2018 auf 2019. Die Bilanzsumme ist in beiden Jahren knapp 2,4 Millionen Euro (Abkürzung T€ = tausend Euro).

		2018	**2019**
Aufteilung der Aufwendungen			
	Pfarreien	42%	42%
	Gehälter	36%	33%
	Bischofshaus u.a.	22%	25%
Aufteilung der Einnahmen:			
	Unterstützungen	37%	32%
	Mitgliederbeiträge	**26%**	**39%**
	Sonstige	13%	13%
	Defizit	**24%**	**16%**
Davon Unterstützungen in absoluten Zahlen:			
	Diasporakommissariat der deutschen Bischöfe	293 T€	275 T€
	Finnischer Staat	206 T€	125 T€
	Bonifatiuswerk u.a.	368 T€	360 T€
	INSGESAMT	867 T€	760 T€
Mitgliederbeiträge in absoluten Zahlen:		618 T€	926 T€

Die wesentliche Änderung liegt also beim Anwachsen der Mitgliederbeiträge und dem entsprechenden Schrumpfen des Defizits. (Mitgliederbeiträge ist eigentlich ein völlig unpassendes Wort, wenn es um die Unterstützung der eigenen Kirche geht; man könnte ‚freiwillige Kirchensteuer' sagen, aber dieser Ausdruck ist auch etwas zu förmlich. Dann soll es bei ‚Mitgliederbeiträge' bleiben.) Die Richtung stimmt also, aber es reicht längst noch nicht hin. Es ist auch zu bedenken, dass der erste Sprung im Anwachsen der Mitgliederbeiträge vergleichsweise leicht ist. Die erreichte Höhe muss in den Folgejahren nicht nur gehalten, sondern noch erheblich angehoben werden. Und dann ist auch zu bedenken, dass das Ganze im Grunde kein administratives Problem ist, sondern ein geistliches (vgl. Jahrbuch 2019).

Schwierige Entscheidung für die Kirche St. Olav in Jyväskylä

Kirche und Pfarrhaus St. Olav in Jyväskylä wurden 1962 fertiggestellt und ersetzten eine kleine Kapelle, die für die wachsende Gemeinde nicht mehr ausreichte. Der Neubau wurde mit knappsten Mitteln finanziert, so dass an allen Ecken und Enden gespart werden musste. Das hat sich teuer bemerkbar gemacht, denn ab etwa 2000 häuften sich die Reparaturen. Jetzt sieht sich die Gemeinde - genauer: das Bistum - der Notwendigkeit einer Großrenovierung gegenüber, die zwischen 300.000 und 750.000 € zu verschlingen droht.

Als Alternative zeichnet sich ein Verfahren ab, das sich aus verschiedenen Umständen speist. Die Stadt Jyväskylä denkt an eine Änderung des Flächennutzungsplans, um auf lange Sicht Raum für 30.000 zusätzliche Einwohner zu schaffen. Das betrifft auch die Gegend um St. Olav. In diesem Zusammenhang gibt es bereits ein Bauunternehmen, das an dem Grundstück interessiert ist, um alles Bisherige abzureißen und neue Wohnhäuser zu erstellen. Auf dem Grundstück stehen neben Kirche und Pfarrhaus auch das von den Ursulinenschwestern betreute Studentinnenheim sowie der Kindergarten.

Eine der Bedingungen seitens des Bistums für den Verkauf des Grundstücks an das Bauunternehmen ist der Bau einer neuen Kirche mit Pfarrhaus. Das Studentinnenheim und der Kindergarten würden nicht weitergeführt. Finanziell würde für das Bistum die teure Großrenovierung wegfallen. Andererseits ist die ganze Situation kompliziert, denn

es ist noch nicht klar, wie die Ursulinenschwestern dazu stehen, und auch sonst steckt der Teufel im Detail. Jedenfalls ist die Entscheidung bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe des Jahrbuchs nicht gefallen.

Bistumszeitung FIDES ändert Erscheinungsweise

Das vollständige Internetarchiv der Bistumszeitung FIDES reicht bis ins Jahr 2001 zurück (https://katolinen.fi/fideksen-arkisto/). Bis 2018 war es die Regel, dass außer dem Internetangebot alle Nummern an rund 5.000 katholische Haushalte als Papierversion verschickt wurden, dazu an die acht katholischen Pfarreien und etwa 200 lutherische und orthodoxe Abonnenten. Das ist einigermaßen aufwendig, macht sich aber auf lange Sicht, wenngleich unmerklich sanft, als Stütze des Zusammenhalts der Katholiken bemerkbar. Nichtsdestoweniger wird ab März der Druck aus Ersparnisgründen drastisch eingeschränkt. Das sieht so aus, dass von jetzt an nur vier von zehn Nummern im Jahr gedruckt und wie früher verschickt werden (1,4,7,10). Von den anderen Nummern werden sehr viel weniger Exemplare gedruckt. Die Ersparnis ist im Verhältnis zum Gesamtbedarf des Bistums zwar gering, aber aus vielen kleinen Beträgen kommt dann doch eine größere Summe zusammen.

Bücher

Für die Herausgabe zeichnet in den meisten Fällen eine Abteilung des Informationszentrums verantwortlich. In den meisten Fällen umfasst das auch die Übersetzung. An Neuerscheinungen 2019 sind zunächst die revidierten Ausgaben der Lesungen des Stundenbuches für die Advents- und Weihnachtszeit sowie die Fasten- und Osterzeit zu nennen. Außerdem ist der Katechismus der katholischen Kirche für Kinder und Eltern (Youcat for kids) auf Finnisch erschienen. Dazu ein kleines Buch mit vielen medizinischen und den meisten ethischen Fragen zur Abtreibung unter dem Titel „Das Leben eines Menschen im Mutterleib“ (wörtlich übersetzt von *Ihmiselämä äidin kohdussa*). Schließlich nach langer Übersetzungsarbeit das Werk von Hugo Rahner „Maria und die Kirche“ (*Maria ja kirkko*), dessen Schwerpunkt das Verständnis der Kirchenväter von der Bedeutung der Muttergottes für die Kirche ist.

Nachdem die Übersetzung von dem 2012 (!) verstorbenen hochverdienten Kalevi Vuorela (*Finnlandia Catholica* u.a.) begonnen wurde, ist nun endlich von Papst Benedikt XVI./Joseph Ratzinger „Der Geist der Liturgie“ (*Liturgian*

henki) erschienen. Die Übersetzung eines derartigen Buches wie auch vor Jahren des dreibändigen „Jesus von Nazareth“ stellt enorme Anforderungen an Übersetzer wie an Korrekturleser. Es geht ja, besonders bei theologischen und philosophischen Texten, nicht nur darum, über die grammatische Korrektheit hinaus eine flüssige und ansprechende Ausdrucksweise zu finden, sondern einen Geist zum Leuchten zu bringen. Daher hat die Übersetzung dieser Bücher länger gedauert als ursprünglich geplant war.

Von Joseph Ratzinger sind außer den genannten Titeln auf Finnisch erschienen: Die „Einführung in das Christentum“ (*Johdatus kristinuskoon*) und drei Adventspredigten „Vom Sinn des Christseins“ (*Mitä on olla kristitty*), die der Autor als junger Theologieprofessor 1964 in Münster gehalten hat. Ferner der Band *Kirkko ja moniarvoinen maailma* (Die Kirche und eine pluralistische Welt) mit vier Ansprachen von Benedikt XVI. auf seinen Pastoralreisen nach Deutschland 2005, 2006 und 2011, darunter die Ansprache in der Universität Regensburg vom 12.9.2006 und die Ansprache vor dem Deutschen Bundestag vom 22.9.2011. Ferner erschien 2008 die Enzyklika „Spe salvi“ von 2007 und im Herbst 2019 das Nachsynodale Apostolische Mahnschreiben „Sacramentum caritatis“ über die Eucharistie vom September 2007.

Erwähnenswert ist auch *Alkukirkon salaisuus* (Das Geheimnis der

Urkirche), in dem der Autor Juho Sankamo dem Verständnis der ersten Christengenerationen und Kirchenväter nachgeht. Das Buch ist 2018 im lutherischen Verlag Perussanoma erschienen; seine Kernbotschaft lautet: *Man kann auf die Dauer kein gutes Verhältnis zu Jesus Christus haben, wenn man nicht zu seiner Herde gehört.* Das klingt wie ein persönliches Bekenntnis. Es wird noch profilierter, wenn man weiß, dass der Autor ein junger lutherischer Geistlicher war und dann katholisch geworden ist.

Bistumsfest

Am Samstag, 17.8., kamen über 300 Katholiken zum Bistumsfest nach Lohja, etwa 20 km von Stella Maris entfernt, das (wie früher berichtet) zum größeren Teil wegen hartnäckigem Schimmelbefall der Spitzhacke zum Opfer gefallen ist. Mittelpunkt war wie in den Vorjahren die mittelalterliche St. Lauri -Kirche, die von der lutherischen Pfarrei dankenswerterweise für diesen Tag zur Verfügung gestellt wurde. Das Datum des Festes ist immer derjenige Samstag, der dem Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel am nächsten ist. Bischof Sippo war Hauptzelebrant der Messe. An die Stelle von Stella Maris als Ort des Zusammenseins nach der Messe war das *Bibeldorf Vivamo* in einem anderen Stadtteil von Lohja getreten. Dort war es möglich, ein Mittagessen für über 300 Personen in wenig mehr als einer Stunde zu organisieren, ebenso das bunte Programm danach. Das Bistumsfest schloss wie jedes Jahr mit einer Marienandacht.

Henrik-Wallfahrt nach Köyliö

Wie jedes Jahr berichtet, fand auch 2019 die Henrik-Wallfahrt an einem Juniwochenende von Freitagnachmittag bis Sonntagnachmittag statt (14.-16.6.; vgl. besonders 2006 (S.114), 2009 (147), 2010 (156), 2011 (97 und 110), 2013 (126 und 147), 2014 (142), 2015 (149-151), 2016 (153) und 2019). Die Teilnehmer aus dem „nahen“ Turku begannen den Weg schon am Freitagnachmittag, während die aus dem „fernen“ Helsinki mit Bus und Privatfahrzeugen am Sonntag direkt zum „Kirchfelsen“ anreisten, wie der mutmaßliche Ort des Martyriums von Bischof

Henrik seit alters heißt. Vielleicht meint jemand, dass Wallfahrten in einer wissenschafts- und technologiegeprägten Zivilisation keinen Platz haben, aber dann sollte man das Wiederaufblühen der Pilgerfahrten auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela in den späten 80er Jahren dagegenhalten. Dorthin kommen sie aus aller Herren Länder, einschließlich Finnland.

Caritas

Aus Gründen der Raum- und Kostenersparnis ist *Caritas Finnland* in das Unterrichtszentrum in der Nähe der Pfarrkirche St. Marien umgezogen (vgl. Jahrbuch 2019). Die Aktivitäten von *Caritas* sind gewachsen, wofür die Internetseite www.caritas.fi genügend Bilder und sonstiges Material bietet, selbst wenn man den finnischen Text nicht versteht. Unter anderem: am zweiten, manchmal dritten Mittwoch im Monat ist der „Freundschaftskaffee" von 15 bis 17 Uhr, wo man neben allen möglichen Dingen auch mit der freiwilligen Sozialarbeiterin Hannele Liukkonen über einschlägige Probleme sprechen kann. Bisher donnerstags treffen sich junge Mütter und Väter. *YoungCaritas* hat wie viele andere eine Kette organisiert, die von verschiedenen Geschäften dem Verfallsdatum nahe Lebensmittel einsammelt und sie an bedürftige Familien verteilt. Dazu kommt ein Hilfsdienst für alte Menschen in einem Seniorenwohnheim. Dann gibt es ein langfristiges Projekt namens DUUNI, an dem *Caritas Finnland* neben sieben anderen verschiedenartigen Organisationen teilnimmt. Es geht darum, jungen Eltern im Alter zwischen 16 und 29 Jahren bei der Suche nach Ausbildungsstätte und Arbeitsplatz praktisch beizustehen. Dabei geht es um Bürokratisches und Kontaktanbahnung erst an zweiter Stelle; zuerst kommt das gemeinsame Finden der eigenen Stärken und Interessen.

Dazu kommen die traditionellen Fasten- und Adventssammlungen zur Finanzierung von Projekten der Wasserbeschaffung und -reinigung in einigen bolivianischen Dörfern. Zu den insgesamt neun Sommerlagern, die teils vom Bistum, teils von den Pfarreien, teils von anderen Trägern organisiert werden, trägt *Caritas Finnland* dadurch bei, dass sie die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen teilweise finanziert, deren Eltern nicht den ganzen Betrag aufbringen können. Schließlich war vom 10. bis 12. Dezember 2019 eine Delegation von *Caritas Europa* in Helsinki. Finnland hatte von Juli bis Dezember 2019 den EU-Vorsitz inne, und es sollte die Gelegenheit genutzt werden, um *Caritas Finnland* einige Kontakte in finnischen Ministerien, im Parlament und anderen Organismen zu verschaffen.

Gesellschaft: Päivi Räsänen

Eine Vorstellung von der Entchristlichung der finnischen Gesellschaft gibt der „Fall Räsänen“. von dem hier die Rede sein soll. Er betrifft die Existenzbedingungen *aller* christlichen Konfessionen, und daher gehört dieser Fall auch ins Ansgarius-Jahrbuch, selbst wenn die katholische Kirche oder einzelne Katholiken nicht unmittelbar beteiligt sind. Päivi Räsänen wurde 1959 geboren und ist seit 1985 mit dem lutherischen Pastor Niilo Räsänen verheiratet. Das Ehepaar hat fünf Kinder. Päivi Räsänen ist von Beruf Ärztin. Sie übte diesen Beruf von 1984 bis 1995 aus, war während dieser Zeit auf örtlicher Ebene politisch aktiv und ging dann 1995 vollends in die Politik. Von 1995 an bis heute ist sie Abgeordnete für die (kleine) Partei *Kristillisdemokraatit* im finnischen Parlament, sie war von 2004 bis 2015 Parteivorsitzende und von Juni 2011 bis Mai 2015 Innenministerin.

Räsänen hat klare Standpunkte zu allen „vitalen“ Fragen, also hinsichtlich Abtreibung, Ehe, künstliche Insemination, Homosexualität und Euthanasie, ohne sich in ihrer politischen Tätigkeit dabei auf diesen Sektor zu beschränken. Sie macht auch aus ihrem lutherischen Glauben keinen Hehl. Im Juli 2013 sagte sie auf einer öffentlichen christlichen Veranstaltung, dass man im Konfliktfall der Bibel und nicht dem staatlichen Gesetz folgen solle. Das war kein Einzelfall. Das vorletzte Ereignis dieser Reihe war ihre Kritik daran, dass die lutherische Kirche im Juni 2019 offiziell am Pride-Marsch teilnahm. Ihre Twitterbotschaft lautete: „Wie kann die Grundlage der kirchlichen Lehre – die Bibel – dazu herhalten, den Stolz auf Schamlosigkeit und Sünde zu begründen?“ Ein Sturm der Entrüstung quer durch die Medien und die Nation war die Folge.

Im August 2019 begann die Polizei eine Voruntersuchung wegen vermuteter Hetze gegen eine Volksgruppe, einschließlich eines vierstündigen Verhörs über eben diese Twitterbotschaft. Das bisher letzte Ereignis dieser Reihe war die Anordnung einer Voruntersuchung seitens des Staatsanwalts, weil Räsänen in ihrem 2004 veröffentlichten Buch „Als Mann und Frau schuf er sie“ die gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft als Abirrung bezeichnet hatte. Jahre zuvor hatte die Polizei beschlossen, keine Voruntersuchung durchzuführen, weil kein Verdacht auf Hetze bestehe. Das Verfahren ist nicht abgeschlossen.

Bei alledem hat Räsänen nichts von einer Fanatikerin oder Fundamentalistin. Sie hat schlicht eine klare Sprache und einen kompromisslosen Glauben. Die finnische Gesellschaft hat dagegen als ei-

nen ihrer Grundwerte das, was sie „Konsenskultur“ nennt. Tatsächlich kann und sollte der Wert der meisten praktischen Entscheidungen – ob privat oder öffentlich – auch und nicht zuletzt am Konsens der Beteiligten gemessen werden. Aber Gott ist nicht Objekt eines Konsenses, die Wahrheit ebenso wenig, und das, was den Menschen ausmacht, auch nicht. Über die Grundelemente der Welt kann man nicht verhandeln; entweder man akzeptiert sie und entdeckt dann allmählich die Weisheit des Schöpfers, oder man verwirft sie.

Pastorale Initiativen

„Welt“jugendtag zu Hause

Ende Januar 2019 fand im mittelamerikanischen Panama der Weltjugendtag statt. Es gab viele Teilnehmer aus den beiden Amerikas, aber weniger aus anderen Weltgegenden, weil die Reise lang und teuer war. Deswegen gab es wie andernorts auch in Helsinki praktisch zeitgleich am Wochenende 26./27. Januar den Jugendtag „vor Ort“. Das sagt sich so leicht, aber es ging darum, über den Schatten des eigenen Zweifels zu springen, ob das wohl gelingen würde. Es wäre aber schade, eine solche Gelegenheit zur Intensivierung der Aktivitäten junger Katholiken einfach vorbeigehen zu lassen.

Es bildete sich dann rasch eine Kerngruppe für die religiösen wie für die praktischen Fragen: aus Turku der in seiner Doktorarbeit steckende Alejandro da Silva. Aus Kuopio versprach Mari Jyränki, für alles mit Musik Zusammenhängende zu sorgen. Für die Verpflegung von etwa 50 erwarteten Personen machten sich unter anderen Natividad Villacampa und Tea Laurila aus Helsinki sowie Yi Ran aus Turku stark. Für sonstige praktische Fragen war An Map verantwortlich. Ein Teil dieser Kerngruppe kannte sich vom Jugendfestival vor einem Jahr in Stella Maris.

Hauptveranstaltungsort wurde nach einigem Hin und Herfragen schließlich die Pfarrei St. Marien. Für die Messe am Samstagnachmittag und am Sonntag, die Meditationen, Beichtgelegenheiten und Gespräche waren isä Oskari Juurikkala, isä Stan Zawilowicz SCJ mit einschlägigen Erfahrungen aus Tampere und als weitere Hilfe Diakon Eze Charles Nwoko aus Turku verfügbar. Das Echo auf Anfragen und Ankündigungen war allgemein positiv, und

schließlich kamen etwa 50 Jugendliche aus Helsinki, Turku, Tampere, Jyväskylä und Kuopio, von der Herkunft her etwa die Hälfte Finnen und die andere Hälfte aus ziemlich aller Herren Länder.

Eine der leitenden Ideen bei der Vorbereitung der Themen des Jugendtages war es, die Prägekraft des Christentums hinsichtlich der ganzen Person sichtbar werden zu lassen. Das bedeutet konkret „Keine Scheu vor hohen Anforderungen". Nur wenn alles, auch heiße Eisen, ausdrücklich angesprochen werden und nicht erst am Ende und im Nebensatz, wird handgreiflich, dass der Glaube ernst genommen werden will. Und auch erst dann werden Verständnislücken offenbar, wofür der Jugendtag eine ideale Gelegenheit ist, sie auszusprechen und zu beginnen, sie aufzufüllen: wie viele junge Menschen gehen jahrelang mit Fragen herum, auf die sie keine Antwort wissen und auch niemand finden, der sie anhört. Mehr als einmal stellt sich dann heraus, dass die eigentlich wichtigen Werte, allen voran die Zentralität Jesu Christi, dann die allgemeine Berufung zur Heiligkeit, Gebet, Treue, Arbeit, Demut, Freundschaft und andere Werte nicht oder nicht genug im Bewusstsein verankert sind.

Es gab Katechetisches in Form von Konferenzen, außerdem eine Reihe persönlicher Zeugnisse von Anwesenden, dann persönliche Zeugnisse von jungen Menschen aus vie-

len Ländern per youtube: https://www.youtube.com/watch?v=t46Y_-sPM9k
Sodann Gespräche in kleinen Gruppen über folgende Fragen: (1) Wie habe ich versucht, in der Frage nach Gott Antworten zu finden? (2) Welche Bedeutung hat für mich das Beten? Ermutigendes und Schwierigkeiten. (3) Was bedeutet für mich die Kirche, die Pfarrei, andere Katholiken? Bei den kleinen Gruppen stellte sich auch heraus, dass einige Teilnehmer nichtkatholische Christen waren – ein gutes Zeichen. Spät am Samstagabend war eucharistische Anbetung, gemeinsames sowie stilles Gebet mit sakramentalem Segen am Schluss. Während dieser Zeit – mehr als eine Stunde – waren die zwei Priester im Beichtstuhl, für Beichte und geistliche Beratung.

Nach der Anbetung ging es wieder zurück zum Pfarrsaal (unter der Kirche), und später als gewöhnlich gingen die „Einheimischen“ zum Schlafen nach Hause, während andere sich mit ihrem Schlafsack und Utensilien auf verschiedene Orte verteilten, vor allem den Pfarrsaal und das nahegelegene Studentinnenheim *Silta*. Dort war auch am Sonntagmorgen Frühstück für alle. Falls jemand gedacht haben sollte, dass am Sonntag nicht alle wiederkommen würden, wurde er es eines Besseren belehrt. Es kamen sogar einige ”Neue”. Nach dem Frühstück folgte eine Art Unterrichtsstunde im lockeren Stil, gehalten von Anna Riina Hakala, Doktorandin in Theologie. Es ging darum, wie wichtig es ist, sich darum zu bemühen, durch und durch Christ im beruflichen und gesellschaftlichen Alltag zu sein, und nicht nur sonntags. Danach stand der halbstündige Dokumentarfilm *Inspired to Love* (https://www.youtube.com/watch?v=sKlcSoN5oKs). Die Diskussion darüber fand erst statt, nachdem Eelis Nguyen, ein in Finnland geborener Vietnamese, aus seinem Leben als jungverheirateter katholischer Familienvater erzählt hatte. So bekamen Fragen und Antworten den Geschmack von Praxis und Wirklichkeitsnähe.

Die Messe war diesmal in der geräumigen Kapelle des Studentinnenheims. Danach folgte ein gemeinsames Mittagessen. Ein Beisammensein mit Vorschlägen für die Zukunft beschloss den „Welt”jugendtag zu Hause. Es hat sich gezeigt, dass ein bisschen Wagemut mit Rückhalt bei Gleichgesinnten etwas zustande bringt. Sichtbare Zeichen dafür sind die Gruppe *katolisetnuoret* (Katholische Jugendliche) im Instagram und eine wachsende WhatsApp-Gruppe. Am Christkönigsfest 2019 (23./24.11.) gab es in St. Marien eine erste größere Folgeveranstaltung. Der Inhalt war ganz ähnlich: eine Meditation, eine „Unterrichtsstunde“, eucharistische Anbetung, Gelegenheiten für Beichte und Gespräch. Hauptthema war die Zentralität Jesu Christi, wie das Fest es nahelegt.

isä Oskari Juurikkala

Studenten: Siyan Zhuang

An der technischen Universität Helsinki studieren Tausende aus dem Ausland, davon hunderte aus China. Einer davon ist Siyan Zhuang, der schon etwa 15 Jahre vor seinem Informatikstudium mit seinen Eltern aus China gekommen und deshalb mit Land, Leuten und Sprache vertraut ist. Das Christentum war ihm völlig fremd, wie auch seinen Eltern. Siyan weiß nicht mehr, wie es eigentlich kam, aber er fand zum Christentum über lutherische Freunde, so dass er 2013 evangelisch getauft wurde. Mit der Zeit waren in Helsinki übrigens zwei chinesische lutherische Pfarreien entstanden. Irgendwie war auch der Wehrdienst seiner religiösen Entwicklung förderlich, auch wenn sein Verhältnis zur katholischen Kirche zunächst eher ablehnend war. Nichtsdestoweniger brachten ihn religiöse Literatur, Youtube-Videos über "katholische Themen" und nicht zuletzt Schriftsteller zum Nachdenken, vor allem Peter Kreeft (USA) sowie die Engländer C.S. Lewis und G.K. Chesterton.

Fast unmerklich wurde die Ablehnung durch Fragen verdrängt, wenngleich diese oft ohne unmittelbare Antwort blieben. Insgesamt festigte sich aber in ihm der Eindruck, dass der katholische Glaube biblischer war als er es von vielen gehört hatte. Diese Entwicklung ging weiter, bis er zu einem einjährigen Studienaustausch nach Bonn kam und dort in Kontakt mit katholischen Studenten, was in Helsinki praktisch unmöglich ist. Das war der letzte Anstoß. In die katholische Kirche aufgenommen wurde Siyan nach seiner Rückkehr nach Finnland. Die vielleicht größte Herausforderung für einen angehenden Ingenieur ist aber wohl die harmonische Verbindung seines Berufes mit seinem Glauben inmitten einer Mehrheit von Berufskollegen, die zu denken scheinen, dass der Mensch nunmehr praktisch alles selbst machen kann, und Gott deshalb unnötig geworden ist.

Aino Salmi

Zehn Minuten für Jesus

Nachdem das Bistum, FIDES, alle Pfarreien, das Opus Dei, Studium Catholicum und andere Einrichtungen ihre eigenen Webseiten haben, kommt als nächstes der Schritt von der reinen Information zur aktiven Verkündigung an die Reihe. Der Anfang ist schon vor Jahren gemacht mit den *lifestream*-Übertragungen aus den Pfarreien, vor allem der Sonntagsmesse. Als nächstes kämen Videos, kurze und auch nicht so kurze. In diesem Zusammenhang hat isä Oskari Juurikkala damit begonnen, kurze Erörterungen und Meditationen herzustellen. Die erörterten Themen zwischen Gebet und Priestertum, Zölibat und Dankbarkeit sind unter der Adresse www.youtube.com/osvaldi99 zu finden. Die Meditationen laufen unter dem Titel "Zehn Minuten für Jesus" und finden sich unter der Adresse www.anchor.fm/oskari-juurikkala

Hapatus-Tag in Oulu

Wie im Jahrbuch 2019 und früher berichtet, gibt es seit einiger Zeit einen Blog mit Themen aus der katholischen Glaubenswelt. Der Name ist Hapatus (=Sauerteig, *hapatusta.net*), und seine Verantwortlichen sind Emil Anton, isä Oskari Juurikkala und Eetu Manninen. Wie

bereits im Jahrbuch 2019 angekündigt, fand ein Hapatus-Seminar in Oulu am Peter-und-Paul-Fest (29. Juni) statt. Ort war die Stadtbibliothek von Oulu statt, wo sich etwa 20 Interessierte einfanden. Thema war ”Exklusivismus und Inklusivismus der Kirche”, im Klartext: “Wie weit geht die Beliebigkeit, wenn man der Kirche wirklich angehören will?“ Die Referate wurden von den Theologen Juho Sankamo, Eetu Manninen, Joona Korteniemi und Emil Anton gehalten. Nur der dritte Name ist dem aufmerksamen Leser bisher unbekannt: ein junger Theologe aus Helsinki. Die in Finnland üblichen formellen Kommentare (5-10 Minuten) hielten isä Oskari Juurikkala, Gabriel Salmela OP und der orthodoxe Priester Tuukka Rantanen.

Nächstes Jahr soll der Hapatus-Tag in Turku stattfinden, ebenfalls Ende Juni. Der Blog hapatusta.net hat derzeit über 600.600 Facebook-Sympathisanten. 2018 hatte der Blog insgesamt 50.000 Besuche, 2019 wurde diese Grenze schon im August überschritten.

Emil Anton

Militärseelsorge

Angesichts der geringen Anzahl von Katholiken in Finnland kann man vermuten, dass die katholischen Wehrpflichtigen an einer Hand abzuzählen sind, manchmal etwas weniger, manchmal etwas mehr. Deswegen ist aber die Militärseelsorge nicht weniger wichtig. Vor etwa 15 Jahren wurde daher auch im Bistum Helsinki der pastorale Aufgabenbereich ‘Militärseelsorge‘ geschaffen und einem Priester anvertraut, der dann dafür von seiner Hauptaufgabe Zeit und Energie abzweigt. Seit ein paar Jahren ist isä Raimo Goyarrola, bislang Generalvikar, mit der Militärseelsorge beauftragt.

Wenngleich der Wehrdienst seine eigenen Gesetze hat, kann man nicht sagen, dass diese Zeit durch die Abwesenheit religiöser Werte glänzt. Es kommt auf den einzelnen Soldaten an und darauf, dass und wie er angesprochen wird. Die schlichte Kontaktaufnahme ist die erste Hürde, denn der katholische ”Militärpfarrer” hat keinen offiziellen Status, sondern ist auf seine freundschaftlichen Verbindungen mit den lutherischen Militärpfarrern angewiesen. Rein zufällig kam isä Goyarrola bei einer ökumenischen Veranstaltung mit dem damaligen lutherischen Militärbischof Pekka Särkiö ins Gespräch. Der lud ihn zur nächsten Versammlung der lutherischen Militärpfarrer ein, die einen offiziellen Status in den finnischen Streitkräften haben. Goyar-

rola konnte sein Anliegen zu Gehör bringen und erhielt von allen die Zusage, dass sie ihn darüber auf dem Laufenden halten würden, ob es katholische Soldaten in „ihrer“ Einheit gab. Darüber hinaus halfen sie bei der Verabredung von Terminen, wann Goyarrola die entsprechende Kaserne besuchen konnte, wo es in aller Regel einen Raum für Gebet und religiösen Unterricht gibt.

Bei dem Wort 'Unterricht' muss man nicht an eine formale Prozedur 'Lehrer vorne stehend und Schüler hinten sitzend' denken, sondern an ein offenes Gespräch, das mit einem ausführlichen und gegenseitigen Vorstellen anfängt. Aufgabe des Priesters ist es, mit der “Sprachengabe des Heiligen Geistes“ diejenigen Themen anzusprechen, von denen er merkt, dass sie den Soldaten wichtig sind. Wichtig ist auch das kommentierte Lesen einer Passage aus dem Neuen Testament, meistens aus einem Evangelium. Es ist mehr als einmal vorgekommen, dass einer der Soldaten nach dem “allgemeinen Teil“ persönlich mit dem Priester sprechen wollte. Man kann auch nicht ausschließen, dass diese Kontakte nach Jahren dazu geführt haben, dass jemand wieder zur Kirche zurückgekehrt ist. Andere mögen angefangen haben, häufiger zu beten.

isä Raimo Goyarrola

Ökumene in Rom

Wie immer berichtet das St. Ansgarius-Jahrbuch über die Reise einer finnischen ökumenischen Delegation nach Rom. Anlass ist das Fest des Märtyrers und Nationalheiligen Henrik am 19. Januar. 2020 war die Audienz beim Papst am Freitag, 17. Januar. Zur Delegation gehörten unter anderem isä Marco Pasinato in seiner Eigenschaft als Diözesanadministrator, isä Stanislaw Zawilowicz SCJ (Turku), isä Leonard Wobilla, der orthodoxe Bischof von Oulu, Metropolit Elia, der evangelisch-lutherische Bischof von Helsinki, Teemu Laajasalo, Pekka Huokuna (Kanzler der evangelisch-lutherischen Kirchenleitung in Helsinki) sowie Kimmo Kääriäinen (evangelisch-lutherische Kirchenleitung Helsinki). 2020 war das 35. Jahr, in dem eine finnische ökumenische Delegation in zeitlicher Nähe zum Fest des heiligen Henrik eine Pilgerfahrt nach Rom machte. Die Initiative ging seinerzeit von der finnischen lutherischen Kirche aus. Wie in fast allen Vorjahren gab es auch eine Begegnung mit dem Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, und seinen Mitarbeitern. Nachfolgend die Übersetzung der auf Englisch gehaltenen Ansprache von Papst Franziskus.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich grüße Sie herzlich mit den Worten des heiligen Paulus: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus." (Röm. 1,7). Ich danke Bischof Teemu [Laajasalo] für seine Worte, die angesichts so vieler Missverständnisse in dieser Zeit eine schöne Einladung zum gegenseitigen Verständnis sind. Ihre ökumenische Pilgerreise anlässlich des Festes des heiligen Henrik hat Sie auch dieses Jahr nach Rom geführt. Gemeinsam sind Sie - wir alle sind es - auf dem Weg in der Gemeinsamkeit des Glaubens, um uns gegenseitig bei der Nachfolge Christi zu ermutigen und zu stärken.

Letzten Sonntag haben wir die Taufe Jesu gefeiert und uns an unsere eigene Taufe erinnert. Ein Christ kann für seine Taufe danken, und diese Dankbarkeit vereint uns alle in der Gemeinschaft der Getauften. Im nizänisch-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis bekennen wir „eine Taufe zur Vergebung der Sünden", was zugleich ein klarer Ruf zur Heiligkeit ist.

In dem Bericht der schwedisch-finnischen Dialoggruppe aus katholischen und lutherischen Mitgliedern über die Rechtfertigung im Leben

der Kirche heißt es zu Recht: „Getaufte Christen können sich zusammen mit ihren Brüdern und Schwestern in der Heiligkeit entwickeln, die sich aus dem Rechtfertigungswerk Christi ergibt, an dem sie gemeinsam teilhaben. Als Mitglieder desselben mystischen Leibes Christi sind Christen miteinander verbunden und müssen auch einer des anderen Last tragen. Da Christus gekommen ist, um die ganze Menschheit zu erlösen, ist es auch die Aufgabe sowohl der gesamten Kirche als auch der einzelnen Christen, sowohl Laien als auch Ordinierte, diese frohe Nachricht in ihrem alltäglichen Umfeld zu bezeugen“ (203).

Gastfreundschaft ist auch Teil des gemeinsamen Glaubenszeugnisses im Alltag. Die Gebetswoche für die Einheit der Christen, die morgen beginnt, zeigt uns und vor allem empfiehlt uns diese ökumenische Tugend. Die Worte „[sie] erwiesen uns ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit“ (Apg 28,2) aus der Apostelgeschichte beinhalten ein Lob auf die Bewohner der Insel Malta, die den Apostel Paulus zusammen mit Hunderten von Schiffbrüchigen gastfreundlich aufgenommen haben.

Als getaufte Christen glauben wir, dass Christus uns genau in den Menschen begegnen möchte, die in ihrem Leben buchstäblich und im übertragenen Sinne Schiffbruch erlitten haben. Wer gastfreundlich ist, wird nicht ärmer, sondern bereichert. Jeder, der gibt, empfängt. In der Tat macht uns die Menschlichkeit, die wir anderen zeigen, auf wunderbare Weise Teilhaber an der Güte des menschgewordenen Gottes.

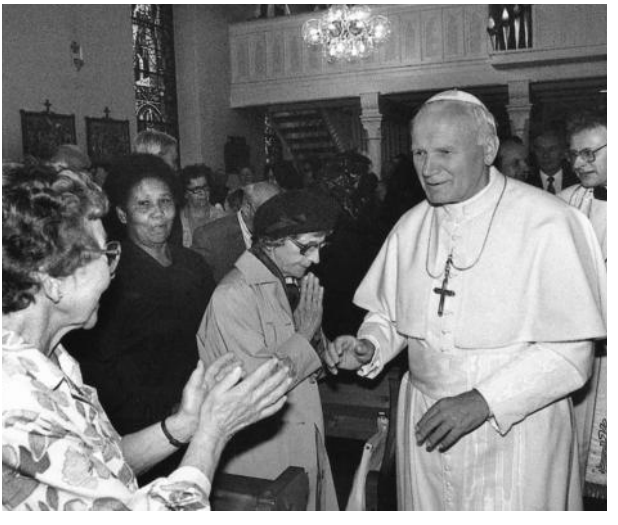
Liebe finnische Freunde, als Botschafter der Menschlichkeit und Empfänger der Güte des menschgewordenen Gottes sind wir gemeinsam auf dem Weg in der Gemeinschaft aller Getauften. Christen sind diejenigen, die für ihre Taufe danken können. Diese Dankbarkeit verbindet unsere Herzen und weitet sie; Denkbarkeit öffnet die Herzen für den Nächsten, der nicht unser Feind ist, sondern unser lieber Bruder, unsere liebe Schwester. Die Gemeinschaft aller Getauften ist nicht nur eine „Ansammlung von Individuen“ und schon gar nicht eine „Ansammlung von Individuen, wo einer gegen den anderen ist“. Sie möchte viel mehr zu einer Gemeinschaft werden, in der es eine immer tiefere Einheit gibt. Spirituelle Ökumene und ökumenischer Dialog schaffen Möglichkeiten für dieses „Zusammensein“. Möge dieses „Zusammensein“ in Finnland weiter wachsen, sich entwickeln und Früchte bringen. Dazu bete ich zu Gott, dass Er Sie mit der Fülle seiner Gnade segnen möge. Und ich bitte Sie, dass Sie auch für mich beten. Vielen Dank!

Weitere Nachrichten

Papst Johannes Paul II. vor 30 Jahren in Finnland

Vom 4. bis 6. Juni 1989 war Papst Johannes Paul II. im Rahmen seiner Nordlandreise auch in Finnland (vgl. den ausführlichen Bericht im Jahrbuch 1990). Während dieser knapp zwei Tage traf der Papst Staatspräsident Mauno Koivisto, am 5. Juni morgens war im Zeichen der Ökumene ein Gebetsgottesdienst im Dom von Turku (seit der Reformation lutherisch), und nachmittags, wieder in Helsinki, die hl. Messe mit Firmung in der Eishalle, an der etwa 6.000 Menschen teilnahmen. Am Abend hielt der Papst eine Ansprache vor der Paasikivi-Gesellschaft, einem Zusammenschluss kulturell und gesellschaftlich relevanter Persönlichkeiten. Die etwa 40 Messgewänder und Kelche für die Messe wurden übrigens eigens aus Köln nach Helsinki (von dort und wieder zurück) gebracht, weil das kleine Bistum für derartig große Gelegenheiten verständlicherweise nicht gerüstet war.

Am 6. Juni folgte eine Begegnung mit kranken und alten Menschen in St. Henrik. Mit aller Sicherheit wurde dem Papst mitgeteilt, dass es auch etwa 30 Katholiken aus Estland geschafft hatten, von der Sowjetrepublik Estland unter dem Vorwand eines Chortreffens in Helsinki eine Ausreiseerlaubnis zu bekommen. Das mag einer der Gründe gewesen sein, dass der Papst sich ziemlich lange vor der Kirche aufhielt, um alle zu begrüßen, die es nicht geschafft hatten, sich in die Kirche zu „schmuggeln“. Während dieser beiden Tage wohnte Johannes Paul II. im Bischofshaus, was schon eine gewisse logistische Herausforderung war. Dort traf er auch fast alle in Finnland tätigen Priester beim Mittagessen und hatte für jeden ein paar persönliche Worte. Der finnische Rundfunk brachte aus Anlass des 30. Jahrestages eine längere Reihe von Aufnahmen, vor allen vom Gebetsgottesdienst in Turku.



Missionsseminar Redemptoris Mater zieht um

Das diözesane Missionsseminar *Redemptoris Mater* ist aus Espoo in die Nachbarstadt Kauniainen umgezogen. Bisher war das Seminar in dem Gebäude untergebracht, das in den 60er Jahren isä Robert de Caluwé als Ökumenisches Zentrum diente. 2019 gab es zehn Seminaristen, aber es gab kaum Erweiterungsmöglichkeiten. Dann fand sich ein geeignetes und geräumiges Haus, welches sinnigerweise dem Finnischen Bibelinstitut gehört. Der Mietvertrag gilt zunächst für fünf Jahre. Rektor des Seminars ist isä Marco Pasinato, Vizerektor isä Federico Spanò, der gleichzeitig Kaplan an St. Henrik ist.

Zwei Doktorhüte

Isä Oskari Juurikkala (39) machte sein theologisches Doktorexamen am 27. September 2019 in Rom an der Päpstlichen Universität Santa Croce. Das Thema gehört zur Dogmatik und lautet: "The Metaphor of the Book of Nature in Patristic and Medieval Theology". Es geht um den in der Zeit der frühen Kirchenväter entstandenen Gedanken, dass die Schöpfung selbst das erste von Gott geoffenbarte „Buch" ist.

Emil Anton (31) schloss sein theologisches Doktorexamen an der Theologischen Fakultät der Universität Helsinki ab am 1. November 2019. Sein Thema gehört ebenfalls zur Dogmatik und lautet: "Ratzinger and the Religions: Studies on Pope Benedict XVI and Interreligious Dialogue". Der Autor kommt zu dem Schluss, dass Papst Benedikt XVI. eine weit differenziertere Sicht von anderen Religionen hat als gemeinhin angenommen wird.

Emil Anton Redakteur der finnischen Abteilung von Vatican News

Emil Anton ist den Lesern des Jahrbuches als Buch- und Blogautor kein Unbekannter (Jahrbuch 2019, „www.hapatusta.net"; 2018, 2015, 2014, 2012). Seit Anfang März ist er Redakteur für kirchliche Nachrichten aus Finnland für das Informationsbüro des Heiligen Stuhls, *Vatican News*. Er ist nicht der Erste aus Finnland, der eine derartige Aufgabe wahrnimmt. Die Reihe beginnt bei Sr. Benedicta Idefelt (1920-2014), einer finnische Katharinenschwester schwedischer Muttersprache, die von 1975 bis 1984 für die finnischen Nachrichten bei Radio Vatikan sorgte. Ihr folgten für lange Jahre Leena Monti während der Studienjahre in Rom und danach isä Tuomas Nyyssölä.

Martti Savijoki SCJ: Ewige Gelübde am 8.12.2019

Am 8. Dezember 2019 (2. Adventssonntag) legte Martti Savijoki SCJ aus Finnland im Herz-Jesu-Kloster in Freiburg/Brsg. seine Ewigen Gelübde als Mitglied der Herz-Jesu-Priester ab. Martti hatte schon mehrere Jahre in Freiburg Theologie studiert. Über den Zeitpunkt seiner Priesterweihe ist noch nichts bekannt. Aus Finnland waren der hiesige Obere der Herz-Jesu-Priester, isä Peter Gebara SCJ, sowie Marttis Bruder mit Ehefrau gekommen.

Erweiterung des Studium Catholicum

Das *Studium Catholicum* versteht sich als Brücke zwischen der katholischen Geisteswelt und dem säkularisierten Finnland mit 400 Jahren lutherischer Vergangenheit. Es wurde praktisch seit seinem Beginn 1949 vom damaligen Bischof G. Cobben den Dominikanern als Stützpunkt für ihr Apostolat anvertraut und umfasste in einem Stockwerk eine Kapelle, eine für hiesige Verhältnisse umfangreiche Bibliothek (mit Titeln, die man nur hier bekommen konnte) und zwei kleinere Arbeitsräume; in einem anderen Stockwerk des Gebäudes sind die Räume des Konventes der Dominikanerbrüder. 2018 wurde mit finanzieller Unterstützung der französischen Dominikanerprovinz das Stockwerk unter der Bibliothek gekauft und zu einem größeren Vortragssaal mit Nebenräumen hergerichtet. Im März 2019 gab es dann eine kleine Eröffnungsfeier, zu der mit Bischof Sippo SCJ etwa 55 Freunde des Studium Catholicum kamen. Unter den Katholiken war der damalige Außenminister Timo Soini, es kamen auch Freunde aus der akademischen Welt. Der frühere Generalobere Timothy Radcliffe OP (1992-2001), jetzt in Oxford, hielt einen Vortrag mit dem Titel “How can we hope today?“

Gemeinsame Verurteilung von Gewaltanwendung

Die leitenden Persönlichkeiten der in Finnland vertretenen Religionen veröffentlichten am 26. März 2019 eine gemeinsame Erklärung, in der jede Form von Gewaltanwendung verurteilt wird. Es scheint erwiesen zu sein, dass vor allem Christen das Ziel gewalttätiger Attacken sind. Das kommt in der Erklärung zwar nicht zum Ausdruck, aber sie ist doch so bemerkenswert, dass wir nachstehend die zentralen Passagen zitieren. Vorher sei noch erwähnt, dass etwa zeitgleich, am 22. März, im Pfarrsaal von St. Henrik ein vom Finnischen Ökumenischen Rat organisiertes Seminar zu Erziehung und interreligiösem Dialog stattfand. Etwa 200 Menschen nahmen daran teil.

Wir, die Unterzeichneten, haben die Gewaltanwendung gegen Angehörige verschiedener Religionen überall auf der Welt mit Erschütterung und Trauer zur Kenntnis genommen. Auch in Finnland sind Menschen zur Zielscheibe von Belästigungen und Angriffen wegen ihres religiösen Glaubens geworden. Wir appellieren an den Gerechtigkeitssinn und Nächstenliebe aller Menschen, um sich von physischer, sexueller und geistiger Gewalt ebenso wie von der Zerstörung fremden Eigentums zu distanzieren und die einzigartige und unberührbare Würde jedes Menschen zu achten.

Die gleiche Forderung der Nächstenliebe gilt auch den Lehren unserer jeweiligen Religion. Wir müssen die anderen so achten, wie wir selbst geachtet werden wollen. …. Wir verurteilen jegliche Gewalt und Hassrede im Namen von Religion oder Ideologie. Wir verurteilen religiöse Verfolgungen in Nordafrika, im Nahen Osten, in Europa und überall auf der Welt. … Wir fordern alle Mitglieder unserer religiösen Gemeinschaften auf, derjenigen im Gebet zu gedenken, die der Gewalt zum Opfer gefallen sind. …

Yaron Nadbornik, Zentralrat der jüdischen Gemeinden in Finnland
Nationales Forum für die Zusammenarbeit der Religionen in Finnland (USKOT-foorumi), als Sprecher Erzbischof Tapio Luoma, Finnische Evangelisch-Lutherische Kirche
Erzbischof Leo, Finnische Orthodoxe Kirche
Bischof Teemu Sippo SCJ, Katholische Kirche in Finnland
Gölten Bedretdin, Sprecher der finnischen islamischen Gemeinde
Anas Hajjar, Sprecher des finnischen islamischen Rates
Mari-Anna Auvinen, Hauptsekretärin des Finnischen Ökumenischen Rates

Moskauer Patriarch Kirill: Besuch geplant für Mai 2020

Auch wenn der geplante Besuch des Patriarchen Kirill, Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche wegen der Coronapandemie nicht zum geplanten Zeitpunkt zustande gekommen ist, bleibt bemerkenswert, dass die Einladung gemeinsam vom orthodoxen Erzbischof Leo, dem katholischen Bischof Teemu Sippo SCJ und dem lutherischen Erzbischof Tapio Luoma ausgegangen ist. Der letzte Besuch eines russischen Patriarchen in Finnland war 1994; damals kam der aus Estland stammende Patriarch Alexis.

Teresa-Verein beendete seine Arbeit

Der Teresa-Verein wurde 1953 in Helsinki gegründet mit dem Ziel, die karitative Arbeit der Pfarreien in Helsinki zu konsolidieren und zum Leben der Pfarreien mit so etwas wie einer familiären Note beizutragen. Dazu gehörten bescheidene Feste an Jahrestagen der Pfarrei, Basare, gelegentlich eine Wallfahrt nach Rom. Der Verein hatte sich die heilige Therese von Lisieux als Schutzpatronin gewählt und in den besten Zeiten 40 Mitglieder. Im Herbst 2018 wurde auf einer Versammlung beschlossen, die Arbeit von *Teresa* formell zu beenden, da die Aufgaben inzwischen zum Teil von *Caritas Finnland* und zum Teil von anderen Gruppen in den Pfarreien wahrgenommen werden. Zudem werden die Mitglieder älter und Jüngere sind nicht nachgekommen.

Personalia

Isä **Zenon Strykowski SCJ**, lange Jahre Pfarrer von Hl. Kreuz in Tampere, wird Kaplan in St. Marien, Helsinki. Nach wie vor ist Rafał Czernia SCJ Pfarrer an St. Marien (4254 Gläubige); außer isä Zenon Strykowski SCJ arbeiten dort isä Jigger Ganados SCJ von den Philippinen sowie als Assistenten isä Ryszard Mis SCJ und Stanislaw Szymajda SCJ.

Isä **Tri Nguyen**, bisher Kaplan an St. Henrik, Helsinki, wird isä Zenons Nachfolger als Pfarrer von Hl. Kreuz. Zur Pfarrei gehören auch die Filialen in Vaasa und Pietarsaari an der Westküste. Alles in allem leben dort 1.647 Gläubige.

Isä **Stanislaw Zawilowicz SCJ**, bisher Kaplan in Tampere, wird Kaplan in Turku (St. Birgitta und Seliger Hemming).

Isä **Marco Pasinato**, bisher Pfarrer von St. Henrik und derzeit Diözesanadministrator, wird als Nachfolger von isä Cristiano Magagna, der in seine italienische Heimat zurückgekehrt ist, Rektor des Missionsseminars Redemptoris Mater in Espoo.

Isä **Jean Claude Kabeza** wird Nachfolger von isä Marco als Pfarrer von St. Henrik. Er wurde im Oktober 2016 zum Priester geweiht und war dann bis 2017 Kaplan in Turku (vgl. Jahrbuch 2017). Seit Herbst 2017 war er Pfarrer von St. Ursula in Kouvola. An St. Henrik mit 4779 Gläubigen arbeitet nach wie vor isä Federico Spanò als Kaplan und isä Josef Dang als Assistent, vor allem zur Verfügung der Vietmesen.

Isä **Tuomas Nyyssölä** folgt isä Kabeza nach als Pfarrer in Kouvola. Alle diese Änderungen treten am 19. September 2019 in Kraft und gelten zunächst für drei Jahre.

Isä **Robert Galla SCJ**, bisher Kaplan an St. Marien und Richter am kirchlichen Ehegericht, kehrt nach 14 Jahren pastoralen Dienstes in Jyväskylä, Tampere und Helsinki in seine Heimat Polen zurück. Das Bistum ist ihm sehr dankbar für seine priesterliche Arbeit und wünscht ihm Gottes Segen für seine neuen pastoralen Aufgaben.

Isä **Ezechiel Charles Nwoko**, der im Mai 2019 die Priesterweihe empfing und zuvor als Diakon der Pfarrei in Turku diente, folgt isä Stanislaw Zawilowski SCJ als Kaplan an Hl. Kreuz in Tampere.

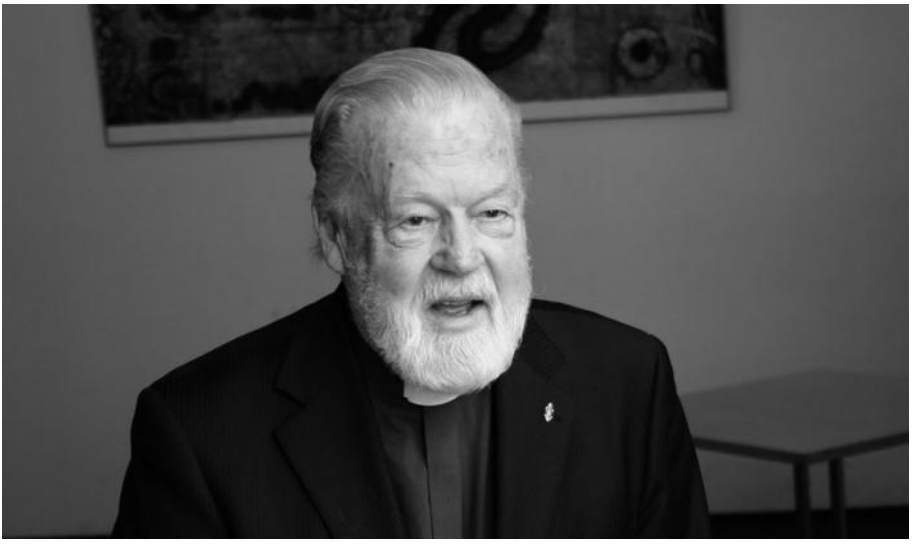
In Memoriam

Eva Airava (1942-2018) war wie ihr zwei Jahre zuvor verstorbener Mann Jaakko (s. JB 2018) eine der Säulen der schwedischsprachigen finnischen Katholiken. Jaakko Airava war Bankkaufmann und kümmerte sich über Jahrzehnte um die wirtschaftliche Seite des kleinen Bistums. Eva war Mutter von vier Kindern und Großmutter von acht Enkelkindern: Sie war Gymnasallehrerin und hatte neben ihrer Versiertheit in mehreren Sprachen einschließlich Latein auch eine theologische Ausbildung. So war sie eine wirksame Stütze beim Übersetzen und Korrekturlesen katholischer Literatur. Ihren geistlichen Rückhalt fand sie bei den Dominikanern in Helsinki.

Tuulikki Tuuri (18.8.1936-29.11.2018) stammte aus Helsinki. Irgendwann tauchten Franz von Assisi und die Franziskaner an ihrem geistigen Horizont auf und waren schlielich eines der Motive für sie, katholisch zu werden. Das war 1956. Sie schloss sich dem Verein *Juventus Catholica* an, der damals noch zuweilen im Bischofshaus tagte. in den 60er Jahren war sie eine der Hauptverantwortlichen. Sie schloss sich auch dem Dritten Orden der Franziskaner an, dessen Mitglieder im Finnischen ‚Laienfranziskaner' heißen, und verband das

OFS immer mit ihrem Namen. Viele Jahre war sie in den beiden Pfarreien in Helsinki tätig, praktisch bis kurz vor ihrem Tod.

Msgr. Vello Salo (1926-21.4.2019) war lange Zeit einer der beiden *estnischen* Priester im Bistum.
Er hatte viele Freunde in Finnland. Zu seinen Verdiensten gehört unter anderem die Neubearbeitung des Alten Testaments auf Estnisch. Möge Gott Eva, Tuulikki und Vello ihre Treue im ewigen Leben vergelten!



Bistum Reykjavik

Die **Diözese Reykjavík** wurde am 18.10.1968 errichtet als Nachfolgerin der in der Reformation untergegangenen Bistümer Skálholt und Hólar. Seit 1854 gehörte die Insel zur Apostolischen Präfektur der Arktis, seit 1869 zur Apostolischen Präfektur Dänemark, die 1892 Apostolisches Vikariat wurde. Island wurde 1923 eine eigenständige Apostolische Präfektur und 1929 ein eigenständiges Apostolisches Vikariat.
Auf einer Fläche von 103.000 km² wohnen derzeit (Angaben des Annuario Pontificio 2019) 341.400 Menschen, von denen 13.120 Katholiken sind, zu 80% Migranten; diese kommen hauptsächlich aus Polen, Litauen und von den Philippinen. Momentan stellen die Katholiken ca. 4% der Gesamtbevölkerung, das ist die höchste Quote in den skandinavischen Ländern. Für das Bistum verzeichnet das Annuario Pontificio 9 Diözesan- und 6 Ordenspriester sowie 29 Ordensfrauen.
Seit dem 31. Oktober 2015 ist David Bartimej Tencer OFMCap., der 1963 in Nová Baňa/Slovakei geboren und 1986 im Bistum Baňska Bystrica zum Priester geweiht wurde, Bischof von Reykjavik.

Wer nach Island reist und nähere Informationen über Messzeiten an bestimmten Orten etc. sucht, findet diese auf der Internetseite des Bistums Reykjavik: www.catholica.is

Die Anschriften lauten:
The Catholic Church in Island
Hávallagata 14, 101 Reykjavík,
Island
oder
Pósthólf 490, IS-121 Reykjavík
Tel.: 00 354/552 53 88
Fax.: 00 354/562 38 78
E-Mail: catholica@catholica.is

Eine Kirche in Selfoss

Das größte Projekt des Bistums Reykjavik ist derzeit ohne Zweifel der geplante Bau einer Kirche und eines Gemeindezentrums in Selfoss, 60 km südöstlich von Reykjavik. Schon vor Jahren wurde die Notwendigkeit erkannt, hier einen Ort zu schaffen, in dem die Katholiken ihren Glauben leben können, statt wie bislang Sonntag für Sonntag in gemieteten Räumen, zum Teil an unterschiedlichen Orten, zu Gast zu sein. Leider wurde einerseits durch die Wirtschafts- und Bankenkrise im Jahr 2008 die finanzielle Möglichkeit für ein solches Projekt sehr zurückgeworfen, so dass auch heute die Finanzierung längst nicht gesichert ist. Andererseits steht man vor dem Problem, innerhalb von sechs Monaten mit den Bauarbeiten beginnen zu müssen, wenn denn die lange beantragte Baugenehmigung endlich gewährt wird.
Der Bau soll eine Million Euro kosten. 500.000 Euro hat das Bonifatiuswerk der Deutschen Katholiken in Paderborn dafür zugesagt, wie im Bonifatiusblatt 2/2020 zu lesen ist.
Selfoss ist nur ein Beispiel für die großen Herausforderungen, denen sich die kleine katholische Kirche in Island stellen muss, nachdem die Zahl der Katholiken dort seit 2010 von 4.500 auf heute 13.500 gestiegen ist.

Messdienertreffen in Landakot

Ungefähr dreißig Messdiener aus dem Südwesten Islands, aus der Christ-Königs-Pfarrei in Reykjavik, der Marienpfarrei in Breidholt, der St. Josefs-Pfarrei in Hafnarfjördur und der Pfarrei St. Johannes Paul II. in Keflavik, kamen zu dem Treffen, das am Lichtmesstag, 2. Februar 2019, in Landakot neben der Domkirche stattfand. Es war das erste gemeinsame Treffen aller Messdiener, die in den Pfarreien des Südwestens Islands ihren Dienst in der Liturgie versehen. Das Ganze begann mit einem kurzen Gebet. Danach wurde ein Quiz veranstaltet, bei dem die Mannschaft der St. Josefskirche mit Abstand siegte. Leider waren Spiele draußen nicht möglich, da der Frost an diesem Tag etwa 15 Grad minus betrug.
Der Höhepunkt des Treffens war die feierliche Bischofsmesse in der Christkönigskathedrale, wo alle Teilnehmer gemeinsam mit dem Bischof, den Priestern und der Gemeinde, das Fest der Darstellung des Herrn feierten, zur Erinnerung an den Tag, als Maria und Josef das Jesuskind nach Jerusalem in den Tempel brachten und zeichenhaft durch ein Opfer Gott weihten. An diesem Tag seg-

net der Bischof die Kerzen, die im Lauf des Jahres in der Kirche oder in Privathäusern verwendet werden. Sie sind Zeichen der Hingabe, da eine Kerze nur brennen kann, indem sie sich verzehrt. Deshalb heißt der Tag auch „Lichtmesstag". Die erfolgreiche Veranstaltung wurde mit einer „Pizza-Party" beendet. Alle waren sich einig, dass es nicht zu lange bis zum nächsten Treffen der Messdiener dauern sollte.

Änderungen im Kapuzinerkloster in Reyðarfjörður

P. Peter Kovácík, der seit einigen Jahren Pfarrverwalter der St. Thorlaks-Pfarrei ist, kehrte in die Slowakei zurück, wo er mindestens ein Jahr bleiben wird. Sein Ordensbruder, *P. Peter Fintor*, übernahm seinen Dienst. Außerdem ist ein neuer Priester aus dem Kapuzinerorden angekommen, *P. Vladimír Polák*. P. Vladimir wurde am 18. August 1967 in Trsdená, Slowakei, geboren und studierte Philosophie in Zilina und Theologie in Badín. Im Jahr 2008 wurde er zum Priester geweiht. 1991 trat er in den Kapuzinerorden ein und lebte in einem Kloster in

Podkonice/Slowakei. Er war schon öfter in Island, unter anderem besuchte er 2005 einen Kurs für die isländische Sprache; auch am Bau der neuen Thorlaks-Kirche war er in Reyðarfjörður beteiligt.
P. Vladimir freut sich auf seinen Aufenthalt hier in diesem schönen Land und ist davon überzeugt, dass seine Zeit hier eine gute Zeit werden wird. Wir heißen ihn herzlich willkommen und danken gleichzeitig P. Peter herzlich für seinen erfolgreichen Dienst in der katholischen Kirche in unserem Land. Wir wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen für seine kommenden Aufgaben. Hoffentlich kehrt er dann wieder zu uns zurück!

Neue polnische Schwesterngemeinschaft in Island

Am 29. August 2019 kamen drei Schwestern aus Polen nach Island, die dem Orden der Christus-Königs-Missionsschwestern angehören. Die Hauptaufgabe dieses 1958 gegründeten Ordens besteht darin, der Kirche mit besonderer Rücksicht auf die polnischen Emigranten zu helfen. Die Schwestern werden in der Öldugata 15, ganz in der Nähe des Christkönigs-Doms wohnen und in der Christ-Königs-Gemeinde helfen.

Sr. Ludmiła Lewdorowicz wurde in Iwi, Weißrussland, geboren. Sie trat dem Orden im Jahr 2000 bei. Ursprünglich arbeitete sie in Polen während sie Theologie an der Adam Mickiewicz-Universität in Posen studierte. Einige Jahre war sie als Religionslehrerin in Weißrussland tätig, kehrte dann aber nach Posen zurück, um in der Schule zu unterrichten. Ihre Ewige Profeß machte sie 2008 in dem Posener Ordenshaus.

Sr. Adriana Kosior kommt aus Kostrzyn bei Oder. Nach ihrem Abschluss als Geografin an der Adam Mickiewicz-Universität trat sie dem Orden bei. Nach ihrem ersten Gelübde arbeitete sie vier Jahre lang in Władysławowo und diente den kranken und armen Gemeindemitgliedern. Gleichzeitig besuchte sie regelmäßig in Warschau die Stefan Wyszyński-Universität, wo sie ihr Studium der Familienwissenschaften abschloß. Das letzte Jahr arbeitete sie in der polnischen Gemeinde in Athen, wo sie den Kindern Glaubensunterricht erteilte und als Organistin tätig war. Am 15. August 2019 legte sie ihre Ewige Gelübde ab.

Sr. Bożena Błąd ist seit 38 Jahren im Orden der Christus Königs-Missionarinnen. Sie erhielt ihre Ausbildung als Ordensfrau in Polen. 26 Jahre lang war sie bei den polnischen Einwanderern in den Vereinigten Staaten tätig, wo sie in den letzten acht Jahren in einer großen Gemeinde in der Mission der Jungfrau Maria von Tschenstochau in Phoenix, Arizona, arbeitete. Sie war in der Katechese tätig, bereitete Menschen auf den Empfang der Sakramente vor, unterstützte verschiedene Gruppen und half bei der Organisation der polnischen Gemeinde. Sr. Bo ena freut sich sehr über ihr neues Arbeitsfeld in Island.

Am 29. Oktober 2019 wurde eine neue Kapelle im Haus der Schwestern durch Bischof David B. Tencer geweiht. Anwesend waren u.a. der polnische Priester Rafał Sikorsky, der in Island seinen Dienst tut, Gerard Pokruszy ski, der polnische Botschafter und seine Frau Margharita.

Vier Männer im Dienst der Akolythen

In der Sonntagsmesse am 27. Oktober 2019 beauftragte Bischof David Tencer vier Männer mit dem Amt des Akolythen (oder des besonderen Kommunionhelfers) in der Christkönigskathedrale. Auf dem Foto (von links nach rechts) sehen Sie Rodrigo Tolo Jumapao, Jóhannes Tryggvi Halldórsson, Bischof Tencer, Bjarni Jón Halldórsson, P. Patrick Breen und Ólafur Kristinsson.

Am Ende seiner Predigt richtete der Bischof ein paar Worte an die neuen Akolythen. Er sagte unter anderem: „Heute erhalten Sie eine besondere Aufgabe im Dienst der Kirche. Sie besteht darin, die Priester und Diakone in ihrem Dienst zu unterstützen und die Heilige Eucharistie an die Gläubigen, besonders an die Kranken auszuteilen. Aufgrund Ihrer Bestellung in dieses Amt sollen Sie sich bemühen, Ihr Leben durch das Opfer des Herrn noch besser zu leben und nach seinem Vorbild nach immer größerer Vollkommenheit zu streben ...

Denken Sie bei der Ausübung Ihres Dienstes daran, dass Sie, wenn Sie Ihr Brot mit Ihren Brüdern und Schwestern teilen, ein Leib mit ihnen werden. Sie sollen von ganzem Herzen den geheimnisvollen Leib Christi, das heilige Volk Gottes, besonders die Armen und Kranken lieben. Halten Sie das Gebot, das der Herr seinen Jüngern beim letzten Abendmahl gegeben hat: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben."

In Memoriam

Pater Edward Booth O.P.

*16.8.1928 - + 28.08.2019

Pater Edward Booth O.P. (Geoffrey Thornton Booth) wurde am 16. August 1928 in Evesham, Worchestershire/England, geboren. Er starb am 28. August 2019 in einem Altenheim in Stykkishólmur. Seine Eltern waren Leonard James Booth, Drucker, und Lydia Booth. Wie seine Familie war er ursprünglich Mitglied der anglikanischen Kirche, konvertierte aber 1951 in Cambridge. Er trat in den Orden des hl. Dominikus ein, legte 1956 die Ewigen Gelübde ab und wurde 1958 zum Priester geweiht.

P. Edward studierte in Cambridge, wo er nach dem Bachelor (1952) und Master (1970), 1975 seinen Doktortitel in Philosophie, erwarb.

Neben dem allgemeinen Dienst als Priester war P. Edward auch Leh-

P. Edward an seinem 90. Geburtstag, 28. August 2018. Neben ihm steht Bischof David.

rer und Schriftsteller. Er reiste viel. U.a. war er 1978-1980 Dozent am Päpstlichen Beda College und 1980-1988 an der Päpstlichen Universität St. Thomas in Rom. Zwei Bücher wurden von P. Edward veröffentlicht, *Aristotelian Aporetic Ontology in Islamic and Christian Thinkers* (1983) und *The Saint Augustine and the Western Tradition of Self Knowing: The Saint Augustine Lecture 1986* (1989). Zahlreiche Artikel und Buchbesprechungen von P. Edward wurden in verschiedenen ausländischen Zeitschriften veröffentlicht. Auch Beiträge in Festschriften etc., z.B. „Kategorie und Kategorialität, Historisch-Systematische Untersuchungen zum Begriff der Kategorialität im philosophischen Denken“ in der Festschrift für Klaus Hartmann (1990) und „Gott und sein Bild – Augustins De Trinitatec– im Spiegel der Neueren Forschung (2000).

P. Edward zog 2002 nach Island. Vor allem war er als Hausgeistlicher der Schwestern in Stykkishólmur tätig; er half auch der katholischen Gemeinde in Westen Islands bis 2015. 2011 wurde ihm die isländische Staatsbürgerschaft verliehen. Jeden Tag in all diesen Jahren schrieb er eine Predigt, so dass am Ende eine große Sammlung entstanden war.

Neben den wissenschaftlichen Schriften publizierte er auch eine Vielzahl von Artikeln über verschiedene Themen in den Jahren 2005 bis 2009 in der Zeitschrift *Merki krossins - Zeichen des Kreuzes* in isländischer Übersetzung. Diese zeigen deutlich, wie vielfältig seine Interessen waren. Er verfasste auch eine Reihe von Gedichten, die meisten davon sind religiöser Natur.

Die Totenmesse für P. Edward fand am 4. September 2019 in der Christ-Königskathedrale in Reykjavík statt.

R.I.P.

Bitte helfen auch Sie der nordischen Diaspora!

Zehn gute Gründe, für das St. Ansgarius-Werk zu spenden

- Das St. Ansgarius-Werk kümmert sich um einen Teil der Weltkirche, der von vielen gar nicht wahrgenommen wird und keine große Lobby hat, aber die Aufgaben, die sich ihm stellen, mit eigenen Kräften beim besten Willen nicht allein bewältigen kann.
- Das St. Ansgarius-Werk ist eine der ältesten deutschen Hilfsorganisationen für die nordische Diaspora.
- Das St. Ansgarius-Werk verfügt über lange Erfahrungen und beste Kontakte.
- Alle Projekte werden sorgfältig geprüft und korrekt abgerechnet.
- Alle Projekte werden im Einvernehmen mit den zuständigen Bischöfen gefördert und setzen eine angemessene Eigenleistung der Begünstigten voraus.
- Das St. Ansgarius-Werk ist in seiner Arbeit transparent durch Informationen über einzelne Projekte und jährliche Rechenschaftsberichte.
- Das St. Ansgarius-Werk ist in seiner Werbung nicht aufdringlich und operiert nicht mit Effekthascherei.
- Das St. Ansgarius-Werk arbeitet mit einem minimalen Verwaltungsaufwand.
- Das St. Ansgarius-Werk ermöglicht Engagement entsprechend den unterschiedlichen Wünschen von Spenderinnen und Spendern: Projektpartnerschaften, zweckgebundene Spenden, Vermächtnisse, Treugut, Stiftungen.
- Das St. Ansgarius-Werk informiert durch sein Jahrbuch ausführlich und gründlich über die Situation der Kirche in den nordischen Ländern.